DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTORGANISATION

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 69035 HEIDELBERG
E-MAIL: contraste@online.de

339 29. JAHRGANG Dezember 2012 4,50 €

AUS DEM INHALT:

MEDIEN

Honduras nach dem Putsch am 28. Juni 2009: Die Massenmedien schweigen unisono tagelang zur militärisch-zivilen Entmachtung des gewählten Präsidenten. Später verharmlosen sie den Staatsstreich mit dem Begriff »Präsidentennachfolge«. Den Sendebetrieb des staatlichen Kanals 8, den der nunmehr abgesetzte Präsident Manuel Zelaya erst 2008 gegründet hatte, stellen die Putschisten zunächst ganz ein. Was an Gegenöffentlichkeit bleibt, waren und sind die kommunitären und freien Radios, die mit der Zivilgesellschaft verbunden sind. Bericht und Interview von Claudia Fix auf Seite 3.

PROJEKTE

Mit einem freundlichen und einnehmenden Lächeln empfängt eine sympathische junge Frau ihre Gäste im Braunschweiger Katzenmuseum. Die Erziehungswissenschaftlerin Sabine Pankau hat sich viel vorgenommen. Sie will ihre Katzenleidenschaft und ihre vegane Ernährungsweise verbinden und zusammenbringen. So kam ihr eine originelle Idee: Im April 2012 eröffnete sie in Braunschweig ein veganes Cafe mit angeschlossenem Katzenmuseum. Seite 4

SELBSTORGANISATION

CONTRASTE berichtet häufig über die Unterbrechungen des Alltags, über Kommunen, AktivistInnen, über Freiräume, Stätten des Widerstands und Orte der Bewegung. Der Ausbruch aus den autoritären Bindungen des Alltags und die Bildung freier Kollektive ist eins der Hauptthemen dieser Zeitung. Allerdings bilden autoritäre Bindungen für die meisten Menschen den weitaus größten Teil ihres Alltags. Diese Seite des Alltags würfelt Menschen bunt zusammen, isoliert sie voneinander und ordnet sie unter. Seite 5

FILMBESPRECHUNG

Ein Film geht um auf den Plätzen Griechenlands: »Catastroika«. Seit April steht er im Netz, zur freien Nutzung, und wird gerne im öffentlichen Raum gezeigt – mit anschließender Möglichkeit zur Diskussion, zur Teilhabe an der Empörung über das Schuldenkrisendiktat und die Privatisierungsdoktrin. Seite 6

SERIE, TEIL 2

Dass Verschwörungstheorien in aller Munde und in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind, verdanken sie vier Flugzeugen und ihren Entführern – jedenfalls, wenn mensch den offiziellen Verlautbarungen dazu glaubt. Denn tatsächlich kursieren über die spektakulären Anschläge auf die Twin Towers des World Trade Centers (WTC) am 11.9.2001 in New York, den Zerstörungen am Pentagon und ein weiteres Flugzeug derart viele Beschreibungen, dass es eigentlich nichts gibt, was nicht irgendwie bereits bestritten wurde. Seite 12

www.contraste.org

BILDUNGSGENOSSENSCHAFTEN

Mitgliederförderung statt Bildungsindustrie

Nutzerorientierte Angebote erleichtern die Aneignung sozialer und fachlicher Kompetenzen

Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Genossenschaftsidee und dem Thema Bildung? Welchen Stellenwert gaben die Mütter und Väter des Genossenschaftsgedankens der Kultur des Lernens? Können Bildungsgenossenschaften bessere Konzepte der Qualifizierung anbieten als andere Organisationsformen? Einfach lassen sich diese Fragen nicht beantworten, aber auf jeden Fall spielte in den Anfängen des Genossenschaftswesens Bildung eine zentrale Rolle. Welche Ansätze von Bildungsgenossenschaften in der Bundesrepublik existieren, und ihre Einordnung in die »Bildungskette«, stehen im Mittelpunkt der vorliegenden CONTRASTE.

Schulgenossenschaften sind nicht zuletzt eine Reaktion auf die Bildungsmisere. Die Schulgenossenschaft Scheeßel, die erste in Deutschland, diente bei ihrer Gründung dazu, überhaupt höhere Schulbildung auf dem Lande zu ermöglichen.

Von Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● Druckereien, Kulturzentren, Zeitungen, Büchereien und vieles andere mehr sind Ausdruck der Idee, dass soziale und fachliche Kompetenz Voraussetzung für eine Lösung der sozialen Frage durch Genossenschaften sind. Liegt es da nicht nahe, auch Bildungsgenossenschaften zu gründen, in denen die Vermittlung unterschiedlichster Kompetenzen als Förderauftrag eine zentrale Rolle spielt?

Auch wenn sich das deutsche genossenschaftliche Verbandswesen heute immer wieder auf Schulze-Delitzsch und Raiffeisen bezieht. Deren Selbstverständnis und Leitbilder werden in der Realität stark vernachlässigt. Für Beide war Bildung eine entscheidende Grundlage, um das mit den Genossenschaftsgründungen verfolgte Ziel einer allgemeinen Hebung des Wohlstands zu stützen. Schulze-Delitzsch verstand sich als »Förderer der allgemeinen Volksbildung« und Raiffeisen sah »Bildungsarbeit als integralen Bestandteil der Genossenschaftsarbeit«. Insofern lässt sich festhalten: Die Einrichtung von Bildungsvereinen oder gegebenenfalls auch von Bildungsgenossenschaften war den Ideengebern für das heutige Genossenschaftswesen in Deutschland ein wichtiges Anliegen.

In den heutigen Prinzipien des Internationalen Genossenschaftsbundes (IGB) ist dieses Anliegen bereits erheblich abgeschwächt. Dort heißt es unter Punkt 5.: »Erziehung und Ausbildung der Mitglieder sowie Information der Öffentlichkeit«. Gemeint ist damit vor allem, dass die Genossenschaften eine Aus- und Fortbildung ihrer Mitglieder gewährleisten. Sie ermöglichen so ihren gewählten Vertretern, ihren Geschäftsführern und Angestellten, zur Fortentwicklung ihrer Genossenschaft wirksam beizutragen. Darüber hinaus soll auch die Öffentlichkeit informiert werden. Ziel ist es, besonders der Jugend und meinungsbildenden Multiplikatoren Kenntnisse über Art und Vorzüge der Genossenschaft zu vermitteln. Dies geschieht in Deutschland gegenwärtig sehr intensiv. Mit zahlreichen Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Jahrs der Genossenschaften wird erstmals seit langem für die Genossenschaftsidee breit geworben.

Die Einführung in den Schwerpunkt enthält drei Teile. Im ersten Schritt werden Zusammenhänge mit der Genossenschaftsgeschichte und den Idealen der Genossenschaftsbewegung zum Thema Bildung aufgezeigt. Anschließend geht es darum, den Bildungsbegriff zu konkretisieren. Was gehört dazu und welchem Bildungsanspruch können Bildungsgenossenschaften überhaupt gerecht werden. Deutlich wird dabei, dass einzelne Genossenschaften immer nur Teilbereiche abdecken. Das Denken in Bildungsketten und damit die Verknüpfung zu einem Ganzen, aus dem ein Bereich herausgegriffen wird, in dem besondere Bedarfe oder Defizite gesehen werden, liegt insofern nahe. Ein Überblick, wo Bildungsgenossenschaften bisher existieren und was sie mit ihren Aktivitäten abdecken, runden den Einleitungsteil ab.

Anschließend folgen vier Beispiele. Schulgenossenschaften blicken bereits auf eine gewisse Tradition zurück. Entsprechend wird die älteste Schulgenossenschaft in Deutschland, die Eichenschule Scheeßel eG, dargestellt. Sie entstand auf dem Lande nach dem zweiten Weltkrieg. Das zweite Beispiel kommt aus dem Zusammenhang der Waldorfschulgenossenschaften. Diese waren die ersten, die im Bildungssektor verstärkt auf die Rechtsform der Genossenschaft zurückgriffen. Die beiden anderen Praxisbeispiele stellen das Thema Vernetzung unterschiedlicher Bildungsanbieter in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten. Bei der Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen, kurz BIGS, sind es vor allem Bildungsangebote für Migranten und Beratungen für Qualifizierungsinteressierte, durch die Unterstützung der Mitglieder erfolgt. Dagegen übernimmt die Lippe Bildung eG für ihre Region Pionierarbeit durch neue Bildungsangebote mit technischer und internationaler Ausrichtung.●

Schwerpunktthema auf Seite 7 bis 10

D 8008

Anzeige

STUTTGARTER FRIEDENSPREIS

Stoppt den Waffenhandel!

Den Stuttgarter Friedenspreis 2012 erhält die »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel«. Im Rahmen der Stuttgarter Friedensgala fand die Preisverleihung im Theaterhaus statt. Die Aktion Aufschrei ist ein breites gesellschaftliches Bündnis, das sich gegen Waffenexporte engagiert.

Von Peter Streiff, Red. Stuttgart ● Der mit 5.000 Euro dotierte Preis des Bürgerprojekts »die AnStifter« wurde in diesem Jahr zum 10. Male verliehen. Als Preisträger konnten Menschen oder Organisationen aus aller Welt vorgeschlagen werden, die sich »in besonderer Weise für Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität« einsetzen. Vorschlagsberechtigt war jedermann und jede Frau. Die fast 1.000 Anstifter entschieden sich dann aus 30 Vorschlägen mehrheitlich und in offener Abstimmung für die »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel«, die den Stuttgarter Friedenspreis 2012 im Rahmen der Friedensgala am 22. November erhielt.

Noch nie in den letzten dreißig Jahren habe er »einen so großen Zusammenschluss erlebt, der sich gegen den Waffenhandel stark gemacht hat«, sagte Thomas Gebauer von medico international bei der Preisverleihung. Denn »auf bemerkenswerte Weise vereint die 'Aktion Aufschrei' zivilgesellschaftliche Akteure aus ganz verschiedenen Bereichen der Öffentlichkeit: Organisationen aus der Friedensbewegung, entwicklungspolitische Gruppen, globalisierungskritische Initiativen, kirchliche und weltliche AkteurInnen, Umwelt- und Ärzteorganisationen, Kinderrechtsorganisationen, etc. – AkteurInnen, die vieles verbindet, die aber in der Vergangenheit nicht immer mit einer Stimme gesprochen haben.«

Für Paul Russmann von der »Aktion Aufschrei« ist der Preis Ermutigung und Verpflichtung für das Weiterarbeiten zugleich: »Es macht auch deutlich – weil ja nun auch die Mitglieder der Anstifter Bürgerinnen und Bürger der Zivilgesellschaft sind –, dass das Thema Rüstungsexport zur Zeit für viele Menschen relevant ist.« Verschiedene Umfragen würden laut Russmann bestätigen, »dass zwischen 70 und 80 Prozent der Bevölkerung in Deutschland gegen die Lieferung von Waffen und von so genannten Kleinwaffen sind«.

Die deutschen Exporte von Kriegswaffen und Rüstungsgütern haben sich in den letzten Jahren verdoppelt. Mit dem Tod, der Zerstörung und Vernichtung von Lebensgrundlagen wird in Deutschland immer noch mächtig Profit gemacht. Selbst wenn die Waffen und Rüstungsgüter nicht eingesetzt werden sollten, sind finanzielle Mittel gebunden, die damit für Bildung und Armutsbekämpfung nicht mehr zur Verfügung stehen. »Deutschland hat heute einen Weltmarktanteil von ungefähr 10 bis 11 Prozent, der lag mal bei 5 bis 6 Prozent«, kritisiert Russmann. Bundeskanzlerin Merkel hänge einem fatalen Irrglauben an, denn »sie sieht, dass der Afghanistan-Einsatz von der Bevölkerung nicht anerkannt ist, viele traumatisierte Soldaten zurückkommen und dieser Krieg nicht zu gewinnen ist und daher setzt sie darauf, sozusagen Stellvertreterkriege durch andere Staaten führen zu lassen, die sie dann entsprechend mit Waffen ausrüstet.«

Die »Aktion Aufschrei« hat in den zwei Jahren ihres Bestehens mit einer Vielzahl an unterschiedlichen Aktivitäten bereits ein enormes Medienecho ausgelöst:

- regionale Rüstungsatlanten zeigen den Menschen auf, was da in ihrer Umgebung hinter gesicherten Fabrikmauern so vor sich geht;
- die »Legt den Leo an die Kette« Kampagne, die den geplanten Panzerdeal mit Saudi-Arabien nutzte, um Waffenexporte exemplarisch zu skandalisieren;
- und immer wieder Aktionen im schwäbischen Oberndorf am Sitz des Waffenproduzent Heckler & Koch.

Aktuell läuft eine Unterschriftenaktion, die ein Rüstungsexportverbot ins Grundgesetz aufnehmen will.●

Informationen:
www.aufschrei-waffenhandel.de
www.die-anstifter.de

AKTION 2013

Erfolgreicher Start!

Die Reaktion auf unserem erneuten Spendenaufruf war bisher positiv. Bis zum Stichtag 23.11.2012 gingen 1.798 EUR auf unserem Spendenkonto ein. Wir benötigen nun noch 4.467 EUR, damit unser Zeitungsprojekt auch im kommenden Jahr überleben kann.

Redaktion Heidelberg ● Leider war die Suche nach einer neuen Druckmöglichkeit, nachdem unsere bisherige Druckerei zum Jahresende ihren Betrieb einstellt, noch nicht erfolgreich. Eine einzige Druckerei aus dem linken Spektrum hat die technischen Voraussetzungen für die Produktion sowie die Möglichkeit, den Vertrieb unserer kleinen Zeitung zu organisieren. Leider müssten wir in diesem Fall mit Zusatzkosten von ca. 2.000 EUR jährlich rechnen. Um dies zu vermeiden, haben wir uns zusammen mit der Zeitung »Graswurzelrevolution«, auf die Suche nach einer preiswerteren Druckerei aus dem bürgerlichen Spektrum begeben. Wenn wir dabei erfolgreich sind, sind unsere Aufträge leider nicht mehr Bestandteil der Alternativen Ökonomie.

Aboentwicklung

Im Monat November gab es sechs neue Abos, leider aber auch fünf Kündigungen, darunter die Kündigung der Fördermitgliedschaft einer Thüringer Metallwarenfabrik, die in finanzielle Schieflage geraten ist und ihre bisherige jährliche Förderung von 250 EUR leider einstellen musste. Um auch ohne Spenden wirtschaften zu können, benötigen wir nun zusätzliche +107 Abos.

ZEILE VERLOREN

Im Beitrag »Helden in Halle« in unserer Novemberausgabe ging leider in der Korrektur die letzte Zeile verloren:
»Sie soll Suchenden Wissen vermitteln, Ideen bekannt machen und Vorbilder vorstellen – egal ob Heldin, Held, Heldchen, Heldier oder AntiheldIn.«

Die Spenden

- Charlotte Böhm, Hamburg (10 EUR)
- Axel Bretzke, Taunusstein (30 EUR)
- Christine Bruhn, ??? (40 EUR)
- Theo Bühler, Bonn (100 EUR)
- Europäische Kooperative Longo Mai, Stubbendorf (50 EUR)
- Thomas Fürste, Weddersleben (15 EUR)
- Eberhard Göpel, Bielefeld (50 EUR)
- Jörg Hänsler, Stuttgart (50 EUR)
- Martin Harder, Berlin (20 EUR)
- Ursula Hay, Karlsruhe (20 EUR)
- Hella Hertzfeld, Berlin (55 EUR)
- Annette Jensen, Berlin (5 EUR)
- Hans-Rainer Jonas, Düsseldorf (200 EUR)
- Uwe Jung, Leipzig (100 EUR)

Spendenkonto

Contraste e.V., Volksbank Darmstadt eG
BLZ 508 900 00, Kto-Nr. 515 124 05
IBAN DE02508900000051512405
BIC GENODEF1VBD

SPENDEN- UND ABOZÄHLER 2013

Das Zeitungsprojekt benötigt für 2013: 4.467 EUR

Das Ziel der Abokampagne: 107+ Neuabos

- Nadine und Christian Junker, Bremen (50 EUR)
- Thomas Kagel, Hannover (50 EUR)
- Simon Kaupert, Lüdershausen (50 EUR)
- Christina Läpple, München (20 EUR)
- Manfred Manthey, Thomsdorf (20 EUR)
- Christoph und Heike Maßholder, Taunusstein (50 EUR)
- Armin Meyer, Niederfinow (38 EUR)
- Andrej Mittelstädt, Würzburg (15 EUR)
- N.N., ??? (250 EUR)
- N.N., Albstadt (30 EUR)
- N.N., Idstein (100 EUR)
- N.N., Karlsruhe (20 EUR)
- N.N., Scheuring (50 EUR)
- N.N., Schweden (20 EUR)
- N.N., Solingen (55 EUR)
- Mike Niederstraßer, Jena (30 EUR)
- Wolfgang Polatzek, Mainbernheim (10 EUR)
- Rüdiger Scholz, Freiburg (50 EUR)

Change of Address !

Einstürzendes Hochhaus

Das Bild darf aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht gezeigt werden.

Elis.corner

Gebt her eure Nierchen?

Von Elisabeth Voß, Redaktion Berlin ● Meine Krankenkasse hat mir geschrieben. Sie will mir bei der Entscheidung für oder gegen eine Organspende helfen und schickt mir eine Broschüre, in der Bundesgesundheitsminister Bahr schreibt, eine Organspende sei »ein Akt der Nächstenliebe«. Natürlich kein Wort zu den Korruptionsskandalen und Unregelmäßigkeiten bei der Organvergabe. Meine Krankenkasse schreibt: »Stirbt ein möglicher Organspender...«. Ein Gestorbener kann aber gar keine Organe mehr spenden, denn die wären durch den Tod für eine Transplantation nicht mehr zu gebrauchen. Es folgt dann die Schilderung der Hirntod-Diagnose. Ich glaube ihnen kein Wort und recherchiere selbst.

Der Hirntod ist nicht der Tod, sondern eine willkürliche, nicht sachlich begründete, sondern interessengeleitete Todes-Defintion. Nach der ersten erfolgreichen Herztransplantation durch Prof. Barnard in Kapstadt 1967 legte im Jahr darauf eine Kommission der Harvard Medical School den Hirntod als Kriterium zur erlaubten Organentnahme fest. Im Unterschied zur bis dahin gültigen Auffassung, der Tod sei dann eingetreten, wenn Atmung und Herzschlag unumkehrbar zum Stillstand gekommen sind, gilt seit 1968 als tot, wer im Koma liegt und wessen Hirnströme nicht mehr messbar sind. Jedoch ist diese Diagnose mit Vorsicht zu genießen, sie kann zum Beispiel durch Medikamente beeinflusst werden. Es sind Beispiele belegt, dass Menschen zur Organentnahme freigegeben wurden, die dann wieder aufwachten und teilweise wieder vollständig gesund wurden. Auch die formalen Voraussetzungen einer Hirntod-Diagnostik werden nicht immer eingehalten, so dass der Verdacht nicht von der Hand zu weisen ist, dass im Organgeschäft das Wohl der PatientInnen durch ökonomische Erwägungen gefährdet sein kann.

Schon die Hirntod-Diagnose kann Schwerkranke schädigen, wenn ihnen zum Beispiel die künstliche Beatmung entzogen wird, um auszuprobieren, ob sie von selbst wieder atmen. Wessen Gehirn durch einen Unfall oder Schlaganfall geschädigt ist, der oder dem kann damit ein weiterer Schaden zugefügt werden. Auch das Durchstoßen der Nasenscheidewand gehört zur Hirntod-Diagnose. Den PatientInnen werden bewusst Schmerzen zugefügt, um zu testen, ob sie noch reagieren.

Weil ein Mensch ohne messbare Hirnströme als nicht mehr empfindungsfähig gilt, erfolgt die Organentnahme ohne Gabe von Schmerzmitteln. Dabei tritt allerdings häufig das sogenannte Lazarus-Syndrom auf: Die Haut rötet sich, es bildet sich Schweiß, Herzfrequenz und Blutdruck steigen an – typische Schmerzsymptome. Es kommt sogar vor, dass die »Toten« ihre Arme bewegen, als wollten sie sich gegen das Skalpell wehren. Zum Schutz des medizinischen Personals werden dann muskelentspannende Medikamente und Schmerzmittel gegeben.

BefürworterInnen von Organentnahmen behaupten, all dies seien rein vegetative Reaktionen ohne bewusstes Schmerzempfinden, die zum Beispiel auch bei Querschnittgelähmten zu beobachten seien. Angehörige von OrganspenderInnen berichten jedoch, dass die Toten danach keinen Ausdruck friedlichen Einschlafens im Gesicht haben, sondern verkrampfte Züge größten Leidens. Es ist also nicht auszuschließen, dass bei der Organentnahme Menschen im Sterbeprozess schwerste Schmerzen zugefügt werden. Hinzu kommt, dass die Organe durch medizintechnische Interventionen transplantationsfähig gehalten werden müssen. Angehörigen wird es damit unmöglich gemacht, den Sterbeprozess liebevoll zu begleiten, woraus oft langdauernde psychische Belastungen entstehen.

Nach all dem ist für mich klar: Meine Nierchen, mein Herz, meine Haut und alles andere gehört mir, ich spende es nicht, sondern möchte, wenn es denn einmal so weit ist, vollständig und friedlich unter die Erde kommen.●

- Christian Skrodzki, ??? (20 EUR)
- Jörg Sommer, Heidelberg (20 EUR)
- Straßenverkauf Stuttgart (15 EUR)
- Kathrin Taube, München (10 EUR)
- Fritz Tiemann, Stade (10 EUR)
- Alois Wilhelm, Marburg (50 EUR)
- Bernd Wulf, Lübeck (20 EUR)

Allen SpenderInnen und Fördermitgliedern herzlichen Dank!

Adressänderungen

Leider erreichen uns immer wieder Reklamationen von Leuten, die CONTRASTE trotz Nachsendeauftrag nicht mehr erhalten. Der Postzeitungsvertrieb ist nicht Bestandteil des Nachsendeauftrags, wir erfahren auch nicht, dass die Zeitung nicht zustellbar ist. Die ZustellerIn entsorgt diese Monat für Monat, bis sich unsere LeserIn mit einer neuen Anschrift meldet. Deshalb ist es wichtig, uns bei eurem Umzug sofort Eure neue Anschrift mitzuteilen!

TeilnehmerInnen am Lastschriftverfahren bitten wir bei der Änderung der Bankverbindung gleichfalls um eine Nachricht, damit die bei einer geplatzten Lastschrift anfallenden Bankgebühren vermieden werden können. Die beteiligten Banken belasten unser Konto mit Gebühren in Höhe von mindestens 5,50 EUR.

Eine Umstellung von einem Normalabo auf eine Fördermitgliedschaft im CONTRASTE e.V. stabilisiert unser Projekt. Fördermitglieder erhalten CONTRASTE kostenlos und das Finanzamt muss in diesem Fall auf die Mehrwertsteuer verzichten (näheres zur Fördermitgliedschaft im Coupon unten auf dieser Seite).

Wir hoffen weiterhin auf Spenden, Neuabos und Umstellungen bestehender Abos auf Fördermitgliedschaften. Unser Spendenkonto siehe Kasten auf dieser Seite (für Spenden bis 200 EUR ist der Einzahlungsbeleg für das Finanzamt ausreichend, bei höheren Beträgen versenden wir automatisch eine Spendenquittung). Über den neuesten Stand werden wir wieder in der nächsten Ausgabe berichten.

BERLIN

Selbstorganisation und Solidarische Ökonomie in Berlin-Brandenburg

- Radiosendung »Geld oder Leben«, jeden Mittwoch kurz nach 8h im morgen:magazin von Radio multicult.fm (UKW 88,4 MHz, Potsdam: 90,7 MHz): www.contraste.netz-bb.de
- Mailingliste Solidarische Ökonomie Berlin-Brandenburg, [contraste.netz-bb]: https://listi.jpberlin.de/mailman/listinfo/solioeko
- Veranstaltungsreihe zum Internationalen Jahr der Genossenschaften: http://coop.solioeko.de
- Mitmachen bei der CONTRASTE-Redaktionsgruppe Berlin, Kontakt: post@elisabeth-voss.de

GEMEINNÜTZIGKEIT

Verfassungsschutzklausel vom Tisch

Redaktion Heidelberg ● Über die Gemeinnützigkeit von Organisationen wird auch in Zukunft allein das Finanzamt entscheiden – und nicht der Verfassungsschutz. Eine entsprechende Änderung im Entwurf des Jahressteuergesetz 2013, die dies ermöglicht hätte, wurde zurückgenommen.

Dies ist ein Erfolg, aber die bisherige Regelung bleibt bestehen. Gefordert hatten zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen, diese komplett abzuschaffen. Es ist gut, dass diese absurde Änderung vom Tisch ist, die auch von allen Experten in der Anhörung des Bundestages abgelehnt wurde. Es bleibt aber ein fahler Beigeschmack, dass die Bundesregierung überhaupt versuchte, dem Verfassungsschutz das Recht einzuräumen über die Gemeinnützigkeit von Organisationen zu urteilen.

In einem offenen Brief forderten mehr als 180 zivilgesellschaftliche Organisationen, dem Verfassungsschutz kein Verfügungsrecht über die Gemeinnützigkeit einzuräumen und die bestehende Regelung in der Abgabenordnung auch komplett abzuschaffen. Der offene Brief und eine Protestaktion am 26. September schafften es, das Thema überhaupt erst in eine breitere Öffentlichkeit zu bringen.●

Werbung

Dankbar wären wir, wenn unsere LeserInnen, die an diversen Tagungen und Veranstaltungen teilnehmen, kostenlose Überdrucke der CONTRASTE dort auslegen würden. Versandkostenfreie Bestellungen unter contraste@online.de.

Unsere Werbeflyer gibt es auch zum herunterladen und ausdrucken unter:
www.contraste.org/werbeflyer.htm
Ihr findet dort einen 2-seitigen Flyer im A4-Format und eine Schnupperabowerbung mit je 4 Bestellcoupons zum ausschneiden.●

SCHNUPPERABO

CONTRASTE zum Kennenlernen?

Gegen 5 EUR in Briefmarken/Schein (BRD) oder 10 EUR im europäischen Ausland, bekommt ihr CONTRASTE drei Monate frei Haus.

Das Schnupperabo ist befristet und läuft automatisch aus. Also, das Geld mit Eurer Anschrift und dem Vermerk »Schnupperabo« an CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg, einsenden.

JETZT CONTRASTE FÖRDERN !

O Ich werde Fördermitglied bei CONTRASTE – Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie, dafür erhalte ich CONTRASTE jeden Monat umsonst.
O Mein Mitgliedsbeitrag beträgt ..... Euro pro Jahr.
(mindestens 62 Euro für Einzelpersonen, mindestens 154 Euro für juristische Personen)
O Ich bin bereits CONTRASTE-AbonnentIn und kündige mit dem Eintritt in den CONTRASTE-Verein mein Abo.
O Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen, ich zahle den Differenzbetrag zum Abo.
O Meine Mitgliedschaft soll sofort beginnen, ich zahle den vollen Mitgliedsbeitrag.
O Meine Mitgliedschaft soll mit Ablauf meines Abos beginnen.
O Schickt mir erst mal Eure Satzung.

Name, Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Datum _____ Abo-Nr.: _____

Unterschrift _____

Coupon ausschneiden und einsenden an: CONTRASTE e.V.· Postfach 10 45 20 · D-69035 Heidelberg

KOMMUNITÄRE RADIOS IN HONDURAS

Meinungsmacht gegen Meinungsvielfalt – und umgekehrt

»Leti saß seit dem Morgengrauen an den Reglern und war mit den Nerven am Ende. Denn wir sind ein junges Team und wussten nicht einmal, was ein Staatsstreich ist.
Mach dich auf ins Studio – sagte mir Melo – und sprich.
Und was sage ich?
Keine Ahnung. Hör zu, was sie in den anderen Radios sagen.
Aber sie sagten nichts in den anderen Radios. Musik und nochmals Musik. In den Morgennachrichten: nichts. Auf Radio America kommentierte der Journalist Rodolfo Colindres: 'Lassen sie sich nicht von den Gerüchten beirren, die sich verbreiten. Wenn sie einen Verwandten besuchen wollen, halten sie sich nicht zurück, gehen sie nur. Wenn sie geplant hatten, zum Strand zu fahren, verzichten sie nicht, gehen sie, denn hier sind wir in Honduras, in dem Land, in dem nichts passiert.' Auf den TV-Kanälen zeigten sie Zeichentrickfilme. Und Sonderberichte über Michael Jackson, der drei Tage vorher gestorben war. Und Kanal 8, das staatliche Fernsehen, sendete gar nicht.«

Von Claudia Fix, Berlin ● Honduras nach dem Putsch am 28. Juni 2009: Die Massenmedien schweigen unisono tagelang zur militärisch-zivilen Entmachtung des gewählten Präsidenten. Später verharmlosen sie den Staatsstreich mit dem Begriff »Präsidentennachfolge«. Den Sendebetrieb des staatlichen Kanals 8, den der nunmehr abgesetzte Präsident Manuel Zelaya erst 2008 gegründet hatte, stellen die Putschisten zunächst ganz ein. In Honduras besteht eine solide Medienmacht von Wirtschaftsunternehmen und Politik. Die mächtigen Familien des Landes operieren im goldenen Dreiklang: lukrative Geschäfte, große Medien und viel Verwandtschaft in Verwaltung, Justiz und Parlament.

Was an Gegenöffentlichkeit bleibt, waren und sind die kommunitären und freien Radios, die mit der Zivilgesellschaft verbunden sind. Radios wie La Voz Lenca des indigenen Rates COPINH, wie Radio Coco Dulce der Garifuna-Organisation OFRANEH. Oder wie das 1970 vom katholischen Jesuitenorden gegründete Radio Progreso, über das 2012 ein lesenswertes kleines Buch mit Geschichten und Berichten aus den Tagen nach dem Putsch erschien, aus dem auch die Zitate in diesem Text stammen.

ArchivCD.5

10 Jahre CONTRASTE auf CD-ROM!
1/2004 - 12.2011 und 10.1984 - 12.1985
zusätzlich:
BUNTE SEITEN 2013 - Das alternative Adressbuch
und
Reader der AlternativMedien - BRD/AUSTRIA/CH
Die CD kostet:
25 EUR (für CONTRASTE-AbonnentInnen)
20 EUR (für alle, die bei uns schon eine CD gekauft haben)
35 EUR (für Menschen ohne CONTRASTE-Abo)
+ jeweils 3 EUR (Ausland 4 EUR) Versandkosten
Info: www.contraste.org/archiv-cd.htm
Bestellungen an:
Zeitsprung-Verlag, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg
zeitsprung-verlag@online.de

Was tun, fragen sich die RadiomacherInnen, angesichts der geballten Meinungsmacht der Eliten des Landes? Worüber darf noch berichtet werden? Bis wohin reichen die Spielräume im neuen Regime?

»Aus dem Studio machen wir einen internen Anruf bei Felix, in Tegucigalpa.
Sie sagen, dass man nicht sagen kann, dass es ein Staatsstreich ist, weil sie diejenigen, die das sagen, verhaften (es klang wie ein Worträtsel für Kinder). Aber, wie nennt man es, wenn die Militärs den Präsidenten eines Landes entlassen? Wenn es läuft wie eine Ente, so wie nur eine Ente läuft, und es Quakquak macht, dann ist es eine Ente.«

Radio »La Voz Lenca« – Mordanschlag auf zwei Mitarbeiter im Juni 2012 Foto: Claudia Fix

Das Team von Radio Progreso – und von vielen anderen freien und kommunitären Radios in Honduras – entscheidet vom ersten Tag an, von einem Staatsstreich zu sprechen. Zeitweise sendet Radio Progreso mit mobilen Sendestationen aus verlassenen Gebäuden und hält die Zeiten der Ausgangssperre auch für den Sendebetrieb strikt ein. Trotzdem wird der Sender kurzzeitig von Militärs besetzt und zwangsweise abgeschaltet. Das Team besitzt den Mut, die Ausstrahlung am folgenden Morgen wieder aufzunehmen. Reporter, wie der Radiojournalist Félix Molina, unterstützen die Radios mit Live-Berichten aus der Hauptstadt voller Panzerwagen und später mit Reportagen über die zahlreichen Proteste der Bürgerrechtsbewegung im ganzen Land. Langsam setzt sich, auch international, die Lesart durch, dass es sich tatsächlich um einen Putsch gehandelt hat.

Für ihren Mut müssen JournalistInnen in Honduras seither einen hohen Preis bezahlen. Während vor 2009 im Durchschnitt ein Journalist pro Jahr Opfer einer Gewalttat wurde, sind seit dem Putsch mindestens 24 Medienschaffende ermordet worden. Bereits 2010 erklärte die internationale NGO »Reporter ohne Grenzen« Honduras zum weltweit gefährlichsten Land für JournalistInnen, nachdem monatlich ein Toter zu beklagen war. Auch 2012 hat sich die Situation noch nicht wieder »normalisiert«.

Am 9. Mai 2012 wird Alfredo Villatoro, Nachrichtenkoordinator des landesweit größten Senders Radio HRN, von Bewaffneten entführt und am 15. Mai erschossen aufgefunden. Auf zwei Mitarbeiter des Radios La Voz Lenca der indigenen Organisation COPINH wird im Juni 2012 ein Mordanschlag verübt. Ein Motorradfahrer schießt auf ihr Fahrzeug, das daraufhin einen Abhang herunterrutscht. Nur durch Zufall überleben sie das Attentat. Im Juli wird ein Mitarbeiter eines christlichen Radios ermordet.

Die Liste der Toten, der Attentate und Drohungen ließe sich lange fortführen. Dabei ist die Sachlage nicht immer eindeutig politisch. Bei den genannten Morden im Mai und Juli gibt es verschiedene Interpretationen, so könnte es sich im ersten Fall auch um ein Verbrechen der organisierten Kriminalität oder, im zweiten Fall, um einen Familienkonflikt gehandelt haben.

Keiner der Morde an 24 JournalistInnen ist bisher aufgeklärt worden, was zur Ungewissheit beiträgt. In vielen Fällen scheinen nicht einmal Ermittlungen aufgenommen worden zu sein. Frank La Rue, Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen für das Recht auf Meinungs- und Pressefreiheit, veröffentlicht am 14.8.2012 einen offiziellen Bericht. Er kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Menschenrechtssituation in Honduras seit der Wahl von Präsident Porfirio Lobo Ende 2009 nicht verbessert hat. La Rue kritisiert die Straflosigkeit in Honduras scharf, da sie zusammen mit den verbreiteten Todesdrohungen zu einem Klima der Angst und Selbstzensur führe und der Meinungsfreiheit ein Ende bereite.

Angesichts der Situation ist der Mut der RadiomacherInnen, die weiter auf Sendung bleiben, mehr als bemerkenswert. Mehrere Radiostationen werden sogar erst nach dem Putsch gegründet, wie das lokale Radio La Voz de la Zacate Grande, das ein Kollektiv von 12 Jugendlichen betreibt. Bereits zwei Monate nach der ersten Sendung wird das Radio von 300 Soldaten besetzt, der Sender für mehrere Tage stillgelegt. Immer wieder wird das Radio seitdem von Soldaten und Paramilitärs heimgesucht, Haftbefehle gegen MitarbeiterInnen wegen »Besitzstörungen« auf den Ländereien des Palmölmoguls Miguel Facussé erlassen. Im Mai 2011 beantragt die interamerikanische Menschenrechtskommission (CIDH) Schutzmaßnahmen für die ModeratorInnen von Radio Zacate Grande, da auf Veranlassung von Facussé erneut Haftbefehle ausgestellt wurden.

Die kommunitären Radios in Honduras stärken seit dem Putsch die Demokratiebewegung und die Anliegen der sozialen Bewegungen, sie verleihen den Menschenrechtsorganisationen eine Stimme. In Zacate Grande geht es um den Versuch, 800 Kleinbauern zu enteignen und um einen großen Hotelkomplex auf der Insel der Schönen und Reichen (siehe Interview mit Roxana Corrales). Doch umgekehrt schützen auch die sozialen Bewegungen »ihre« Radios, sorgen für internationale Öffentlichkeit und Unterstützung. Auf Zacate Grande wachen zusätzlich seit 2011 internationale Beobachter über das Radio und das Kollektiv.

»Die Leute ergriffen Besitz von dem Park in El Progreso, wie in den Zeiten des großen Streiks gegen die Bananen-Companies. Im Park riefen sie Parolen, im Park organisierten sie sich, im Park machten sie Volksküchen. Die Leute waren so aufgebracht, dass sie nicht mal zur Ausgangssperre aufhörten, nicht einmal als die konstitutionellen Garantien aufgehoben wurden. – Es ist viel zu einfach, eine Bombe über die Mauer vom Radio zu feuern, warnten uns diejenigen, die im Park waren. Besser, ihr lasst uns drinnen schlafen und wir beschützen es.

Und so kümmerte sich jede Nacht eine Gruppe der Resistencia um Radio Progreso. Wir lieben ihnen Tische, Sessel. Der Sender war auch der Ort, wo sie die Transparente für den nächsten Tag aufbewahrten. Ich werde niemals das Spruchband vergessen, das ein Zitat von, glaube ich, José Marti trug: 'Die Bösen werden nur dort triumphieren, wo die Guten gleichgültig sind'.« ●

Quelle: José Ignacio López Vigil: Radio Progres. Historias cabales, picantes y catrachas. Tegucigalpa 2012

Anzeige

Genossenschaft gründen?
www.genossenschaftsgruendung.de
Telefon 040 - 23 51 97 90
Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.

INTERVIEW

Roxana Corrales ist 22 Jahre alt und Berichterstatterin von La Voz de Zacate Grande, einem kommunitären Radio auf der Insel Zacate Grande an der honduranischen Pazifikküste.

CONTRASTE: Roxana, würdest Du La Voz de Zacate Grande als kommunitäres Radio bezeichnen und was bedeutet das genau?

Roxana Corrales: Ja, La Voz de Zacate Grande ist ein kommunitäres Radio. Es wird betrieben von ADEPZA, dem Verein zur Entwicklung der Insel Zacate Grande, in dem sich zehn Gemeinden organisiert haben. Das Radio dient den Bedürfnissen der Gemeinden. Ökonomisch hängt es von den Mitteln des Vereins ab und von Aktivitäten, die in den Gemeinden für das Radio organisiert werden.

Warum ist das Radio für die Gemeinden so wichtig?

Über das Radio veröffentlichen wir, welche Menschenrechtsverletzungen passieren. Auf der Insel Zacate Grande haben fast alle Reichen und Berühmten aus Honduras ein Ferienhaus, ihre Feriensiedlung nennt sich El Clube del Coyolito, dort machen die mächtigsten Familien dieses Landes Urlaub. In allen Gemeinden der Insel gibt es sehr viele Menschenrechtsverletzungen. Und über unser Radio werden sie öffentlich gemacht. Inzwischen hat sich die Reichweite von Radio Zacate Grande vergrößert und wir können auch städtische Gemeinden auf dem Festland informieren. Es ist uns sehr wichtig, dass die Leute so erfahren, was hier passiert.

Sendet Ihr über UKW oder im Internet?

Wir senden über eine Frequenz, auf 97,1 FM. Dieses Jahr mussten wir aber zwei Monate lang den Sendebetrieb einstellen, nachdem uns aus politischen Gründen die Stromversorgung gekappt worden war. Das passiert immer wieder. Wir haben keine Website für Radiosendungen, im Moment können wir uns nicht mal ein zweites Modem leisten, um unsere Emails abzurufen.

Wann hast Du angefangen, Radio zu machen?

Ich habe vor fast zwei Jahren angefangen bei La Voz de Zacate Grande mitzumachen. Wir sind ein Kollektiv aus Jugendlichen. Ich mag die Solidarität untereinander, dass wir Freunde sind. Auch wenn es manchmal schwierig ist, weil das Radiomachen viel Zeit kostet. Aber wir lernen beim Radiomachen auch sehr viel.

Wie geht Ihr mit den Morddrohungen um?

Nun, wir haben praktisch alle schon Anrufe erhalten, dass wir tot aufwachen werden, wenn wir nicht aufhören, unsere Nachrichten zu verbreiten. Solche Sachen. Auch SMS haben wir erhalten. Vor allem deshalb, weil wir Miguel Facussé herausfordern, der einer der mächtigsten Männer dieses Landes ist. Er sieht seine Interessen berührt, weil wir im Radio darüber sprechen, welche Menschenrechtsverletzungen er und seine Firmen begehen. Also übernehmen es die Männer, die für ihn arbeiten, Morddrohungen gegen die Radiomitarbeiter und die Vereinsmitglieder auszusprechen.

Aber Du wirst weiter im Radio arbeiten?

Ja, wir werden weitermachen, ich werde weitermachen, bis es nicht mehr geht. Ich habe im Moment keine Lust aufzuhören. Und natürlich hoffe ich auch, dass es weiter Organisationen gibt, die uns unterstützen.●

Das Interview führte Claudia Fix im Juli dieses Jahres in Tegucigalpa als Mitglied der JournalistInnen-Delegation Honduras 2012. Mehr Informationen zur Delegationsreise unter: http://hondurasdelegation.blogspot.de/search/label/JournalistInnen

IN IHREM BRAUNSCHWEIGER CAFE STELLT SABINE PANKAU VEGANES ESSEN UND LEBEN VOR

»Ohne Tierleid zu leben bedeutet für mich, etwas Gutes zu tun«

Mit einem freundlichen und einnehmenden Lächeln empfängt eine sympathische junge Frau ihre Gäste im Braunschweiger Katzenmuseum. Die Erziehungswissenschaftlerin Sabine Pankau hat sich viel vorgenommen. Sie will ihre Katzenleidenschaft und ihre vegane Ernährungsweise verbinden und zusammenbringen. So kam ihr eine originelle Idee: Im April 2012 eröffnete sie in Braunschweig das vegane Cafe »Micky & Molly« mit angeschlossenem Katzenmuseum.

Foto: Sabine Pankau

Von Chihuahua Schombel ● Zahlreiche Katzenfiguren und Katzenmotive lassen sich dort bestaunen: als Uhr, als dekorativer Beistelltisch oder als Figuren aus Überraschungseiern. Die bunten und entzückenden Exponate stammen vorwiegend aus der Sammlung ihres Vaters, Bernhard Pankau, eines großen Katzenliebhabers. Der Artist Pankau hat die Modelle, Figuren, Statuen und Bilder während seiner Auslandsreisen in vier Jahrzehnten zusammengetragen.

Die Verbindung eines Katzenmuseums mit einem Café in einer alten Braunschweiger Kaserne ist keine alltägliche Idee. Das Café hat eine weitere Besonderheit. Hier werden von Sabine Pankau nur vegane Speisen angeboten.

In der hinteren Hälfte des Raumes sticht eine große Glastheke besonders hervor. Darin werden verschiedene vegane Kuchenstücke, Torten, Cupcakes und andere Leckereien offeriert. Es gibt aber auch deftige Speisen, Snacks und ein vielfältiges Getränkesortiment. Ein Mittagstisch mit drei unterschiedlichen Gerichten wird angeboten.

Seitan-Produkte und vegane Kosmetik

Vor der Eröffnung im April 2012, als Sabine Pankau ihre Bekannten über die Katzen-Café-Pläne informierte, erntete sie vielfach Skepsis und Unverständnis. »Das ist doch ein totgeborenes Kind!« kam es ihrer Schwiegermutter über die Lippen. Doch Sabine Pankau ließ sich nicht entmutigen. Anfang September 2012 erweiterte sie sogar ihr Vorhaben. Neben ihrem Café eröffnete sie einen veganen Laden, den sie »Planet Vega« taufte. Hier können Soja- und Seitan-Produkte, Babynahrung und Kosmetikartikel erworben werden. Seitan ist ein Produkt aus Weizeneiweiß, es hat eine fleischähnliche Konsistenz. Seitan wurde ursprünglich von chinesischen und japanischen Zen-Buddhisten entwickelt. Sie verwendeten es an Stelle von Hühner- und Schweinefleisch.

Vegan bedeutet, sich frei von jeglichen tierischen Produkten zu ernähren, keine Materialien wie Leder, Seide, Wolle zu tragen. Zur veganen Lebensweise in Deutschland gibt es keine empirischen Zahlen. Die Angaben schwanken zwischen 80.000 und 500.000 Menschen, die sich vegan ernähren und kleiden.

Sabine Pankau ernährt sich bereits seit mehreren Jahren vegetarisch. Seit etwa fünf Jahren lebt sie vegan. Ausschlaggebend für diesen Schritt war der Fund ihres Katers Molly, den sie 2001 schutzlos auf Madeira auffand und lieb gewann. »Warum sollte ich weiterhin Tiere essen, wenn sie doch so liebenswert sind?« begründet Pankau ihre Lebenseinstellung.

Tierrechte achten

Die Katzenfreundin ist Vorsitzende des 2010 gegründeten Vereins »Tier-Time e.V.«, welcher über Tierrechte, Tierschutz und eine tierleidfreie Lebensweise informiert. In Braunschweig organisiert der Verein einen veganen Weihnachtsmarkt. Zum Weltvegantag am 1. November war der Verein mit einem Infostand in der Braunschweiger Innenstadt vertreten.

Was hat Sabine Pankau dazu bewegt, diesen Verein mit Gleichgesinnten ins Leben zu rufen? »Wenn man weiß, dass man etwas Wichtiges und Richtiges tut, dann ist man verpflichtet, darüber auch andere Menschen zu informieren. Einfach nur vegan sein reicht nicht aus!« Und weiter erklärt sie: »Mein Ziel ist es, zu zeigen, dass veganes Essen kein Verzicht, sondern Bereicherung sein kann.«

Die Einfälle scheinen der Café-Betreiberin nicht auszugehen. Im »Micky & Molly« werden Kochkurse, veganes Showkochen, Lesungen, Musikveranstaltungen und jeden Sonntag von 10 bis 15 Uhr ein Brunch angeboten. Für Geburtstage, private und geschäftliche Feiern bietet Pankau einen Catering-Service an.

Konzerte der Band »Strawmoon« aus Montreal und des Sängers und Songwriters Fernant Zeste sind in Planung. Ein indischer Abend mit traditionellem indischem Essen, passender Livemusik und im Anschluss ein Film über Kuhprojekte findet am 5. Dezember statt.●

Kontakt: Micky & Molly – Katzenmuseum und Cafe Planet Vega – vegane Lebensart und lebenswerte Lebensmittel, Altewiekring 20a, 38102 Braunschweig
Telefon: (05 31) 12 31 37 63
www.tier-time.de,
www.mickyundmolly.de, www.planet-vega.de

Vegan ist in:
Von Imbissbude bis Gourmet-Tempel

Die Tierrechtsorganisation Peta begrüßt es sehr, dass auch in Braunschweig mit dem veganen Restaurant 'Micky & Molly' »ein Zeichen für den Tierschutz und die Gesundheit gesetzt wird«, äußert die Ökotrophologin und Kampagnenplanerin Sabine Weick. »Auf Petas Website sind derzeit rund 330 vegan-freundliche Restaurants in deutschen Städten gelistet, die insbesondere auf die Wünsche von Menschen eingehen, die sich rein pflanzlich ernähren möchten« fährt Sabine Weick fort. »41 davon sind rein vegane Restaurants.«

Der Trend hin zu einer gesunden, tierfreundlichen veganen Ernährung ist laut Weik ganz besonders in Berlin zu erkennen. »Von den 48 bei Peta gelisteten vegan-freundlichen Restaurants, gibt es in der Hauptstadt 14 rein vegane Restaurants. Von der Burgerbude bis zum Gourmetrestaurant ist alles dabei. Für jeden Geschmack und jedes Budget. Wir müssen die Liste ständig erweitern, so groß ist der Boom.«

Ähnliche Beobachtungen gibt es auch in anderen Städten. Das älteste vegetarische Restaurant Deutschlands, das 'Hiller' in Hannover bietet seit 1955 vegetarische Gerichte an. Laut Robert Beck, Inhaber und Koch, wurde die Küche vor sechs Monaten auf rein vegane Nahrungsmittel umgestellt.

Zum Weltvegantag am 1. November 2012 gab es an vielen Orten Infostände, Straßentheater, vegane Mittagstische und Filmabende. In der Mainzer Innenstadt positionierte die Tierrechtsorganisation Peta ein leichtbekleidetes Pärchen öffentlichkeitswirksam kuschelnd in einem Bett. Es sollte Lust auf die Vorzüge pflanzlicher Nahrungsmittel machen. Die PetaUnterstützer zeigten vollen Körpereinsatz. Sie wollten vermitteln: Menschen, die sich rein pflanzlich ernähren, verleihen ihrem Leben neuen Schwung, schonen die Umwelt und ersparen zahllosen Tieren einen grausamen Tod.●

Kai Böhne

Anzeige

Antifa-Taschenkalender 2013

Neben den typischen Servicefunktionen eines guten und übersichtlichen Kalenders bietet der Antifa-Kalender in seiner 23. völlig überarbeiteten Neuauflage wieder eine Reihe von Texten, die sich mit Geschichte und Gegenwart antifaschistischer Bewegung auseinandersetzen sowie Adressen, Tipps und Tricks für Antifas.

256 Seiten, 7 €, ISBN 978-3-89771-713-8

In jedem Buch- und Infoladen oder bei uns:

UNRAST Verlag
Postfach 8020 | 48043 Münster
info@unrast-verlag.de

NETZWERK NEWS

Fördern – Vernetzen – Unterstützen

Netzwerk Selbsthilfe e.V. als staatlich unabhängiger politischer Förderfonds ist mit seiner Idee seit nunmehr 34 Jahren einzigartig. Sie wird auf drei Wegen umgesetzt. Direkte finanzielle Förderung durch einen Zuschuss, persönliche und individuelle Beratung sowie Vernetzung von politischen Projekten. Wir brauchen UnterstützerInnen und SpenderInnen, damit das Entstehen und Überleben vieler kleiner politischer, sozialer und alternativer Projekte möglich bleibt!

Ein Rückblick: Netzwerk Förderungen 2012

Wachstumskritik – MieterInnenproteste – Privatisierungsstopp
Die Proteste in Europa, die sich gegen die sozialen Kürzungen als Krisenbewältigungsstrategie der Regierungen in Griechenland, Spanien oder Portugal richten, reißen nicht ab. Gestartet war das Jahr mit den Occupy-Protesten, die sich ausdrücklich an die Proteste des arabischen Frühlings, an die Besetzung des TahirPlatzes in Kairo anlehnten. Hier wie dort sind die Regierungen unter Druck geraten. Geändert hat sich viel und doch nichts.

Die Form des Protestcamps wird in Berlin seit Mai diesen Jahres auch von MieterInnen von Sozialwohnungen genutzt, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen und um zu verhindern, dass die Mieten ihrer Wohnungen weiter steigen und die jetzigen BewohnerInnen, die sich zur Mietergemeinschaft »Kotti & Co« zusammen gefunden haben, ihren Kiez verlassen müssen. Eine andere Form der Organisierung und Mobilisierung wählen die Aktiven des Berliner Energietisches, die ein Volksbegehren für die demokratische, ökologische und soziale Energieversorgung in Berlin gestartet haben. Sie arbeiten eng zusammen mit dem Verein »Gemeingut in BürgerInnenhand«, der sich seit letztem Jahr aktiv für ein generelles Umdenken bei der fatalen Privatisierung in allen Bereichen der Daseinsvorsorge einsetzt.

NETZWERK
der politische Förderfonds

Antifaschistische Bildungsarbeit – Verfassungsschutz – Flüchtlingsproteste
Unermüdlich recherchieren engagierte AntifaschistInnen die Strukturen der Neonazis, demonstrieren gegen deren Treffpunkte und Läden und diskutieren mit LokalpolitikerInnen, LehrerInnen und SozialarbeiterInnen über die Gefahren von gefestigten neonazistischen Gruppierungen. Seit nun einem Jahr ist die rechte Zwickauer Terrorzelle aufgeflogen. Elf Morde und mehrere Banküberfälle werden ihr zur Last gelegt. Im Verlauf der parlamentarischen Aufklärungsarbeit musste festgestellt werden, dass die Geheimdienste und Polizei nicht nur über elf Jahre hinweg unfähig waren, die Morde aufzuklären, weil sie rassistische und neonazistische Motive nicht in Betracht zogen, sondern dass vielmehr in der Nähe der Bande viele V-Männer agierten, die nichts mit bekommen haben sollen. Die schnellen Aktenvernichtungen bei den Verfassungsschutzämtern deuten eher auf behördliche Vertuschung der eigenen Verstrickungen hin.

Vor diesem Hintergrund und durch die Proteste von über 180 Organisationen (s. Seite 2), konnte glücklicherweise auch die angestrebte Änderung der Abgabenordnung durch die Bundesregierung nicht durchgesetzt werden, die die Verfassungsschutzämter zu Anklägern und Richtern über die Gemeinnützigkeit von Vereinen erhoben hätte.

In Vergessenheit gerät bei dieser Aufklärungsarbeit, die sich mehr und mehr auf die behördliche Unfähigkeit konzentriert, die rassistischen Motive der Mörder und der sie unterstützenden neonazistischen Gruppen. Rassismus, der in unserer Gesellschaft auch institutionell verankert ist, offenbart sich zudem in den Sondergesetzen für Flüchtlinge. Diese wehren sich, seit März diesen Jahres mit einer beispiellosen und kompromisslosen selbstorganisierten Kampagne gegen ihre isolierte Unterbringung, gegen die Residenzpflicht, die sie zwingt untätig in den für sie vorbehaltenen Sammelunterkünften in Lagern, die oft außerhalb von kleinen Ortschaften liegen, zu bleiben. Und sie wehren sich gegen Abschiebungen in ihre unsicheren Herkunftsländer, wo sie von Verfolgung, Hunger und Willkür bedroht sind. Ihr Protestzug, der sie zu Fuß quer durch die Bundesrepublik führte und der mehrmals unterwegs von Nazis angegriffen wurde, endete in Berlin. Er wird auch hier in Form eines dauernden Protestcamps in Berlin-Kreuzberg und, um ihre überlebenswichtigen Forderungen zu unterstreichen, mit einem Hungerstreik vor dem Brandenburger Tor weitergeführt.●

Ausführliche Informationen zu allen geförderten Projekten:
www.netzwerk-selbsthilfe.de/foerderung/gefoerderte-projekte-2012

Stella Napieralla

SICH GEGENSEITIG UNTERSTÜTZEN – HERRSCHAFTSVERHÄLTNISSE AUFKÜNDIGEN, TEIL 1

Selbstorganisation, Monarchie und Alltag

Bis gestern hatte ich reichlich davon: Monarchie und Alltag. Drei mal in der Woche stand ich um halb fünf Uhr früh auf, fuhr aus Berlin raus und begann um halb sieben mit meiner Arbeit. Abends um sieben räumte ich auf und ging nach Haus – manchmal aber auch viel später.

Von Christoph Chang, Berlin ● Die Arbeit war hart und wir mussten fertig werden, denn es ging um Lebensmittel. Der Chef und ich hatten gegensätzliche Vorstellungen, was »gute Arbeit« ist, und so kam es wie es kommen musste: Eine Trennung war unausweichlich. Ich musste gehen, denn der König er. Die Szene, in der er mir die Kündigung aussprach, schockierte mich allerdings so sehr, dass ich sie tags darauf auf der Mailingliste des Projekts und seiner UnterstützerInnen schilderte und auch ein paar Bemerkungen darüber fallen ließ, zu welchen Bedingungen ich dort beschäftigt war. Vom Chef kam als erste Reaktion die lapidare Feststellung, er äußere sich normalerweise nicht zu betrieblichen Vorgängen und kommentiere meine Schilderung deshalb nicht. Außerdem rief er mich an und versuchte mich auf meine Schweigepflicht festzulegen.

Erst später fiel mir auf, dass ich das Gefüge dieses Betriebs – der auch ein Projekt mit einer sozialen Utopie ist – mit meiner Mail nachhaltig durcheinander gebracht hatte: Plötzlich waren die Arbeitsverhältnisse bei allen Beteiligten Thema, die vorher unter vier Augen zwischen Chef und scheinselbständiger Mitarbeiterin oder Mitarbeiter verhandelt worden waren. Meine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen organisieren jetzt regelmäßige MitarbeiterInnenversammlungen und die übrigen Unterstützerinnen und Unterstützer positionieren sich gemeinsam, nicht mehr nur individuell, zur Frage der Ausbeutungsverhältnisse im Projekt.

Unbeabsichtigt hatte ich ein Muster in Gang gesetzt, das immer wieder auftaucht, wenn Menschen erkennen, dass ihr Alltag ihnen zu viel Zumutungen und zu wenig Entschädigung oder Ermunterung bereithält: Es hat sich so viel Frust angestaut, dass es sich besser anfühlt, ein Risiko einzugehen und die verordnete Isolation zu durchbrechen – den Kolleginnen und Kollegen die eigene Lage zu schildern und vertrauliche Informationen offen zu teilen. Andere Enttäuschte schöpfen ebenfalls Mut. Menschen setzen sich zusammen und teilen ihr Wissen, und aus dem Herrschaftswissen des Unternehmens wird kollektives Wissen aller Beteiligten. Das ist unter autoritären Verhältnissen der erste Schritt zur Selbstermächtigung im Alltag.

CONTRASTE berichtet häufig über die Unterbrechungen des Alltags, über Kommunen, Aktivistinnen und Aktivisten, über Freiräume, Stätten des Widerstands und Orte der Bewegung. Der Ausbruch aus den autoritären Bindungen des Alltags und die Bildung freier Kollektive ist eins der Hauptthemen dieser Zeitung. Allerdings bilden autoritäre Bindungen für die meisten Menschen den weitaus größten Teil ihres Alltags. Diese Seite des Alltags würfelt Menschen bunt zusammen, isoliert sie voneinander und ordnet sie unter. Hier treffen sich Monarchie und Alltag – nach dem Prinzip »teile und herrsche«. Dies ist unsere schwache Seite. Fast jede Aktivistin kann davon ein Liedchen singen. Schule, Jobcenter oder Lohnarbeit sind Orte, an denen in unserer Gesellschaft kaum ein Weg vorbei führt. Hier werden wir auf alles das verpflichtet, dem wir in unserer übrigen Zeit lebensfrohe, widerständige und solidarische Projekte entgegensetzen: Auf Chefs, Beschäftigungstherapie, Arbeitsroutinen, Umweltzerstörung, Kanalisierung unserer Bedürfnisse, Intransparenz...

»Nun ja«, könnte mensch jetzt sagen »der größte Teil des Alltags vieler Leute ist hart. Das ist nichts Neues...«. Im fremdbestimmten Teil unseres Alltags liegt aber wohl noch eine tiefere Bedeutung: Dieser Alltag ist eine Form abhängiger Arbeit – egal ob auf der Homepage meiner Krankenversicherung, in der Schule, im Jobcenter, am Arbeitsplatz oder in der Behindertenwerkstatt. Wir erneuern mit einem Teil dieser Arbeit jeden Tag die herrschenden Normen. Dies ist eine These der Ökonomin Friederike Habermann **(1)**, die sie 2009 auf die Wiener »Kapitalismustheorien«-Tagung mitbrachte. Unter dem Titel »'Alle Verhältnisse umwerfen!' – und dafür eine subjektfundierte Hegemonietheorie« schlug sie einen großen Bogen von Antonio Gramsci bis Judith Butler, um Folgendes zu erläutern:

Zu verschiedenen Zeiten in der Vergangenheit unserer heutigen Gesellschaft haben sich Koalitionen mächtiger gesellschaftlicher Gruppen gebildet und sich die Herrschaft geteilt. Dass sich aber die Herrschaftsverhältnisse heute als derart stabil darstellen, dass sogar von einem breiten gesellschaftlichen Konsens gesprochen wird, der sie stützt, hänge damit zusammen, dass die Koalition der herrschenden Gruppen sich trotz aller innerer Widersprüche zu einem hegemonialen »historischen Block« formiert hat, der kulturelle, wirtschaftliche und politische Normen gesetzt hat und diese auch kontrollieren kann. Die Kontrolle ist oft nicht formal und explizit, sondern eine Form »weicher Verhaltenssteuerung«, die durch ein freundliches Schulterklopfen meines Onkels genauso ausgeübt wird, wie durch das Sicherheitsgefühl, das mir mein elektronischer Terminkalender gibt – auch wenn er mir statt dem Wort »Lohnarbeit« immer »Johnapadgt« vorschlägt.

König Alfons der Viertelvorzwölfte, Augsburger Puppenkiste — Foto: Christine Helmlinger

Im Alltag äußern sich die Widersprüche dieses historischen Elitenblocks vor allem in Bürokratien und Institutionen. Das sind Sozialversicherung, Schulen, Universitäten, Jobcenter und vieles mehr. Der Blick in die Schulen zeigt, wie widersprüchlich ein fremdbestimmter Alltag aufgrund der unterschiedlichen Weltanschauungen der hegemonialen Eliten werden kann. CDU und konservative Teile des BildungsbürgerInnentums wünschen sich einen beschleunigten Eintritt in Erwerbsarbeit und eine Verkürzung der Schul- und Ausbildungszeiten, lasten das schlechte Abschneiden bei PISA einem Autoritätsverlust der Schulen an und verteidigen vehement, dass es Gymnasien und Hauptschulen geben müsse. Die SPD setzt dem ihre Idee der Gemeinschaftsschule entgegen, staatliche Bildungsstandards und das politische Bekenntnis, flächendeckend gleiche Bedingungen für alle Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Bertelsmann-Stiftung und FDP wünschen sich, dass Schulen wie Unternehmen geführt werden, miteinander um die besten Schülerinnen und Schüler konkurrieren und unterschiedliche Profile entwickeln.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Abgesehen von diesen Widersprüchen gibt es im Schulpolitik sorgen dann dafür, dass alle diese entgegengesetzten Vorstellungen regelmäßig prägend zum Zuge kommen und dadurch natürlich auch regelmäßig unter entgegengesetzten Vorzeichen revidiert werden. ElternvertreterInnen beklagen gerne, dass Schülerinnen, die ihr 3erAbi nach 8 Jahren Gymnasium in Bayern ablegten, mit Schülern um Studienplätze konkurrieren, die ein 2er Abi nach 9 Jahren in Berlin erwarben. Oder dass ein Kind, das mit seinen Eltern jobbedingt von Neunkirchen nach Cottbus umzieht, in der Schule nur noch Bahnhof versteht, weil die Lehrpläne der verschiedenen Bundesländer verschieden sind.

Auch wenn sie die vermeintlich konsensualen Grundannahmen nicht bejahen, erfahren Betroffene diese Widersprüche als erhöhten Druck in ihren Alltagen und wenden verständlicher Weise all ihre Energie auf, um ihm standzuhalten, da sie in der Regel nicht einfach in ein anderes, weniger autoritäres politisches System wechseln können. Viele verhalten sich so, als wäre es ihr individuelles Versagen, wenn sie unter diesen Bedingungen den Kürzeren ziehen. Und dadurch, dass sie ihre Niederlagen in der allgemeinen Konkurrenz sich selbst anlasten und geheim halten, bestätigen sie die Verhaltensnorm »Anerkennung gegen Leistung«, legitimieren also die herrschende Leistungsideologie und ihre Gerechtigkeitsvorstellungen.

Für Lohnarbeit, Arbeitslosigkeit, Leben in einer Anstalt und andere autoritäre Verhältnisse ließe sich ganz ähnlich verdeutlichen, wie wir in unseren Alltagen hart gegen unser Selbst anarbeiten, und damit die Normen und hegemonialen Muster, die uns diese Arbeit auferlegen, immer wieder reproduzieren und ihnen zu weiterer Geltung verhelfen. Doch sowohl die hegemonialen Konsense als auch ihre inneren Widersprüche schaffen nicht nur Leid oder Überforderungen, sondern auch Handlungsspielräume: Friederike Habermann nennt die Konsense »überdeterminiert«, weil sie so viele Begrenzungen und Anforderungen setzen, dass sie rein logisch nicht alle gleichzeitig erfüllt werden können (jede hegemoniale Gruppe wurde bei der Bildung dieser Konsense berücksichtigt). Es ergeben sich Brüche und Risse, die taktisch genutzt werden können. Sie geben uns die Freiheit, zu wählen, welche Anforderungen wir erfüllen wollen und welche nicht – wenn wir uns trauen. Ein Weg des geringsten Widerstands ist auf diese Art möglich, und an die Stelle der Überforderung könnte eine Ausweitung der selbstbestimmten Zeit treten.

In der Praxis der ständigen Überforderung ist es nicht leicht, sich den Kopf dafür frei zu halten, so eine »Rationalisierung von unten« alleine zu schaffen, da bei vielen Menschen solch eine planvolle Verweigerung Schuldgefühle auslöst. Deshalb ist gegenseitige Ermutigung und der Austausch mit anderen Betroffenen nötig. Es ist auch nicht leicht, unter diesen Anderen fünf oder sieben Gleichgesinnte zu finden, denn meistens ist die Menge unserer Mitbetroffenen ein bunt aus vielen gesellschaftlichen Milieus zusammengeschütteter Haufen. Für viele bedeutet es eine hohe Hürde, die eigene Unsicherheit und die eigenen Misserfolgserlebnisse im Alltag zu äußern. Es birgt nicht nur Gefahr für das eigene Ansehen im sozialen Umfeld, sondern auch eine Bedrohung für die Selbstachtung. Trotzdem schaffen es täglich Menschen über diese Schwelle, versetzen Unternehmen und Institutionen in Unruhe und schaffen ein Stück Solidarität. Haben Betroffene einmal eine vertrauensvolle Kommunikation über gemeinsame Probleme hergestellt, stehen die Chancen eher gut, dass sie sich gegenseitig helfen, ihre Situationen zu erleichtern. Tun sich viele unter autoritären Verhältnissen zusammen, ist eine Politisierung des Alltags greifbar.

Es gibt viele Beispiele für Selbstorganisation in fremdbestimmten Alltagen. In den letzten Jahren sind Netzwerke und Initiativen entstanden, in denen sich Betroffene gegenseitig zum Jobcenter oder zur Ausländerbehörde begleiten und versuchen, Mitbetroffenen zu ermöglichen, über ihre Situation zu sprechen. Aber auch wilde Streiks und Betriebsratsgründungen zählen zu diesen Beispielen. Eine neuere Form ist die Gründung von Bezugsgruppen aus Menschen, die in ähnlichen Feldern arbeiten. So finden sich zum Beispiel immer wieder Referendarinnen und Referendare zu Bezugsgruppen zusammen, die gegenseitige Beratung und Unterstützung organisieren, es aber auch ermöglichen, an der eigenen Herrschaftskritik weiterzudenken und sie auch in der Institution Schule erkennbar zu machen. Auf der anderen Seite wären KrätZä – die Kinderrächtszänker zu nennen, eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die sich zusammentaten, um gegen die Schulpflicht und für ihre Rechte zu arbeiten; oder die Gruppe Septré, die aus Jugendlichen besteht, die sich gegenseitig darin unterstützen, sich die Schule so weit wie möglich vom Leib zu halten und auch solidarisch im Hinblick auf die unausweichlichen Repressionen sind. Selbstorganisation in diesem Sinne ist es auch, BewohnerInnenversammlungen mit den NachbarInnen im Haus zu organisieren, um die diskriminierende Hausverwaltung loszuwerden oder sich gemeinsam gegen Mieterhöhungen und Verdrängungsversuche zu wehren, oder gar langfristig das eigene Haus zu übernehmen.

Selbstorganisation im Alltag bietet die Chance, vermeintliche gesellschaftliche Konsense in Frage zu stellen und ein Schema aufzukündigen, das Verhaltensnormen und andere hegemoniale Setzungen immer wieder durch ökonomisch und sozial erzeugte »freiwillige Unterwerfung« bestätigt. In den folgenden Monaten werden an dieser Stelle immer wieder Beispiele dafür zu finden sein. Wer sich daran beteiligen möchte, Selbstorganisation aus dieser Perspektive in CONTRASTE sichtbar zu machen, ist herzlich willkommen, von gelungenen und gescheiterten Versuchen zu berichten!●

1) www.oegpw.at/tagung09/papers/AG3b_habermann.pdf

FILMBESPRECHUNG

Catastroika

Ein Film geht um auf den Plätzen Griechenlands: »Catastroika«. Seit April steht er im Netz, zur freien Nutzung, und wird gerne im öffentlichen Raum gezeigt – mit anschließender Möglichkeit zur Diskussion, zur Teilhabe an der Empörung über das Schuldenkrisendiktat und die Privatisierungsdoktrin.

Von Gaston Kirsche ● »Catastroika« ist eine Dokumentation darüber, welche Katastrophen BürgerInnen, die auf funktionierende staatliche Dienstleistungen und Daseinsfürsorge angewiesen sind in Griechenland erwartet, wenn die von der Troika aus Internationalem Währungsfonds, EU-Kommission und Europäischer Zentralbank verlangte weitgehende Privatisierung von Staatseigentum durchgesetzt wird. Der Film ist ähnlich plakativ und von Empörung getragen wie sein Titel. Ein Jahr zuvor hatten die Regisseure, die beiden unabhängigen Journalistinnen Aris Chatzistefanou und Katarina Kitidis bereits einen Dok-Film über die Verschuldung Griechenlands herausgebracht: »Debtocracy«. In dem wird gezeigt, wie Griechenland wie ein Land der Dritten Welt in die Schuldenfalle getrieben und unter die Aufsicht der Troika der EU und des IWF gestellt wird. Die Trikontisierung Griechenlands wird dependenztheoretisch erklärt: Nach dem Modell von Zentren und Peripherien, in dem die Klassenkonflikte in den abhängigen Ländern weitgehend unter den Tisch fallen und diese als Opfer der Zentren erscheinen. Folgerichtig kommt ein bekannter Dependenztheoretiker, Samir Amin, zu Wort. »Debtocracy« hatten nach einem Monat schon über eine halbe Million GriechInnen gesehen.

In Griechenland gab es in diesem Jahr zahllose public screenings von »Catastroika«, oft mit lebhaften Diskussionen des Publikums im Anschluss. Aber wie ist ein Dok-Film über die erst anlaufende »Verramschung des griechischen Gemeinwesens zugunsten internationaler und griechischer Konzerne«, wie es im Filmkommentar klar auf den Punkt gebracht wird, möglich? In bester globalisierungskritischer Tradition werden die Privatisierung von Staatseigentum und die daraus resultierenden Folgen an Beispielen aus England, Paris, der ex-DDR, Rom und Kalifornien analysiert.

Der Begriff »Catastroika« wurde für das Finanzkrisenmanagement der EU-Bürokratie in Griechenland ein zweites Mal erfunden. Bereits als um 1990 herum die Sowjetunion langsam zusammenbrach, nannten KritikerInnen die sich mehr und mehr an kapitalistischen Marktregeln orientierende Politik der sowjetischen Bürokratie unter Gorbatschow »Catastroika«. So hat der Film einen Einstieg, der gleich mittenrein geht. In Interviews schildern die der linken Opposition Russlands verbundenen Wissenschaftler Alexander Buzgalin und Boris Kagarlitzky, wie aberwitzig, irrational die Privatisierungen abliefen: Wie Fabrikkomplexe, Hotels, alles weit unter Wert verschleudert wurde, wie sich rasant eine neue Oligarchie bildete. Naomi Klein schildert die sozialen Folgen: Verarmung großer Bevölkerungsteile, die sich nur noch mit eigenen Gärten versorgen konnten, Kinderprostitution, Ausbreitung von AIDS, der Rückgang der durchschnittlichen Lebenserwartung um zehn Jahre – »die Dezimierung einer Nation«, erklärt Naomi Klein verschwörungstheoretisch angehaucht. Die private Aneignung des Staatseigentums ging einher mit einer Einschränkung demokratischer Rechte, so Kagarlitzky: ohne Jelzins Staatsstreich gegen das Parlament, den Obersten Sowjet, hätte sich der massive Ausverkauf 1993/94 nicht durchsetzen lassen. Dazu sind nahezu vergessene Archivbilder zu sehen – wie Soldaten mit Panzern auf das Gebäude des Obersten Sowjet schießen, in dem die gewählten Abgeordneten aus Protest gegen die Auflösung ihres Parlamentes per Präsidenten-Dekret ausharrten. Es war die Zeit, als im Westen »das Ende der Geschichte« verkündet wurde, der vollständige Sieg des freien Marktes über staatlich organisierte Ökonomien.

Neoliberalismus

»Catastroika« zeigt anschaulich den Siegeszug des sogenannten »Neoliberalismus«, dieser schwammige, plakative Begriff wird im Film oft genannt. FinanzmarktkritikerInnen bezeichnen so gerne vereinfachend Politiken der staatlichen Deregulierung und der Privatisierung von Staatsbetrieben und -behörden ebenso wie Sozialabbau und den Abbau sozialer und ArbeitnehmerInnenrechte. Ein guter erster Überblick wird hier gegeben, beginnend mit der brutal marktwirtschaftlichen Diktatur Pinochets in Chile, über die brutale Apologetin des Marktes Margret Thatcher, die ihren rabiaten Kreuzzug gegen Arbeiterrechte nur dank der durch den für Britannien siegreichen Falklandkrieg gewonnenen patriotischen Popularität durchsetzen konnte. Ein Berater von Thatcher war Friedrich von Hajek, einer der als »Chicago Boys« berühmt gewordenen US-Ökonomen, der im Film so zitiert wird: »Was Pinochet in Chile geschaffen hat ist wunderbar«. Das kann Hajek auch wirklich so gesagt haben – vertrat er als Wirtschaftsliberaler doch auch die Ansicht, für eine Übergangsphase könne – wie in Chile – durchaus eine Diktatur die beste Staatsform sein. »Catastroika« zeigt mit Liebe zum Archivfund das ganze Horrorkabinett der neoliberalen Wissenschafts- und Politikpropaganda. Bis dahin, dass auf vielen Schreibtischen in der deutschen Treuhandanstalt angeblich Bilder von Thatcher gestanden hätten.

Die Verramschung des Staatseigentums der DDR durch die deutsche Treuhand wird anschaulich aufgezeigt – Zahlen, Zitate, Zwielichtiges: »Jeden Tag, auch sonntags, waren 10 bis 15 Betriebe zu privatisieren«. Von 4,5 Millionen Arbeitsplätzen in den VEBs blieben nur 1, 5 Millionen übrig, die ex-DDR sollte ein Absatzmarkt sein, keine Konkurrenz: So wurden von der westdeutschen BASF die Kalibergwerke von Bischofferode aufgekauft um sie zu schließen, weil der Konzern sein Kalimonopol behalten wollte.

Privatisierungen

Der Film zeigt beispielhaft Privatisierungen: Etwa der Eisenbahnen in England, der Wasserversorgung in Paris, der Stromversorgung in Kalifornien. Und deren Folgen. Ein großes Plus sind diese detaillierten Darstellungen. In denen aber nur vereinzelt auch Beschäftigte aus der Wasserversorgung, der Eisenbahn zu Wort kommen. Widerstand aus der Bevölkerung, aus den Betrieben ist nur sporadisch Thema, etwa gegen die Bahnprivatisierung in England, weil es hierzu den exzellenten Dok-Film »The Navigators« von Ken Loach gibt, aus dem Sequenzen übernommen werden, der Regisseur wird auch interviewt. Ein Schwachpunkt ist, dass viele linksliberale Plaudertaschen und Akademiker zu Wort kommen, deren Aufregung über die Privatisierungen ebenso einhellig wie verständlich ist, die aber in der geballten Zusammenstellung schräg wirken: So als ob alle intellektuellen Honoratioren dagegen sind, als ob die Ablehnung von Privatisierung breit gesellschaftlich getragen wird. Und als ob es ausreicht, sich aufzuregen. Denn was der Film ausspart, ist die Schwäche des Widerstandes: Warum haben nur so wenige gegen den EU-Vertrag von Lissabon protestiert, warum blieb Widerstand gegen die ja lange bekannten Auswirkungen der Austeritätspolitik so marginal? Die Aufregung hoch zehn über den Abbau des Staatssektors kommt im Film als brandneue Erkenntnis rüber. Ebenso die ungerechte Verteilung von Reichtum, gegen den unfähige und korrupte PolitikerInnen nichts tun.

Verramschung

Nicht thematisiert wird, dass auch eine staatlich organisierte Daseinsfürsorge nicht mit der kapitalistischen Marktlogik brechen könnte, dass und warum der Zwang des Kapitals, sich akkumulieren zu können, Profit erwirtschaften zu müssen, immer wieder Druck auf den Staat ausüben wird – solange es Kapitalismus gibt. Eine solche, marxistische Analyse leistet der Film nicht, obwohl er unter Linken so gehandelt wird. Aber seine Fülle an Fallbeispielen ist beeindruckend. Ein großer Pluspunkt: Bereits 2008, vor der Schuldenkrise, startete die damalige Regierung der Nea Demokratia eine Kampagne zur Privatisierung der Wasserversorgung. Als Chef der Wasserwerke wurde ein ehemaliger Manager eines Wasserkonzerns eingestellt, der umgehend von »Griechenland als letztem Bollwerk des Sowjetimperiums« sprach, um für den Ausverkauf Stimmung zu machen. Auch die Stromversorgung wurde bereits seit 2000 für Konzerne attraktiv gemacht: Durch systematische Preiserhöhungen für die EndverbraucherInnen. So stellt sich das Filmteam von »Catastroika« in der Kontroverse innerhalb der griechischen Opposition klar auf die Seite derjenigen, die nicht nationalistisch argumentieren, sondern auch den Anteil griechischer Politiker und Unternehmer an der Entwertung zwecks späterer Verramschung des Staatseigentums kritisieren.

Der engagierte Dok-Film der beiden griechischen JournalistInnen hatte am 26. April im Internet Premiere. Dort ist er seitdem frei als Videostream zugänglich,

in diversen Sprachfassungen. Die deutsche Fassung ist nicht empfehlenswert, der Mensch von Attac, der sie besorgt hat, ist wohl mit dem Computerprogramm zum Erstellen von Untertiteln noch nicht ausreichend vertraut. Das stört. Die englische Untertitelung ist hingegen ebenso gut anzuschauen wie die passend ausgewählten Bilder des Filmes. Die dienen über weite Strecken als Bebilderung des Kommentars. Der steht im Zentrum, unterstützt von den Interviews. »Catastroika« wurde unter einer Creative Commons-Lizenz produziert und über Spenden finanziert. Als Non-Profit-Produktion. Überschüsse gehen in den nächsten Film. Die FilmemacherInnen zeigen damit eine Alternative zur Privatisierung von Wissen als Ressource, wehren sich so dagegen, dass die Staatsverschuldung meist zum Thema für ExpertInnen erklärt wird, so als ob sie nicht Sache der Bevölkerung wäre.●

Catastroika, Griechenland 2012, 87 min, Regie: Aris Chatzistefanou, Katarina Kitidis. Originalfassung mit englischen oder deutschen Untertiteln

Infos und Videostream: www.catastroika.com

JUBILÄUM

Aktion 3.Welt Saar wird 30 Jahre alt

Redaktion Heidelberg ● Aus einem 3. Welt Laden entstanden, ist die Aktion 3.Welt Saar heute eine bundesweit agierende politische Organisation, die zu unterschiedlichen Themen Stellung bezieht, koordiniert und vernetzt. Die MitarbeiterInnen kommen aus verschiedenen Regionen. Ihren Sitz hat sie im Saarland. Dieser vermeintliche Gegensatz – bundesweit tätig, aber den Sitz nicht in einer Metropole – ist für manche auf beiden Seiten des Horizonts eine Zumutung. Sie begreift sich als allgemeinpolitische Organisation und arbeitet zu Themen wie Asyl, Antisemitismus, Islamismus, Rassismus, Kolonialismus, Energie, Agrar, Landwirtschaft, soziale Frage, Fairer Handel und Entwicklungsvorstellungen. »Unser roter Faden und Ziel sind dabei der gleiche Zugang zu den materiellen und kulturellen Ressourcen einer Gesellschaft. Letztlich sind wir unseren Themen treu geblieben und möchten an den Stellschrauben 'vor der eigenen Haustür' drehen, um weltweit etwas zu verändern«, so Gertrud Selzer vom Vorstand und Gründungsmitglied.

Dabei werden auch ungewöhnliche Bündnisse eingegangen und Neues ausprobiert: In dem Agrarprojekt »ERNA goes fair – für eine faire Landwirtschaft weltweit« vernetzt sie, bundesweit einzigartig, Bauern mit Gewerkschaften, Naturschützern und 3. Welt Engagierten. Sie sitzt auch im Trägerkreis des bundesweiten Agrarbündnisses »Meine Landwirtschaft – unsere Wahl« und organisiert am 19. Januar 2013 in Berlin zu Beginn der grünen Woche eine Demonstration für eine bäuerliche Landwirtschaft. In einem von der EU geförderten Projekt zu islamischem Antisemitismus setzt sie sich mit der Unvereinbarkeit von Menschenrechten und Islamismus auseinander und spricht sich gegen falsche multikulturelle Toleranz aus.●

Weitere Informationen: www.a3wsaar.de

Anzeige

Streifzüge
05 / Sommer 2012
Ernst Lohoff, Norbert Trenkle:
Mülldeponie des fiktiven Kapitals
Severin Heilmann:
Probe entfällt wegen Auftritt!
Maria Wölflingseder:
Lauter Lustbarkeiten – trotz alledem
Ricky Trang:
Zu Raoul Vaneigem
Franz Schandl:
Kurven der Lust
Elisabeth Pein:
Die Umarmung nach Picasso
Lorenz Glatz:
Lust auf Befreiung
Erich Ribolits:
Kritische Bildung
Erscheint 3 x jährlich.
PROBEHEFT GRATIS!
Margaretenstraße 71-73/23, 1050 Wien
E-Mail: bestellung@streifzuege.org
www.streifzuege.org

GRUNDSÄTZLICHES

GENOSSENSCHAFTEN

Wissen und Persönlichkeit

Bildungsgenossenschaften als Mosaik notwendiger Vielfalt

Bildungsgenossenschaften – ist das ein Thema von Relevanz? Gibt es überhaupt Bildungsgenossenschaften? Was ist darunter zu verstehen? Tatsächlich existieren in der Bundesrepublik bisher nur zwei Genossenschaften, die in ihrem Firmennamen ausdrücklich den Begriff Bildung verwenden. Im Genossenschaftsbereich erleben Neugründungen aktuell eine Renaissance. Auch Bildungsgenossenschaften spielen bei dieser Gründungswelle eine Rolle. Da sie Vorreiter für neue Aufgaben in der Bildung sein können, ergibt die Auseinandersetzung mit diesem Thema erste Anhaltspunkte, wo die Reise im Bildungssektor zukünftig hingehen könnte.

Von Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● Weitgehend unbestritten wird »die genossenschaftliche Bildungsarbeit als Grundvoraussetzung für das ersprießliche Arbeiten von Genossenschaften angesehen«, so beispielsweise Draheim, einer der Promotoren des Genossenschaftswesens in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg. Dies hört sich erst einmal sinnvoll an, auch wenn es sich ausschließlich auf die Funktionsfähigkeit von Genossenschaften konzentriert. In der Realität ist es bei den bundesdeutschen Bildungseinrichtungen des Genossenschaftswesens allzu eng auf die wirtschaftliche Funktionsfähigkeit von Genossenschaften verkürzt. Ethische, soziale und kulturelle Aspekte des Genossenschaftswesens bleiben bei weitaus den meisten Bildungsangeboten für Genossenschaften außen vor.

Einbinden der Bevölkerung

Außerdem: In Relation zu den »Vätern« der Genossenschaftsidee weist die Beschränkung des Bildungsauftrags auf den eigentlichen Genossenschaftsbereich geradezu elitäre bzw. gruppenegoistische Züge auf. Bei der 1844 in Rochdale gegründeten Konsumgenossenschaft gehörte eine allgemeine genossenschaftliche Fortbildung noch zum Selbstverständnis. 2,5% des Jahresreingewinns flossen in einen »Erziehungsfonds«. Die Folge: 1880 gab es bereits in 120 Konsumgenossenschaften Lesesäle und rund 100 genossenschaftliche Büchereien. Diese standen auch der breiten Bevölkerung zur Verfügung, um ihnen grundsätzliche Bildung, aber auch die Aneignung von Wissen zur genossenschaftlichen Selbsthilfe zu ermöglichen. Entsprechend stand seit 1937 unter dem Begriff Rochdaler Grundsätze oder Rochdaler Prinzipien, auch ausdrücklich als siebter Grundsatz: Förderung der Bildung. (1)

Vor dem Hintergrund des Bildungsanspruchs der Genossenschaftspromotoren, gewinnen Bildungsgenossenschaften und ihre Einordnung grundsätzlich einen anderen Stellenwert. Zwar ist deren Bedeutung bisher gering, aber die Zahl der Genossenschaften im Bildungssektor steigt. Um eine solche Aussage treffen zu können, gilt es zu klären, was unter Bildungsgenossenschaften zu verstehen ist. Grundsätzlich erfolgt die einfachste Abklärung der Zugehörigkeit von Genossenschaften immer über eine Branchenzuordnung. D.h. als Bildungsgenossenschaft wäre jede Genossenschaft zu bezeichnen, deren Leistungen, Kunden oder Mitglieder dem Bildungssektor zuzuordnen sind. Der Bildungssektor, oft auch als Bildungsbereich bezeichnet, ist die Gesamtheit des Bildungswesens bzw. der diesem zuzuordnenden Teilbereiche, wie z.B. die Grundschulausbildung, die Sekundarstufen der Schulausbildung sowie die Bildung im Bereich der weitergehenden Qualifizierung.

Selbständige Persönlichkeiten

Qualitativ anspruchsvoller ist es, sich der Branche durch eine stärker inhaltliche Abklärung zu nähern. Als hinderlich erweist sich hierfür, dass Bildung ein sprachlich, kulturell und historisch bedingter Begriff ist, mit meistens sehr komplexer Deutung und Bedeutung. Insofern kann es als fast nicht machbar angesehen werden, eine präzise, oder besser noch einheitliche Definition des Bildungsbegriffs zu finden. Auf jeden Fall erweist sich dies als äußerst schwierig. Denn die Ansichten darüber, was unter »Bildung« verstanden werden sollte, variieren je nach Ausrichtung und Interessenlage erheblich.

Insofern gibt es eine schier unbegrenzte Anzahl von Definitionsversuchen. Als »modern« und offen kann beispielsweise die Begriffsverwendung von Daniel Goeudevert, zeitweise Vorstandsmitglied der Volkswagen AG, in seiner Veröffentlichung »Horizont hat Flügel. Die Zukunft der Bildung« bezeichnet werden.

Danach ist Bildung »ein aktiver, komplexer und nie abgeschlossener Prozess, in dessen glücklichem Verlauf eine selbstständige und selbsttätige, problemlösungsfähige und lebenstüchtige Persönlichkeit entstehen kann«. Bildung wird danach nicht auf Wissen reduziert. Wissen ist also nicht das Ziel von Bildung, sondern vorrangig nur ein Hilfsmittel.

Bildungsgenossenschaften bauen Brücken in den Beruf und in neue Arbeitsfelder: Hier experimentieren Grundschüler im Brückenbau im Rahmen des Handlungsfelds MINT der Lippe Bildung eG

Zielgruppenorientierte Bildungsketten

Verbunden mit einem solchen Selbstverständnis von Bildung gilt es grundsätzlich, in Form von Bildungsketten zu denken. Eine Betrachtung nur auf die Schulstufen und die Schulabschlüsse wäre dabei eine starke Verengung. Das Denken in Bildungsketten unterstützt Bildende dabei einen Abschluss zu schaffen, damit weitergehende Arbeitsmöglichkeiten zu finden und so gegebenenfalls auch einen Berufsabschluss oder darüber hinausgehende Qualifizierungen zu erreichen. Die Reflexion in Bildungsketten hilft den Blick zu weiten und außerschulische und lebenspraktische Aspekte einzubeziehen. Unter bildungsbiografischer Perspektive müssen entsprechend alle denkbaren Lernorte und Einflussfaktoren für die Entwicklung fachlicher und sozialer Kompetenzen jeweils zielgruppenbezogen Berücksichtigung finden.

Kompetenzen bzw. Bildung sind in den meisten Fällen kumulativ aufeinander aufbauend. Daraus folgt, dass Defizite bei der Aneignung bzw. beim Lernen einzelner Kompetenzen den Weg für den Aufbau weiterer fachlicher und sozialer Fähigkeiten versperren. Fehlen Grundlagen, verstärkt sich die Gefahr, dass Defizite bestehen bleiben, die sich im Nachhinein schwer beheben lassen. Durch die Orientierung auf zielgruppenbezogene Bildungsketten wird genau dies vermieden, indem nicht nur einzelne aktuelle Situationen in die Vermittlung von Bildung einfließen, sondern eben biographische und zielgruppenbezogene Aspekte.

Unterschiedliche Genossenschaftsformen

Unter Bildungsgenossenschaften sind damit Unternehmen zu verstehen, die nach den Förder-, den Identitäts-, den Demokratie- und den Solidaritätsprinzipien organisiert sind. Sie bieten innerhalb der Bildungsketten einzelne Bildungsangebote oder dazu ergänzende Leistungen zur Förderung ihrer Mitglieder an, unter der Einsicht, dass dies nur Bausteine im Rahmen einer erforderlichen ganzheitlichen Betrachtung sind. Sie sind also jeweils an einer Stelle einer Bildungskette zu verorten. Tatsächlich trifft dies für die bestehenden Bildungsgenossenschaften zu. Zu unterscheiden sind gegenwärtig vor allem fünf Typen:

1) **Schülergenossenschaften**, die als Lernorte für praktisches Verhalten im Wirtschaftsleben von Schülern dienen. Da die Schüler als Organmitglieder der Genossenschaften eingebunden sind, dies aber rechtlich für Minderjährige in der Regel nicht zulässig ist, sind die Schülergenossenschaften in der Regel, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, keine eingetragenen Genossenschaften. Aufgrund aktueller Unterstützungsaktivitäten in diesem Bereich, gibt es hier einen kleinen Gründungsboom (www.genoatschool.de).

2) **Schulgenossenschaften** dagegen handeln als eG's. Schulen sind in vielen Fällen öffentlich-rechtliche Einrichtungen und im Falle von privaten Initiativen in den meisten Fällen als Verein organisiert. Vorreiter für das Nutzen der Genossenschaft als Trägerorganisation waren ursprünglich eine Reihe von Waldorfschulen. Aktuell sind zahlreiche weitere Gründungen zu verzeichnen, sowohl im Bereich der Grundschule als auch im gymnasialen Bereich. (2)

3) **Genossenschaftliche Ausbildungswerkstätten** ermöglichen es auch kleinen und mittleren Unternehmen eine fundierte betriebliche Ausbildung für ihre Lehrlinge, aber gegebenenfalls auch anderen Mitarbeitern anzubieten. Träger sind meistens die Unternehmen selbst, die ohne diese Genossenschaften keine oder zumindest eine weniger zielorientierte und weniger qualitativ hochwertige Ausbildung zur Verfügung stellen könnten. (3)

4) **Qualifizierungs- bzw. Weiterbildungsgenossenschaften** verfügen im Idealfall über die Anerkennung als Bildungsträger und eigene Räumlichkeiten. Sie spezialisieren sich meist auf einzelne Bildungsaufgaben wie Bildung für Nachhaltigkeit, Lehrlingsausbildung, Vermittlung von Zusatzqualifikationen oder dem Nachholen erforderlicher Abschlüsse, um einen anerkannten Berufsabschluss bekommen oder nachholen zu können. Da die Förderung solcher Aktivitäten in weitaus den meisten Fällen an die Gemeinnützigkeit geknüpft ist, tun sich hier Genossenschaften schwer, die darauf verzichten. (4)

5) **Regionalgenossenschaften** sind der fünfte hervorzuhebende Ansatz in diesem Bereich. Es handelt sich hier um Zusammenschlüsse verschiedener Bildungsträger und -einrichtungen, oftmals unter Einschluss auch von Einzelpersonen, die im Bildungssektor ihre Leistungen anbieten. Im Idealfall bietet die Regionalgenossenschaft nur Unterstützungsleistungen für ihre Mitglieder. Da diese aber finanziell nicht unbedingt bezahlte Leistungen ihrer Regionalgenossenschaften abrufen, organisieren diese Regionalgenossenschaften meist Projekte, bei denen ein Zusammenwirken verschiedener Bildungsakteure von hoher, wenn nicht unabdingbarer Bedeutung ist. (5)

Konkurrenz vermeiden

Sicherlich gibt es noch die ein oder andere Bildungsgenossenschaft, die diesen fünf Bereichen nicht zuzuordnen ist. Auch weisen mehrere Bildungsgenossenschaften Überschneidungen auf. Dies gilt besonders für den vierten und fünften Ansatz. D.h., sie übernehmen eine Vernetzungsfunktion für verschiedene Bildungsanbieter, treten aber bei einzelnen Angeboten auch als eigenständige Bildungsanbieter auf. Solange daraus keine unmittelbare Konkurrenz zu einem bereits bestehenden Angebot resultiert, lässt sich dies vertreten. Grundsätzlich sollte allerdings das Subsidiaritätsprinzip im engeren Sinne gelten, dass also Leistungen nicht angeboten werden dürfen, die ein einzelnes Mitglied selbst anbieten kann.●

Anmerkungen:

1) http://de.wikipedia.org/wiki/Rochdale_Society_of_Equitable_Pioneers -cite_note-2
2) www.fwr-wetzlar.de; www.freie-schulewolfratshausen.de
3) www.ilw.de; www.ilw.de/ILW-TrierHome.cfm
4) www.oekozentrum-fuerth.de; www.etceg.de; www.iwuz.de
5) www.lippebildung.de; www.bildungsgenossenschaft.de

LEITBILD DER INNOVA eG

Die innova eG (www.innova-eg.de) ist faktisch eine Bildungsgenossenschaft, da einer der wichtigsten Arbeitsschwerpunkte Qualifizierungen zur Gründung von Genossenschaften ist. Entsprechend den Werten der Genossenschaftsbewegung Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung soll das Bildungsangebot der innova eG Menschen befähigen, ihre wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Belange selber in die Hand zu nehmen.

Die Weiterbildung in wirtschaftlichen, organisatorischen und rechtlichen Fragen rund um Genossenschaften und Teamarbeit ist Gegenstand des gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebs der innova eG. Mitglieder sind Genossenschaften, Verbände und Zusammenschlüsse von Unternehmen in der Rechtsform einer eingetragen Genossenschaft oder in anderer Rechtsform zur Organisation selbstbestimmten Arbeitens. Ebenfalls gehören Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege sowie Bildungs- und Beratungsunternehmen zu den erwünschten Mitgliedern. In Anlehnung an die sieben Grundsätze des Internationalen Genossenschaftsbundes organisiert die innova eG ihre Arbeit nach sieben Leitsätzen:

1. Das Bildungsangebot steht allen Menschen offen und wird ohne jede Form der Diskriminierung von Geschlecht, sozialer Herkunft, Rasse und politischer oder religiöser Überzeugung durchgeführt.
2. Das Lernen in den Seminaren der innova eG organisieren Lernende und Lehrende gemeinsam und demokratisch.
3. An den Kosten der Weiterbildung beteiligen sich die Lernenden in solidarischer Weise, damit keine Person durch ihre soziale Situation oder ihren Wohnort benachteiligt wird.
4. Das Bildungsangebot wird unabhängig von wirtschaftlichen Einzelinteressen durchgeführt und wirbt allgemein für den Genossenschafts- und Teamgedanken.
5. Die Bildungsinhalte und Methoden der innova eG stehen auch anderen Bildungsanbietern unter den Mitgliedern der innova eG für ihre Arbeit zur Verfügung, wenn sie die genossenschaftliche Selbsthilfe fördern. Die innova eG legt sehr viel Wert darauf, Multiplikatoren, also Personen, die das Gelernte selber weitervermitteln, auszubilden.
6. Die innova eG versteht sich als Teil eines genossenschaftlichen Verbundes und arbeitet mit anderen kooperativen Unternehmen zusammen. Dies gilt besonders für Genossenschaften, die durch Teilnehmende am Bildungsangebot der innova eG gegründet oder initiiert wurden. Die Vermittlung von Fähigkeiten zu kooperieren, statt zu konkurrieren, dient der nachhaltigen Sicherung des erworbenen Wissens.
7. Das Bildungsangebot der innova eG soll dem Gemeinwohl dienen und deshalb im Gemeinwesen, aus dem die Lernenden und Lehrenden kommen, eingebunden sein.●

SCHULGENOSSENSCHAFT EICHENSCHULE

GENOSSENSCHAFTEN

Aus der Not eine Tugend gemacht

Von der Bildung auf dem Lande zum landesweiten Vorbild

Gegründet wurde die Schulgenossenschaft Eichenschule Scheeßel eG in Scheeßel, um neben der bestehenden Volksschule eine weiterführende höhere Schule in Scheeßel zu errichten. Hintergründe: Nach dem zweiten Weltkrieg gab es vor Ort kein entsprechendes Angebot. Der Lehrermangel im Nachkriegsdeutschland von 1946/ 47 und die Fahrzeit von fast zwei Fahrstunden zu den nächstgelegenen Gymnasien, erschwerten die Möglichkeit, eine »Reifeprüfung« abzuschließen. Die Schule startet mit elf Eltern. Heute, im 64. Jahr ihres Bestehens, ist die Eichenschule Scheeßel ein staatlich anerkanntes Gymnasium mit rund 1.000 Schülerinnen und Schülern, als Schulgenossenschaft in dieser Form weiterhin ein einmaliges Modell in Deutschland.

Von Nicole Kluth, Red. Genossenschaften ● In dem kleinen Ort Scheeßel mit 13.000 Einwohnern wurde die Eichenschule gegründet. Hierzu berichtet Michael Lemke, Lehrer in den Fächern Deutsch und Musik, zu dem 60jährigen Jubiläum der Schule über die Entstehungsgeschichte. Der Zweite Weltkrieg erzwang in vielen Lebensbereichen der Bürger einen Neuanfang, so auch in Scheeßel, wo es 1947 zwar eine Volksschule gab, höhere Bildungsabschlüsse konnten jedoch nicht ohne große Mühen erreicht werden. Die Schulwege der Kinder grenzten, wie es zu der Zeit typisch auf dem Land war, an eine kleine Weltreise.

Doch nicht nur diese Besonderheit habe zu der Entstehung eines, zur damaligen Zeit, neuen und einzigartigen Schulkonzeptes geführt. Robert Strunck, ein Auslandsschulleiter der nach dem Krieg nicht mehr in seinem eigentlich erlernten Beruf arbeiten konnte, sollte erster Schulleiter der Eichenschule werden. Aber ein Mann alleine konnte nicht die Gründung einer Schule herbeiführen. Es engagierten sich elf Eltern zu einer Initiative, die trotz Widerstand in den Behörden, die Gründung einer Familienschule durchsetzten.

Erste Schulgenossenschaft

Bereits ein Jahr später kam es zu der Gründung der Eichenschule als erste Schulgenossenschaft in Deutschland. Es wurde den Scheeßeler Bürgern ermöglicht, Anteile zu erwerben. Trotz der zuvor eingetretenen Währungsreform und einem Mangel an Finanzmitteln, fand dies regen Anklang. Nicht nur Eltern, auch viele die keine Kinder hatten, erbrachten den Beitrag von 100 deutsche Mark. 180 Bürger erkannten den Sinn und die Weitläufigkeit einer Genossenschaft in Schulform. Wie aber eine Schule aufbauen, ohne die räumlichen Gegebenheiten? Hier fanden die Mitglieder der Schule eine Lösung, in der das Engagement der Schüler besonders deutlich wird. 1950 wurde die Schule durch die Hilfe der Schüler auf vier Klassenräume vergrößert. Dabei hat jeder Schüler durch circa 100 Stunden körperlicher Arbeit mit angefasst.

Heute hat sich die Schulgenossenschaft mit ihren circa 1.000 Schülern zu einer Schule entwickelt, die frei nach den Prinzipien einer Genossenschaft handeln kann. Zugleich erfüllt sie aber die gesetzlichen Vorgaben des Landes Niedersachsen. Überparteilich und interkonfessionell wird das Schulprogramm umgesetzt, in dem einige grundlegende Prinzipien verfolgt werden: »Kooperation und Kollegialität, Fördern und Fordern, Eigenständigkeit und Eigenaktivität, Gemeinsinn und Genossenschaftlichkeit« so die Schule auf ihrer Internetseite.

Kooperation und Kollegialität

Trotz der positiven geschichtlichen Entwicklung bleibt es eine Herausforderung, schulische Vorgänge und Ansprüche mit denen einer Genossenschaft in Einklang zu bringen. Kooperation und Kollegialität sind Ziele und Leitsätze, nach denen vor allem die Lehrkräfte handeln. Den Anderen als Individuum zu akzeptieren, steht ebenso im Mittelpunkt, wie eine Atmosphäre in der auch konstruktive Kritik geübt werden kann. Die Schule setzt hohe Anforderungen in Richtung Teamarbeit, über die die Lehrer untereinander und die Lehrerschaft mit der Schülerschaft ihre pädagogischen und bildenden Ziele erreichen. Diese schulinternen Kooperationsformen spiegeln aber nicht den gesamten Umfang wider. Auch außerhalb der Schule mit genossenschaftlichem Background muss kooperiert werden.

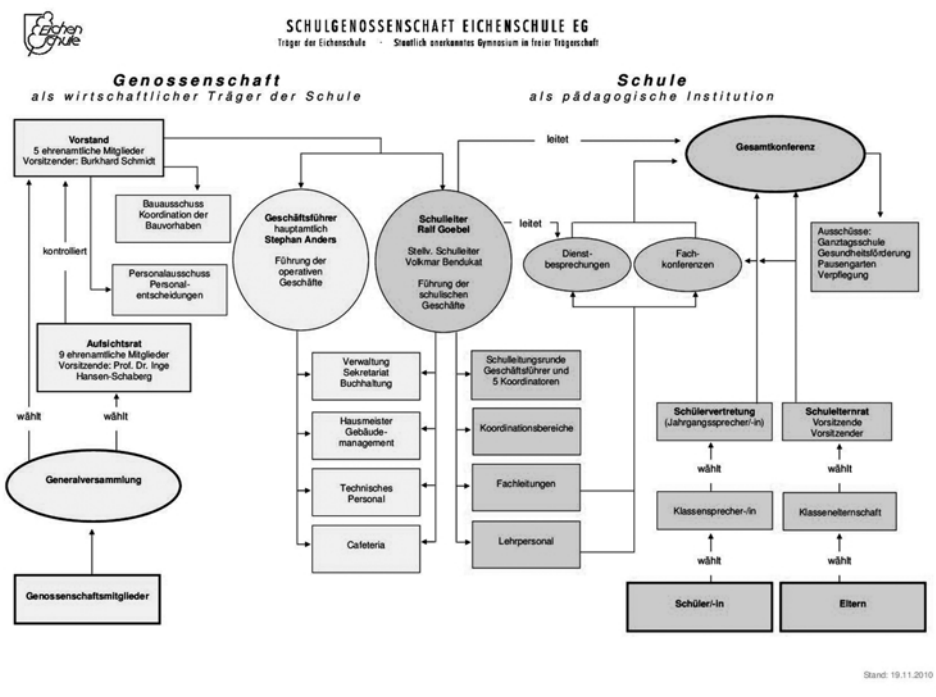
Der Landkreis, die Gemeinde, andere regionale Vereine und Schulen, Kirchen und weitere landeskreisspezifische Instanzen beeinflussen die Welt der Schule und verlangen so nach Zusammenarbeit. Darüber hinaus ergeben sich gesellschaftliche Einflüsse zum Beispiel aus der Arbeitswelt, auf die Rücksicht genommen werden. Das Prinzip des Fördern und Fordern betont nicht die Unterstützung von Schülern mit einem außergewöhnlichen Förderbedarf, sondern die Förderung aller Schüler und zwar individuell. Die Anforderungen stellen sich nicht nur an die Schule. Auch von den Schülern und ihren Familien wird Aktionismus und Engagement erwartet.

Musische, künstlerische und sportliche Aktivitäten der Schüler spielen im pädagogischen Konzept der Schulgenossenschaft Scheeßel eine wichtige Rolle

Einfluss als Miteigentümer

Durch die zu zahlenden Anteile ist es den Eltern möglich, Einfluss auf die schulische Lebenswelt ihrer Kinder zu nehmen. Gleichzeitig haben sie die Sicherheit, durch die pädagogischen Fachkräfte eine fördernde Umwelt zu schaffen. Und nicht nur die Eltern sind Anteilseigner, auch ehemalige Schüler und Schülerinnen sowie viele eingestellte Pädagogen können sich als Mitbesitzer dieser Schule betiteln. Mittlerweile ist es eine Schule, die in freier Trägerschaft zu einem staatlich anerkannten Gymnasium wurde. Betreut werden die Schüler der Klassenstufen 5-12. Trotz des Status einer freien Trägerschaft ist auch die Gemeinde Scheeßel und der Landkreis Rotenburg (Wümme) in die Genossenschaft formal eingebunden.

Die (genossenschaftliche) Organisation erweist sich als relativ komplex. In jeder Klasse werden Elternvertreter gewählt, die wiederum regelmäßig im Schulelternrat zusammentreffen. Dieser Schulelternrat ist zuständig für die Gestaltung der elterlichen Mitarbeit an der Gesamtkonferenz, den Fachkonferenzen und anderen Ausschüssen, sowie den Arbeitsgruppen und anderen Projekten. Durch die genossenschaftlichen Vorgaben im Gesetz dürfen die Eltern an der jährlich stattfindenden Generalversammlung teilnehmen. Die Genossenschaft selber wird geführt von einem Vorstand in ehrenamtlicher Tätigkeit und, genossenschaftlich geregelt, durch den Aufsichtsrat kontrolliert.



Pädagogisches Konzept

Der Schulalltag wird gestaltet durch Schüler, Lehrkräfte und Eltern. Zum pädagogischen Konzept gehören zum Beispiel Arbeitsgemeinschaften. Sie werden auf freiwilliger Basis von den Schülern ausgewählt und durch die Teilnahme von ihnen selbst gestaltet. Das Angebot dieser Gemeinschaften ist so ausgelegt, dass die Schüler mit den Lehrern ihren Interessen und Vorlieben nachgehen können. Die aktuellen Arbeitsgemeinschaften sind nach Klassenstufen unterteilt. Es wird u.a. Golf, Basketball, Musik, Theater und Handball angeboten.

Als Antwort auf die Schwierigkeiten des täglichen Schullebens, wie sie an allen Schulen vorkommen, wurde das SOS-Team (Schule ohne Stress) ins Leben gerufen. Dieses Team hilft bei der Konfliktlösung und leistet wichtige Gewaltpräventionsarbeit. Darüber hinaus kann sich jeder Schüler vertrauensvoll mit privaten Problemen an das Schule-ohne-Stress-Team wenden. Auf den ersten Blick scheint es wie eine zunehmend verbreitete Form der Schulsozialarbeit. Doch auch hier finden sich erwähnenswerte Besonderheiten. Nicht nur professionell ausgebildete Pädagogen helfen. 30 Schüler und Schülerinnen ab der 10. Klassenstufe bildeten sich an der Eichenschule zu Jugendleitern aus, um die steigende Nachfrage nach Helfern ausfüllen zu können. Dies sind nur zwei von zahlreichen Schüler-, Eltern-, oder Lehrerprojekten.

Unterstützung Ehemaliger

Eingebunden sind nicht nur Personen, die direkt am aktuellen Schulleben teilnehmen. Auch ein Ehemaligen Verein hat sich gegründet. Die »verlässlichen Freunde der Eichenschule« fanden sich 1978 zum »Verein ehemaliger Schüler und Freunde der Eichenschule e.V.« zusammen. Schwerpunkt und hilfreiche Stütze für die Eichenschule ist die Arbeit des Vereines in Bereichen der finanziellen Unterstützung und des Selbstbildes der Schule, durch Unterstützung bei Schüleraustauschprogrammen, Projekten, Musik und Theater. Die Bedeutung des Freundeskreises wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass auch der Konkurrenzdruck und die erforderliche Wirtschaftlichkeit ansteigen. Schüler, die auch nach dem Abgang von ihrer Schule gerne mit ihr in Kontakt bleiben, verdeutlichen, wie überzeugend das Konzept der Schule ist: Genossenschaft als Schule und Schule als Genossenschaft. Zwei eigentlich unterschiedliche Formen finden hier zusammen.●

WALDORFSCHULE ISMANING

GENOSSENSCHAFTEN

Ökonomische und soziale Ziele miteinander verbinden

Genossenschaftliche Trägerschaft bietet Chancen

Unter den Bildungsgenossenschaften in der Bundesrepublik kommt den rund sieben gemeinnützigen Waldorfschulen quantitativ eine vergleichsweise hohe Bedeutung zu. Zu ihnen gehört die Rudolf-Steiner-Waldorfschule aus Ismaning in der Nähe von München. Sie wurde im Jahr 1986 gegründet. Lehrer, Eltern und Freunde der Waldorfpädagogik betreiben die Schule als ein gemeinsames Unternehmen. Sie sind alle in unterschiedlichem Maße in die Organisation eingebunden. Gegenwärtig umfasst die Schule die Klassen 1 bis 13, einzügig, mit einer Klassengröße von je etwa 35 Schülern. Insgesamt unterrichten 47 Lehrer 438 Schüler. Hinzu kommen noch 33 Mitarbeiter (Stand der Zahlen Anfang 2012).

Das Schulgebäude der Rudolf-Steiner-Waldorfschule aus Ismaning spiegelt die anthroposophische Architekturideale wieder

Von Marnie Kristin Beckwith, Red. Genossenschaften ● Wie und warum kam es zur Gründung einer neuen Waldorfschule in Ismaning in Bayern? Zu Beginn standen in den achtziger Jahren knapp 90 Eltern, die für ihre Kinder in den drei bereits vorhandenen Münchner Waldorfschulen keinen Schulplatz mehr bekommen hatten. Aus der Not heraus gründeten diese Eltern daraufhin im Frühjahr 1986 eine Initiative für die Gründung einer weiteren Waldorfschule im Großraum München. Dabei wurden sie tatkräftig unterstützt von bereits erfahrenen Waldorflehrern, denn es gab viele Punkte zu klären: Wie soll die neue Schule finanziert werden und welche Räumlichkeiten kommen dafür infrage? Welche Schulgesetze gilt es zu beachten?

Gründe der Rechtsformenwahl

Trotz des Einbringens vieler Fachkenntnisse drohte das Projekt bereits an der Finanzierung zu scheitern. Schließlich fanden sich mehrere Elternpaare und Lehrer, die gemeinsam das dringend benötigte Startkapital stellten. Ihr Risiko im Falle einer Insolvenz wollten sie allerdings so gering wie möglich halten. Daher suchten sie nach einer für diesen besonderen Fall geeigneten Rechtsform. Schließlich entschieden sie sich gemeinsam für die Gründung einer Genossenschaft anstelle eines eingetragenen Vereins. Damit wurde zu diesem Zeitpunkt in Bayern erstmalig die Genossenschaft als die neue Schulform gewählt. Waldorfschulen agierten bis dahin immer nur als eingetragene Vereine.

Die erste Grundschulklasse wurde 1986 zunächst noch gastweise von der Waldorfschule Daglfing beherbergt. Einsatz, Durchhaltevermögen und Vertrauen in das Projekt führten schließlich dazu, dass der Stein ins Rollen geriet: Die Aufnahme in den Bund der bayrischen Waldorfschulen wurde erwirkt und ein Verfahren der Aufnahme in den Genossenschaftsverband durchlaufen. Die Regierung Oberbayerns stimmte der Schulgründung zu. Dazu musste noch dringend die Raumfrage geklärt werden, da diese Erlaubnis an das Vorhandensein geeigneter Räume gebunden war. Man fand im Ismaninger Gewerbegebiet in den oberen Stockwerken eines Bürogebäudes geeignete Räumlichkeiten. Zu Beginn des Schuljahres 1991 zogen die Klassen 1-6 in diese neuen Räume um.

Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb

Die Genossenschaft als Rechtsform einer Schule ist etwas Besonderes: Die Ismaninger Waldorfschule als gemeinnützige, eingetragene Genossenschaft wird gemeinsam von den Lehrern und Eltern betrieben. Was aber bedeutet dies? Hinsichtlich mancher Eigenschaften ist die Genossenschaft vergleichbar mit der Rechtsform des eingetragenen Vereins, der allerdings nicht das Leitbild eines wirtschaftlichen Geschäftsbetriebs verfolgt. Die oberste Priorität einer Genossenschaft liegt in der Förderung seiner Mitglieder und zwar in erster Linie über einen Leistungsstrang zwischen der Mitgliederwirtschaft und der Gemeinschaft. Eine Genossenschaft folgt also grundsätzlich einem ökonomischen Zweck. Eine entscheidende Neuerung trat im Jahr 2006 in Kraft, seitdem darf es sich dabei auch um einen kulturellen oder um einen sozialen Zweck handeln.

Die Rudolf-Steiner-Waldorfschule legt Wert darauf, dass die Mitarbeit von Beteiligten und Eltern zu jeder Zeit willkommen ist. Die Satzung der Genossenschaft regelt, wie die verschiedenen Organe arbeiten. Zentral steht die Trägerkonferenz: Ihre Mitglieder kümmern sich gemeinsam um die Schule und darum, dass die Trägerkonferenz ein eigenständiges Entscheidungsorgan bleibt. Die anfallenden Tätigkeiten werden in themenbezogenen Arbeitskreisen besprochen. Es ist im Interesse aller Mitglieder, dass die Arbeitskreise in ständiger Kooperation und im Austausch stehen, um ein Miteinander zu erhalten.

Verteilung der Aufgaben

Die tägliche Arbeit kennt nur eine geringe Hierarchie. Das Schulkollegium unterrichtet und verwaltet und trifft sich in wöchentlichen Sitzungen zum Austausch. Dabei wird besprochen, welche organisatorischen und Verwaltungsaufgaben anstehen und wer für die Erfüllung verantwortlich sein soll. Die Übernahme der Verantwortung geschieht immer zeitlich befristet. Insofern spielt das Thema Selbstverwaltung in der Genossenschaft eine große Rolle.

Grundsätzlich liegt eine klare Aufgabenteilung vor: Als rechtsverbindliche Vertretung und Leitung der Schule tritt der Vorstand auf. Der Aufsichtsrat wacht über den Vorstand und steht ihm im Bedarfsfall auch beratend zur Seite. Die Geschäftsführung regelt die tagtäglich anfallenden Aufgaben und das Kollegium verfügt über die größte Erfahrung, um alle kulturellen und pädagogischen Fragen zu beantworten. Zu guter Letzt tritt die bereits genannte Trägerkonferenz als entscheidendes Organ über Leitgedanken und Ziele der Genossenschaft auf. Eine Besonderheit ist das Schlichtungsgremium: Kommt es zwischen den verschiedensten Parteien, zum Beispiel zwischen den Lehrern und Eltern oder zwischen dem Vorstand und dem restlichen Kollegium zu Konflikten, können diese mit Hilfe des Schlichtungsgremiums im Gespräch mit allen Beteiligten geklärt werden.

Die Rudolf-Steiner-Waldorfschule sieht es als eine elementare Aufgabe an, ihre Schüler nicht nur nach dem vorgegebenen Curriculum zu unterrichten und den Lehrstoff abzuarbeiten. Im Vordergrund der täglichen Arbeit steht vielmehr das Lernen für das Leben. So können die Schüler nach dem Abschluss in ein späteres, erwachseneres Leben in die Gesellschaft entlassen werden. Bereits die Gestaltung der Schulräume dient diesem Zweck. Jeder, der die Rudolf-Steiner-Schule verlässt, soll sich in den bestehenden, von der Gesellschaft vorgegebenen Bedingungen der Lebens- und Arbeitswelt zurechtfinden können.

Vor diesem Hintergrund wird bei der Ausbildung im Schulalltag viel Wert darauf gelegt, Fähigkeiten wie die Fantasie und ein eigenständiges, freies Denken zu fördern und zu entfalten. Das Ziel ist eine Person mit dem Bewusstsein, sich zeitlebens geistig flexibel und lernbereit zu halten und auch halten zu wollen, um dem Leben stets geistig offen zu begegnen. Denn gerade in der heutigen schnelllebigen, globalisierten Welt sind es diese Fähigkeiten, die von entscheidender Bedeutung für eine glückliche Zukunft sind.

25 Jahre Erfolgskurs

Die letzten 25 Jahre zeigen, dass dieser Ansatz trotz anfänglicher Widrigkeiten erfolgreich ist. Vor zehn Jahren konnte mit Hilfe des durch die Genossenschaftsmitglieder eingebrachten Kapitals ein Schulgebäude als Neubau verwirklicht werden. Anders wäre die Finanzierung erheblich schwieriger gewesen. Heute ermöglicht die Rudolf-Steiner-Schule den Waldorf-, den Realschulabschluss und die allgemeine Hochschulreife. Das Beispiel unterstreicht: Schulkonzepte, an der sowohl Lehrer als auch Eltern materiell wie auch immateriell eingebunden sind, bieten besondere Zukunftschancen.●

BIGS – BILDUNGSGENOSSENSCHAFT SÜDNIEDERSACHSEN EG

Gemeinsam mehr erreichen

Bildungsbedarf durch abgestimmte Angebote besser »bedienen«

Die Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen, kurz BIGS, ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss von aktuell 28 Bildungsträgern der Region. Gemeinsam wollen sie Bildungsangebote in ihrer Qualität und auch Zugänglichkeit verbessern und dadurch die (Berufs-)Bildung und Erziehung fördern. Schwerpunkte liegen bei der Koordination gemeinsamer Projekte der verschiedenen Träger, der Organisation diverser Bildungsveranstaltungen sowie Angeboten zur Bildungsberatung, um nicht nur die Bildung, sondern auch die Region als Bildungsregion attraktiver zu gestalten.

Die Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen organisierte am 21.9.2012 in Göttingen die Veranstaltung: »Sei willkommen, wer immer du bist!? – Perspektiven niedersächsischer Integrationspolitik«

Von Silke Schulz, Red. Genossenschaften ● Bereits im Jahre 2001 wurde durch das ver.di Bildungswerk, gefördert durch das Bundesprogramm »Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken«, eine »Lernende Region Südniedersachsen« mit 54 Einrichtungen aufgebaut. Kurz darauf gründeten die Partner die gemeinnützige Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen, um das Projekt zu tragen und das noch junge Bildungsnetzwerk nachhaltig weiterzuentwickeln. Seit diesem Zeitpunkt sind die Genossen von anfänglich 13 auf 28 Netzwerkpartner angewachsen. Dies ist bereits so lange her, dass die »Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen« zu Beginn des Jahres 2012 ihr zehnjähriges Bestehen feiern konnte.

Koordinierte Regionalentwicklung

Ihren Sitz hat die Bildungsgenossenschaft in Göttingen, wo die meisten Genossen ansässig sind. Auch im Umland, beispielsweise den Landkreisen Northeim und Osterode, ist die Genossenschaft gut vertreten. Unter der Rechtsform der eingetragenen Genossenschaft können die Träger mit ihren sonst divergierenden Tätigkeiten und ggf. Anschauungen zusammengeführt werden, um gemeinsame Pläne zu verfolgen. Hierdurch lässt sich ein relativ offener, aber zugleich verbindlicher und sehr innovativer, einmaliger Verbund schaffen, um das wirtschaftliche Potential und die Attraktivität der Region zu stärken.

Ganz bewusst wird hier auch von Region gesprochen, denn gerade Grenzen zwischen Stadt und Land bzw. mehreren Städten sollen überwunden werden. Die großflächige Verteilung der verschiedenen Genossen ermöglicht, den Bildungsbedarf auf breiterer Basis zu erkennen. Entsprechend lassen sich eine geeignete Bildungsbedarfsplanung aufstellen und fundierter

Fortsetzung auf Seite 10

LIPPE BILDUNG EG

GENOSSENSCHAFTEN

Einwohnernutzen als Förderauftrag

Gestaltung einer Bildungsregion im Landkreis Lippe

Im August 2008 gründete sich die Lippe Bildung eG mit dem Ziel, die Ressource Bildung im Kreis Lippe zu stärken. Die Mitglieder kommen aus den Kammern, der Hochschule, Unternehmen, Bildungsträgern, Stiftung, Wirtschaftsförderung, Theater, Agentur für Arbeit, Netzwerk Lippe und Kreis Lippe bis hin zu engagierten Privatpersonen. Als Dienstleistungseinrichtung entwickelt die Genossenschaft Angebote, entsprechend ihrer Zielsetzung für ihre Mitglieder wirtschaftliche Dynamik und persönliche Aufstiegschancen zu ermöglichen.

Von Hanna Drexl, Red. Genossenschaften ● Lemgo, 42.000 Einwohner, drittgrößte Stadt im Landkreis Lippe, dem dritten Landesteil des Landes Nordrhein-Westfalen: Hier ist der Sitz der Lippe Bildung eG. Seit 2008 setzt die Bildungsgenossenschaft die einmalige Idee eines regionalen Bildungsnetzwerks um. Unter dem Leitziel »Bildung gemeinsam verantworten« organisiert die Lippe Bildung eG ein regionales Bildungsmanagement auf Kreisebene. Dies stärkt Zusammenarbeit, der an Bildungsaktivitäten beteiligten Akteure und bewirkt den Aufbau eines ganzheitlichen Bildungswesens vor Ort.

Koordination und Vernetzung

Die Lippe Bildung eG sorgt dafür, dass entlang der Bildungskette unterschiedliche Bildungsaktivitäten stärker koordiniert und Aktivitäten verschiedener Einrichtungen gebündelt werden. Von der Genossenschaft werden integrierte Bildungs- und Wirtschaftkreisläufe in unterschiedlichen thematischen Feldern aufgebaut. Dies sowie die Unterstützung, Vernetzung und Initiierung von Bildungsangeboten im Lebenslauf des Menschen sollen helfen, die bestmögliche Bildungsbiographie für jeden, ob jung oder alt, zu erreichen. Um lebenslanges Lernen zu gewährleisten, entwickelt die Lippe Bildung eG nachhaltige Perspektiven und Maßnahmen, die sie kombiniert mit den vorhandenen Bildungsstrukturen in Aktivitäten und Erfahrungen umsetzt.

Um möglichst viele Menschen zu erreichen, steht die Bildungsgenossenschaft in dauerhafter Verbindung mit der Arbeitswirklichkeit. Sie kooperiert mit bestehenden Angeboten und sorgt für eine stärkere Transparenz und bessere Orientierungsmöglichkeit im Bildungsmarkt. Die eG trägt so dazu bei, dass sich der Landkreis Lippe als Bildungsregion profiliert. Die regionale Zukunftsfähigkeit wird entsprechend verbessert und den Menschen im Kreis bietet sie auf diese Weise optimalere Bildungschancen. Gegenwärtig konzentriert sich der Vorstand der Genossenschaft auf drei thematische Bereiche. Hierzu zählen die MINT-Förderung (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik), Bildungsübergänge und Internationale Bildung.

Technisch-naturwissenschaftliche Themen

Das zdi-Zentrum (Zukunft durch Innovation) Lippe-MINT gründete sich 2009 im Rahmen der Landesinitiative »Zukunft durch Innovation.NRW« mit über 30 Partnern im Kreis Lippe. Ziel der MINT-Förderung ist es, das Interesse des Nachwuchses in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik frühzeitig zu gewinnen und diesen zu überzeugen, später einen Beruf in einem der Bereiche zu erlernen und auszuüben. So sollen vorhandene Aktivitäten und Kräfte zur Nachwuchsförderung im Kreis Lippe gestärkt werden, damit langfristig für schulische und außerschulische Angebote entlang der gesamten Bildungskette – vom Kindergarten bis zur gymnasialen Oberstufe – gesorgt ist.

Um interessierten Unternehmen die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung der Nachwuchsförderung und den Jugendlichen eine langfristige Perspektive zu geben, setzt sich das zdi-Zentrum Lippe-MINT unter anderem für die Stabilisierung und Stärkung von bereits vorhandenen Maßnahmen ein, die sich bewährt haben. Darüber hinaus werden Erfolg versprechende Maßnahmen unterstützt und eine Verknüpfung zwischen Akteuren und Maßnahmen auf regionaler und

Zivilgesellschaftliche Akteure gründen ein Netzwerk für Nachhaltigkeit (Handlungsfeld MINT)

überregionaler Ebene hergestellt. Zudem werden neue Partner für die MINT-Nachwuchsförderung gewonnen und beraten.

Bildungsübergänge erleichtern

Der Zusammenschluss mit dem Institut für Kunststoffwirtschaft (I-KU OWL) ermöglicht einen wichtigen Bereich der Nachwuchsförderung abzudecken. Als nachfrageorientiertes Dienstleistungszentrum mit Beratung- und Vernetzungsfunktion verfolgt das I-KU OWL den Anspruch auf hohe inhaltliche wie methodische Qualität in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Das Institut für Kunststoffwirtschaft arbeitet rechtlich selbstständig. Durch enge Kooperation werden aber Synergien effektiv nutzbar gemacht.

Bildungsübergänge für Jung und Alt sind von hoher Bedeutung. Um für Jugendliche den Bereich besser greifbar zu machen, unterstützt die Lippe Bildung eG die Koordinierungsstelle Schule – Beruf (SchuB) mit Personalressourcen. Die Aufgabe beim Projekt SchuB besteht darin, die Jugendlichen im Kreis Lippe in den Mittelpunkt der gemeinsamen Bemühung einer erfolgreichen Berufsorientierung zu stellen. Durch Moderation, Koordination, Konzeptentwicklung, Evaluation, Beratung, Orientierung und Information soll den Jugendlichen bei dem Übergang von der Schule in den Beruf unter die Arme gegriffen werden.

Da im Kreis Lippe viele Ausbildungsplätze unbesetzt bleiben, obwohl genügend Bewerber vorhanden sind, wurde die Fanta als Initiative des Fachausschusses Schule – Beruf ins Leben gerufen. Fanta3 beschäftigt sich mit den Berufsfeldern Logistik, Kunststoff und Mechanik und versucht auf Messen, auf der Homepage (www.fanta3.de), in Fachforen, bei Berufsorientierungstouren und mit Hilfe von Ausbildungsbotschaftern, Schülerinnen und Schüler für eines der drei Berufsfelder zu gewinnen.

Bildung international

Unter dem Motto »Der Kreis Lippe – Bildungsregion zwischen Tradition und Innovation« hat die Lippe Bildung eG am 1. Juli 2011 die »Internationale Bildung« mit dem »Institut für deutsch-chinesische Bildungskooperation (IDB)« in ihr Handlungsfeld aufgenommen. Schwerpunkte sind der Aufbau von Austauschbeziehungen zwischen Bildungseinrichtungen, von der Grundschule über die weiterführende Schule bis zu den Berufskollegs und Hochschulen. Dabei werden vorrangig deutsche wie chinesische Bildungseinrichtungen und Unternehmen eingebunden. Ziel ist es, in den nächsten Jahren im Kreis Lippe in Zusammenarbeit mit regionalen wie überregionalen Partnern aufeinander aufbauende Angebote umzusetzen. Langfristige Schulkooperationen, Schülerbetriebspraktika und ein innovatives Studienmodell, gemeinsam mit der heimischen Wirtschaft und der Fachhochschule des Mittelstands (FHM – University of Applied Sciences –), stehen hier im Mittelpunkt. Der Bedarf nach der Einrichtung eines Studienkollegs wird geprüft.●

FORTSETZUNG VON SEITE 9

Bildungsziele formulieren. Durch das Genossenschaftsmodell können passende Angebote für die verschiedenen Zielgruppen gebündelt bzw. zugeschnitten und bereitgestellt werden. Beispiele hierfür sind die Projekte »FairBleib Südniedersachsen«, »Kulturdolmetscher« und »Integrationskurse – Erstanlaufstelle Göttingen«.

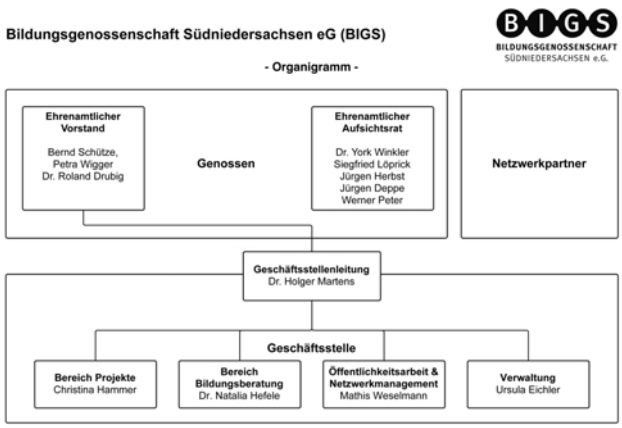
Angebote verknüpfen

Bei dem seit 2008 laufenden Projekt »FairBleib« als Teil des Integrationsplans der Bundesregierung wird Bleibeberechtigten und Flüchtlingen auf ihrem Weg in feste Beschäftigungsverhältnisse geholfen. Teilweise können sie dadurch erst eine Bleibeberechtigung erlangen. Ergänzend werden bei diesem Projekt Sprachkurse, Bewerbungstrainings oder die Hilfe beim Behördengang ermöglicht. Über die Genossenschaft wird das unterschiedliche Fachwissen verschiedener Träger, z.B. aus den Bereichen der Flüchtlingsarbeit, Arbeitsmarkt und Jugendhilfe kompakt für die Betroffenen zusammengeführt.

Das Standbein der Bildungsgenossenschaft waren von 2006 bis 2012 die Integrationskurse im Grenzdurchgangslager Friedland. Im Grenzdurchgangslager finden Flüchtlinge und Spätaussiedler eine erste Unterkunft bevor sie in andere Orte weiterreisen. Um ihnen zu helfen, boten acht Träger unter dem Dach der BIGS staatlich finanzierte Sprachkurse an, die auch einen ersten Einblick in das Leben in Deutschland geben. In den vergangenen sechs Jahren konnten die Bildungsgenossenschaft und die acht Kursträger ca. 2.500 Teilnehmern in 140 sechsmonatigen Kursen erste Sprachkenntnisse und sonstiges Wissen für das Zurechtfinden vermitteln.

Nachhaltige Integrationsarbeit

Diese Integrationskurse im Grenzdurchgangslager Friedland wurden zum Juni 2012 durch das niedersächsische Innenministerium unerwartet eingestellt. Laut BIGS-Vorstandsmitglied Schütze liegt dies am



politischen Unwillen, das Projekt weiterzuführen, nicht am fehlenden Erfolg oder zu wenigen Migranten. Unklar ist, ob die stattdessen eingeführten einwöchigen »Wegweiser«-Kurse ausreichen, den Ankömmlingen einen guten Start in ihr Leben in Deutschland zu ermöglichen.

Die Bildungsgenossenschaft geht stattdessen einen anderen Weg: Mit den bereits in Friedland beteiligten Sprachkursträgern hat sie im Juli 2012 ein Modell eingerichtet, das sich an alle Migranten in Stadt und Landkreis Göttingen richtet, die Anspruch auf einen staatlich finanzierten Integrations-Sprachkurs haben. Für sie ist die Bildungsgenossenschaft jetzt zentraler Ansprechpartner und Prüfstelle in Südniedersachsen. So werden Wartezeiten für die Kurse verkürzt und die Wege für Teilnehmer und Behörden vereinfacht.

Neben der Koordination von Kooperationsprojekten fungiert die Bildungsgenossenschaft vor allem als Beratungsstelle. Personen mit Fragen zu Weiterbildungsmöglichkeiten, beruflichen Perspektiven oder zur Finanzierung von Bildungsmaßnahmen finden hier eine erste Orientierung. Intensive Begleitung bietet die BIGS darüber hinaus bei der Bewertung und Anerkennung im Ausland erworbener beruflicher Qualifikationen. Personen, die Arbeitslosengeld II beziehen, finden bei vier von der BIGS koordinierten unabhängigen Beratungsstellen Hilfe bei allen Fragen zum Leistungsbezug.

Die BIGS profitiert in der Beratung von ihrem weit gespannten Netzwerk: Auch spezielle Fragen können durch die sehr vielfältigen Mitglieder und Kooperationspartner beantwortet werden. Beispielsweise steht die Bildungsgenossenschaft bei allen Abklärungen zum Thema Studium und Hochschulzugang im engen Kontakt mit der Zentralen Studienberatung der Universität Göttingen. Für die Leitung und Verwaltung sowie die Beratung ist bei der Bildungsgenossenschaft ausgebildetes Personal hauptberuflich angestellt und zum größten Teil über Drittmittel finanziert.

Mitgliederangebote bewerben

Um ihre Mitglieder in ihrem Auftritt zu stärken – ein wichtiger Aspekt der Mitgliedschaft in der BIGS – informiert die Bildungsgenossenschaft bei großen Veranstaltungen über die verschiedenen Angebote der einzelnen Träger. Ein Beispiel dafür ist die »1. Göttinger Bildungsmesse« im Jahr 2010. Hierbei hatten Genossen sowie externe Teilnehmer die Möglichkeit, in der Öffentlichkeit für sich und die »Bildungsregion« zu werben und gleichzeitig das Netzwerk mit anderen Trägern weiter auszubauen. Ein wichtiges Medium ist auch der quartalsweise erscheinende Newsletter der BIGS, in dem die Genossenschaft über ihre aktuellen Projekte informiert.

Bei dieser Arbeit, die durch das Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe gekennzeichnet ist, steht die Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. Zudem versteht sich die Bildungsgenossenschaft selbst als Vertretung der Bildungsträger gegenüber der Politik und Öffentlichkeit, eine Aufgabe, die der Vorstand in Zukunft weiter ausbauen will.●

Weitere Informationen über das durch die Bildungsgenossenschaft koordinierte Netzwerke »Lernende Region Südniedersachsen«:
www.bildung21.net.
Hier finden sich gesammelt die Termine und Informationen zu den Angeboten der verschiedenen Bildungsträger.

Informationen zur Genossenschaft:
www.bildungsgenossenschaft.de

BUCHBESPRECHUNG:

NarcoZones: Entgrenzte Märkte und Gewalt in Lateinamerika

Von der US-Regierung wurde vor ungefähr einem Viertel Jahrhundert den Drogen und damit den Konsumenten und Produzenten der Krieg erklärt. Diesem sogenannten »Drogenkrieg« sind in Lateinamerika im letzten Jahrzehnt zehntausende Menschen zum Opfer gefallen, während sich der Anbau und Handel von und mit Drogen aller Art ausgeweitet hat.

Von El Camino ● In dem im März 2012 erschienenen Buch »NarcoZones« analysieren die ehemaligen HerausgeberInnen des »Jahrbuches Lateinamerika« zusammen mit PublizistInnen und WissenschaftlerInnen der Region die Geschichte und die Hintergründe dieses »Drogenkrieges« in Lateinamerika. Die Textformen und der Schreibstil sind vielfältig: Wissenschaftliche Analysen wechseln mit Essays und Reportagen; einige Landkarten dienen der Auflockerung. Allerdings machen sie die illegalen Transitwege kaum nachvollziehbar. Trotzdem ist das Buch ein gelungener Versuch einer aktuellen Darstellung ökonomisch motivierter Kriminalität und Gewalt, mit der Marktanteile und Territorien markiert und verteidigt werden.

Eine Kritik an der hegemonialen Drogenpolitik steht nicht im Zentrum des internationalen Sammelbandes. Vielmehr ist die transnational organisierte Kriminalität »der Akteure des illegalen Warenverkehrs, die man sich wie Logistikunternehmen vorstellen kann« (S. 258), der Mittelpunkt der meisten Beiträge. Sie wird als »Bestandteil der Globalisierung« (S. 245) erklärt. Die Durchsetzung des neoliberalen Dreiklangs von Privatisierung, Liberalisierung und Deregulierung«, so Regine Schönenberg und Annette von Schönfeld (S. 251) begünstigten neben den sich international ausweitenden Handelsbeziehungen und neuen Kommunikationswegen auch eine transnationale Vernetzung der organisierten Kriminalität. Einher geht dies mit einer zunehmenden »Verzahnung von Kriminalität und Politik« (S. 191), so César Osorio Sánchez. Die grenzenlose Gewalt hat eine strategische Funktion: Sie soll die Ressourcen, Märkte und Netzwerke sichern, mit deren Hilfe die astronomischen Gewinne legalisiert werden.

Mit der Rede von »Drogenkrieg« oder »Drogenmafia«, so die Kritik vieler AutorInnen, werde das wechselnde Geflecht ökonomischer und politischer Macht sowie militärischer Logik in Zeiten deregulierter Märkte nicht erfasst: Der uruguayische Experte für transnationale organisierte Kriminalität Edgardo Buscaglia beschreibt (S. 13-31) die mexikanischen »Drogenkartelle« als in 52 Ländern agierende transnationale Unternehmen, die in mehr als 20 verschiedenen Geschäftsbereichen tätig sind. Sie haben ihr Betätigungsfeld zugleich diversifiziert und internationalisiert. Mit der Produktion und dem Handel von Drogen erwirtschaften sie inzwischen weniger als 50 Prozent ihrer Einnahmen. Die so erlangten Milliardenbeträge werden nach diversen verdeckten Eigentumstransaktionen in karibische Touristenhotels oder in den stabileren europäischen Staaten in sichere Anlagen gesteckt, z.B. in deutsche Einkaufszentren.

José Reveles stellt differenziert die Geschichte der Entwicklung, Allianzen und Spaltungen der mexikanischen »Narcos« und ihrer verschiedenen regionalen Akteure dar. Jesús Cantú und Mariana Franco analysieren in ihrem Beitrag (S. 101-119) die mörderischen Abwege ehemaliger Elitesoldaten zu einem transnational agierenden Kartell.

Die Kartelle haben auch eine wachsende Binnennachfrage geschaffen. Sie fordern in ihrem Kampf um territorialen Einfluß auch einen steigenden Blutzoll. Paco Ignacio Taibo II macht Straflosigkeit, Korruption und ein marodes Justizsystem für die »Gemetzel ...und Schießereien, in denen unschuldige Bürger zu Kollateralschäden werden« (S.51) verantwortlich. Vor allem Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren sind die häufigsten Opfer. Schätzungen zufolge bleiben »zwischen 80 und 95 Prozent aller Verbrechen ungesühnt«, so Lourdes Cárdenas in ihrem Aufsatz über die Schwesterstädte Ciudad Juárez und El Paso (S. 64).

José Reveles sieht eine allmähliche nordamerikanische Invasion: Mit der durch Milliarden unterstützten Initiative »Merida« sichert sich Washington einen ähnlichen Einfluss wie mit dem »Plan Colombia«, mit dem vorgeblich die Drogenproduktion in Kolumbien bekämpft werden soll. Diese wachsende Einmischung der USA in einen internen sozialen Konflikt Kolumbiens analysiert César Osorio Sánchez auch als Ausweitung des Marktes der Militärhilfe, womit Zwangsvertreibungen und Landraub abgesichert werden.

Wolf-Dieter Vogels Beschreibungen (S. 119-137), wie Christen, Linke, Indigene und Opferangehörige sich gegen die Kartelle zur Wehr setzen, vermitteln einen Moment der Hoffnung. Im Widerstand von indigenen Gemeinden gegen illegale Holzfäller und lokale Politiker werden mit basisdemokratischen kommunitären Organisationsformen und einem auf traditionellen Regeln basierenden Justizsystem auch eine grundlegende Alternative zu staatlichen Sicherheitskonzepten entwickelt.

In weiteren Beiträgen werden die Besonderheiten der brasilianischen Narcos am Beispiel von Rio aufgezeigt. Der Drogenhandel ist hier (noch) von fragmentierten paramilitärisch strukturierten Gangs beherrscht. Der Sammelband erhellt weitere Aspekte in der Trilogie von Narcos, Macht und Religion. In der Geschichte eines »Kindersoldaten« aus dem Norden Mexikos wird die doppelbödige Rolle evangelikaler Sekten ebenso dargestellt wie in Bezug auf die städtischen Armutsräume Rios. In kurzen Kolumnen wird die Kultur der Mafia in der »Narcodemokratie« Kolumbiens skizziert und ein Beitrag beschreibt, wie die hispanoamerikanische Literatur den Drogenkonflikt thematisiert.

Mehrfach wird kritisiert, dass die Verknüpfung von Kriminalität mit der sozialen Frage in der Analyse von Kriminalitätsursachen zu wenig beachtet wird. Die Stärke des Sammelbandes besteht allerdings weniger im Angebot von (handlungsorientierten) Gegenstrategien als im Aufzeigen des wechselnden Geflechts der militärischen und ökonomischen Logik. Es wird deutlich, dass nicht die Drogen (und deren Bekämpfung) das zentrale Problem sind, sondern die Zusammenhänge der organisierten Kriminalität mit der globalen Wirtschaftsentwicklung und neoliberaler Politik. Eine eher akademische Bestandsaufnahme der gegenwärtigen lateinamerikanischen Debatte über ökonomisch motivierte Kriminalität, die neben der Vielfalt der Perspektiven auch ein Stück Ratlosigkeit widerspiegelt.●

Anne Huffschmid / Wolf-Dieter Vogel, Nana Heidhues, Michael Krämer, Christiane Schulte (Hrsg.): NarcoZones, Entgrenzte Märkte und Gewalt in Lateinamerika, Berlin-Hamburg 2012, Verlag Assoziation A, ISBN 978-3-86241-414-7, 272 Seiten, 18 EUR

Autor

»El Camino« ist seit dem chilenischen 11. September 1973 (Militärputsch in Chile, mit politischer und finanzieller Unterstützung der USA, Machtergreifung durch Augusto Pinochet) in verschiedenen Lateinamerika-Solidaritäts-Netzwerken aktiv.

Anzeige

TICKER REPRESSION & RECHTSFÄLLE

Selbstermächtigung gegen Justiz unter geheimdienstlicher Beobachtung

Jedes Jahr veröffentlichen die 17 deutschen Verfassungsschutzämter (d.h. 17 Inlandsgeheimdienste) je einen Verfassungsschutzbericht. Durch die Nennung in diesen Berichten sollen Gruppen, die den Status Quo – aus Sicht der Geheimdienste – in bedrohlicher Art und Weise in Frage stellen, öffentlich stigmatisiert werden. In den Augen des Verfassungsschutzes Mecklenburg-Vorpommern ist das der Fall, wenn Menschen lernen, selbstbewusst und selbstermächtigt vor Gericht zu agieren. Im neuen Bericht für 2011 ist eine ganze Seite der schwarz-roten Hilfe Rostock gewidmet (eine lokale Anti-Repressionsgruppe), ein kompletter Absatz beschäftigt sich mit einem von der Gruppe organisierten Prozesstraining. Was den Geheimdienst daran störte? Dass das Training »verschiedene Umgangsformen mit juristischer Repression« aufzeigen sollte, mit denen »solidarisches Verhalten gegenüber GenossInnen, praktischer Selbstschutz und widerständiges Verhalten gegenüber dem Justizapparat« miteinander verbunden werden können. Eine bessere Empfehlung für solche Wissensaneignung dürfte es kaum geben ...

Gesamter Text im Verfassungsschutzbericht Mecklenburg-Vorpommern 2011, S. 90/91, siehe: www.verfassungsschutzmv.de/cms2/Verfassungsschutz_prod/Verfassungsschutz/content_downloads/Verfassungsschutzberich te/Verfassungsschutzbericht_2011.pdf.
Zu Trainings siehe www.laienverteidigung.de.vu und www.vortragsangebote.de.vu.

Literaturtipp

Wer sich so wehren will, dass der Verfassungsschutz das Fürchten lernt, dem seien www.prozesstipps.de.vu und das Buch »Strafverteidigung vor dem Amtsgericht« von Frank Nobis empfohlen. In der Presseinformation des Verlages wird es als »praxisorientierte Darstellung« bezeichnet – und das ist völlig korrekt. Denn die Abhandlungen sind voller praktischer Tipps, Hintergrundinformationen, Verweise und Fallstricken im Alltag. Es richtet sich vor allen an AnwältInnen, aber die vielen Tipps können auch Angeklagten helfen, die sich selbst verteidigen. Denn formal können sie (fast) alles tun, was AnwältInnen dürfen. Und das ist viel: Ausführlich und anschaulich werden die wichtigen Mittel der Prozessführung beschrieben, dazu Urteile und Verweise benannt (2011, C.H.Beck in München, 201 S., 39 EUR).

Neuigkeiten zur Gießener Federballstory

Ein englischsprachiger Text ist erschienen. (*) Zudem fand sich im landespolitischen Bericht der SPD-Innenpolitikspsprecherin Nancy Faeser unter der Überschrift »Polizeiskandale« der folgende Absatz:

»Die Umstände, unter denen der Gießener Polit-Aktivist Jörg Bergstedt 2006 vier Tage lang grundlos in Haft genommen wurde, sind bis heute ungeklärt. Ministerpräsident Bouffier behauptet stets, er könne sich an nichts mehr erinnern, während Rhein nur schrittweise die Einzelheiten einräumt, die bereits auf anderem Wege publik geworden sind. Im Dezember 2011 wurde eine Umweltaktivistin für eine Nacht rechtswidrig in Gewahrsam genommen, was für die verantwortlichen Polizeibeamten folgenlos blieb. Solche Ereignisse lassen an unserem Rechtsstaat zweifeln. Willkürlich erscheinender Freiheitsentzug, der für die Verantwortlichen noch nicht einmal Folgen hat, ist untragbar. Wir werden weiterhin vom Innenminister vollständige Aufklärung verlangen. Gegebenenfalls erfordert dies sogar einen Untersuchungsausschuss.«

*) http://unlawful-arrest-detention.blogspot.de/2012/10/unlawful-arrest-bergstedts-employsdiet.html#more

Pit Scherzl muss im Knast bleiben – weil er einen bösen Politaktivisten kennt!

Klingt komisch, ist aber so. Das Oberlandesgericht Köln verweigerte in einem Beschluss vom 24.9.2012 (2 Ws 631-631/12) dem Langzeitinhaftierten und Sprecher der Interessenvertretung Inhaftierter die sonst übliche Entlassung auf Bewährung nach 2/3 der Haftzeit mit u.a. folgender Begründung: »Bei der Person des Herrn Bergstedt, bei dem der Beschwerdeführer Wohnung und Arbeit (*) finden soll, handelt es sich um einen politisch links eingestellten Umweltaktivisten, der zwar vor deutschen Gerichten zur Durchsetzung von Bürgerrechten Erfolge erstritten hat, der aber auch wegen Straftaten rechtskräftig verurteilt worden ist. Als Stütze des Verurteilten auf dem Wege in ein künftig straffreies Leben kann Herr Bergstedt nicht angesehen werden. Eher ist zu besorgen, dass er den Beschwerdeführer in seinem Stil der prognostisch ungünstigen Streit- und Konfliktbewältigung eher noch bestärkt.«

*) **Zur Erklärung:** Pit Scherzl verfasst zur Zeit ein Buch zum Knastleben, welches in der Projektwerkstatt fertiggestellt und dann im SeitenHieb-Verlag herausgebracht würde.

Polizeigewalt gegen antirassistische Besetzungsaktion

Am 15. Oktober besetzten AktivistInnen die nigerianische Botschaft in Berlin. 25 Personen wurden festgenommen. Nach ihrer Freilassung berichteten sie von teils schweren Misshandlungen, Bedrohungen, erniedrigender Behandlung und rassistischen Beleidigungen durch Polizeibeamte. In einem Video sprechen sie über ihre Erlebnisse:
http://youtu.be/2Gwj2hnk9Bk.
Mehr Infos auf:
http://de.indymedia.org/2012/10/336634.shtml.

Knastbericht

Nachdem ein erster Text »Stammheim von innen« ziemliche Wellen schlug und nun verschiedene Teile des Staatsapparates – zumindest dem Anschein nach – Ungereimtheiten in der JVA auf den Grund gehen wollen, gab es für den Autor und alle anderen Gefangenen keine erkennenswerten Besserungen, was das Verhalten der JVA-Beschäftigten angeht. Daher folgte ein zweiter Stammheim-Bericht. Der erste Text findet sich auf: https://solikreis.wordpress.com/2012/08/11/stammheim-von-innen/, der zweite auf: http://de.indymedia.org/2012/10/336528.shtml.

Wieder nur Freiheit für ein paar gefordert

»Freiheit für Deniz und alle politischen Gefangenen!« hieß der Demoslogan am 13.10. in Nürnberg. Obwohl der Aufruf von einem sich als »revolutionär« begreifenden Bündnis stammte und die Demonstration mit ca. 700 TeilnehmerInnen verschiedenster Spektren zum Justizpalast führte, in dem Deniz neben vielen weiteren Gefangenen eingesperrt war und ist, sandten die linken Protestierenden an die Menschen hinter der Mauer wieder nur die Botschaft: Die meisten von Euch interessieren uns nicht! Nebenbei bekundete der Protest damit auch seine Kompatibilität mit autoritären Politikkonzepten. Alle Regierenden sperren nur die Anderen ein. Bericht auf:
http://de.indymedia.org/2012/10/336267.shtml.
Der obige Slogan stand auch über einem Aufruf zur Demo in Hamburg – der einzig kritische Kommentar fand, dass das noch zu viele Freizulassende wären:
http://de.indymedia.org/2012/10/335962.shtml.●

Jörg Bergstedt

Anzeige

KRITIK DER VEREINFACHTEN WELTERKLÄRUNGEN (DEN KOPF ENTLASTEN? – TEIL 2)

Nine Eleven (9/11)

Der mediale Aufstieg aller Verschwörungstheorien

Dass Verschwörungstheorien in aller Munde und in der Mitte der Gesellschaft angekommen sind, verdanken sie vier Flugzeugen und ihren Entführern – jedenfalls, wenn mensch den offiziellen Verlautbarungen dazu glaubt. Denn tatsächlich kursieren über die spektakulären Anschläge auf die Twin Towers des World Trade Centers (WTC) am 11.9.2001 in New York, den Zerstörungen am Pentagon und ein weiteres Flugzeug derart viele Beschreibungen, dass es eigentlich nichts gibt, was nicht irgendwie bereits bestritten wurde. Das geht soweit, dass die von Tausenden Menschen beobachteten und von vielen gefilmten Einschläge der Flugzeuge in die Hochhäuser ganz bestritten werden. Häufiger ist allerdings das Bezweifeln der regierungsamtlichen Erklärungen, verbunden mit eigenen Erklärungsmustern.

Demonstration von Anhängern der »9/11-Truth-Bewegung« in New York — Foto: Damon D'Amato from North Hollywood, California

Von Jörg Bergstedt ● Die fallenden Türme des WTC und die weiteren Anschläge sind zu einem Kampf um die Köpfe geworden. Das aber war genau das Erwartbare in einer Welt der Diskurssteuerung, des »Krieges« um hegemoniale Welterklärungsmodelle, die heute wichtiger sind als der technische Vorsprung bei neuen Raketen oder Handfeuerwaffen. Trotz der Vielzahl von Analysen und Beschreibungen mitsamt vermuteter Hintergründe ist es daher auch nicht überraschend, dass keine von ihnen auch nur ansatzweise brauchbar belegt ist. Denn das hat schlicht einen Grund, auf dem alle gerichteten und – zwecks besserer Beeinflussung – vereinfachten Welterklärungen, auf denen Verschwörungstheorien ebenso wie autoritäre Politiken und alle Populismen der Welt beruhen: Der Vorgang dient dazu, ein vorher feststehendes Erklärungsmodell zu bestätigen, um damit eine gewünschte Wahrnehmung, und für ein bestimmtes Erklärungsmodell Akzeptanz zu erzeugen.

Selten geschah das so umfangreich und konsequent wie rund um den 11. September 2001. Kein Wunder, denn hier ging es mal um richtig viel – nämlich das Gewaltmonopol auf dem Erdball und die Definitionsmacht über Gut und Böse im globalen Maßstab. Die herrschende Politik reagierte aufgeregt bis durchgedreht: Die NATO erklärte den weltweiten Verteidigungsfall (und nutzte das für jede Menge Angriffskriege, die wenig bis keinen Zusammenhang zum Vorgang boten). Die USA organisierten umfangreiche Trauerarbeit, formten HeldInnen, »vergaßen« hingegen auf den Listen der Gestorbenen – ganz ihren politischen Dogmen folgend – die Obdachlosen im Untergeschoß der Türme. Schließlich wurden Länder angegriffen, die vermeintlich den TerroristInnen Heimat boten (dabei kamen die – jedenfalls den offiziellen Ermittlungen nach – aus Hamburg, wo aber keine Bomben fielen). Denn eines war jenseits der Frage, ob irgendwelche US-Regierungsstellen in die Abläufe involviert waren, klar: Ein solcher Anschlag musste dem Hauptfeind in die Schuhe geschoben werden – und das waren islamistische Regimes mitsamt weiterer, in die große Schublade gedanklich eingesperrter, unerwünschter Personen und Institutionen.

In diesem weltweiten Wettrennen um Aufmerksamkeit, Auflagenhöhen und Eitelkeit schossen auch Kritiken der staatlichen Erklärungsversuche wie Pilze aus dem Boden. Sie analysierten die offensichtlichen Fehler und interessengeleiteten Ursachenbenennungen staatlicher Verlautbarungen mitunter recht präzise. Doch dann machten sie ihre eigenen Erklärungen, und unterschieden sich von der regierungsamtlichen Propaganda nur noch in den Interessen und Zielen, jedoch nicht in den Methoden der Vereinfachung und Manipulation. Sie projizierten als Schuldige des Geschehens genau die Gruppen, von denen sie auch vorher schon klar hatten, dass sie – egal was passiert – die Schuldigen sein würden: Bankiersfamilien, Rüstungsfirmen oder Geheimdienste verhasster Staaten (wie üblich vor allem aus USA und Israel).

Alle arbeiteten mit der Erkenntnis, dass in der öffentlichen Wahrnehmung einfache Erklärungsmuster und personalisierbare Schuld bessere Chancen hatten. Bin Laden war auf dem Titel der Tageszeitungen oder im Auftaktbeitrag der »tagesschau« einfach besser unterzubringen als eine komplexe Analyse von Machtinteressen. Das galt auch für die Gegenentwürfe. So war der eigentliche Krieg nach dem 11. September 2001 nicht der offiziell erklärte, sondern der Wettlauf um die Köpfe der Menschen – ein Krieg, der immer und überall stattfindet, aber selten so eindeutig demaskierbar ist wie bei »9/11«.

Auf zwei Weisen sei am Beispiel des 11. Septembers deutlich gemacht, wie einfach Verschwörungstheorien gestrickt werden können. Das diskreditiert nicht den Zweifel an offiziellen Versionen zum Ablauf des Geschehens. Dafür gibt es angesichts der überwiegend hanebüchenen Erzählungen von Regierungsseite einschließlich offensichtlicher Vertuschungsmanöver zu eigenen Verstrickungen auch keinen Grund. Doch eine berechtigte Kritik einerseits und eine eigene fundierte und selbstkritische Recherche andererseits scheinen offen zwei paar Schuhe. Folglich sind viele Storys über den 11.9.2001 beeindruckend simpel gestrickt.

1. Die Sache mit der Zahl »23«

Dreiundzwanzig ist die zentrale Nummer der Illuminaten. Welch ein Zufall, dass die Summe aus dem Datum des New Yorker Geschehens genau diese Zahl ergibt! 11+9+2+0+0+1 summieren triumphierend die AnhängerInnen illuminatorischer Verschwörung 23. Doch: Fällt dir da etwas auf? Nein? Na dann weiterhin viel Spaß mit der leichtgläubigen Hingabe an die KopfverdreherInnen dieser Welt. Ja – dann ist es gut. Die Formel passt nämlich gar nicht. Warum wird die Jahreszahl »2001« in ihre vier Ziffern zerlegt und das Tagesdatum »11« nicht? Die Antwort ist einfach: Damit es 23 ergibt. Eigentlich wäre nämlich 14 oder 2021 das Ergebnis, aber das hätte nichts Spannendes bedeutet. Probiere es selbst aus: Du wirst aus jedem Datum oder jeder Zahlenkombination am Ende »23« herausbekommen. Genau das ist der Trick der scheinbaren Wiederholungen von Erklärungsmustern: Man muss nur lange genug nach der passenden Formel suchen – und schon ist die Verschwörungsstory wieder einmal gestrickt und bestätigt sich selbst ...

2. Beliebig verknüpfbar: Einfache Erklärungsmuster, scheinbar logisch aneinandergereiht

Worin bestand denn die direkte wirtschaftliche Folge der Anschläge vom 11. September 2001? Durch die allgemeine Flugangst brachen die Passagierzahlen der zivilen Luftfahrt um bis zu 20 Prozent ein und der größte Hersteller von Großflugzeugen, der US-Konzern Boeing, musste seine technischen Weiterentwicklungen deutlich bremsen. Seitdem begann der Aufstieg des Airbus als europäischem Herausforderer, dessen erfolgreiche zivile Sparte wiederum den militärischen Luftfahrtsektor des niederländischen Konzerns EADS mitfinanzierte, der Heimat von Eurocopter und Eurofighter sowie des riesigen neuen Militärtransportflugzeugs A400M, der 30 Tonnen Kriegsgüter in den Nahen Osten und immer noch 20 Tonnen nach Zentralafrika oder an die US-Ostküste fliegen kann. Während vom zivilen Airbus A380 bisher nur 159 Stück bestellt wurden, davon 19 von der Lufthansa, sind drei Jahre vor Auslieferungsbeginn schon 195 Modelle des A400M geordert, 60 von der Luftwaffe.

Erinnern wir uns außerdem an die deutsche Vorgeschichte von 9/11, an die maßgeblich verwickelte Terrorzelle in Hamburg-Harburg. Oliver Schröm und Dirk Laabs schreiben dazu in ihrem Buch »Tödliche Fehler«: »Der CIA-Agent Thomas Volz hatte in Hamburg noch vor den Anschlägen versucht, Darkazanli umzudrehen. Das dortige LfV ist eine der kleinsten Verfassungsschutzbehörden der Bundesrepublik. (. . .) Als sie ihm einmal mehr erklären, dass sie es für ausgeschlossen halten, Darkazanli 'umzudrehen', knallt ihnen Volz ein Handbuch des Anfängerlehrgangs der CIA auf den Tisch. Darin können sie nachlesen, wie man Spitzel anwirbt. Volz versucht es schließlich auf eigene Faust. Als die Hamburger Ermittler davon Wind bekommen, machen sie dem CIA-Agenten unmissverständlich deutlich, dass sein Alleingang in ihren Augen Spionage ist. (...) Die 'Operation Zartheit' lief damals schon mehr als drei Jahre. Allerdings hatten es die Ermittler vom BN (Bundesnachrichtendienst) in Köln nicht für nötig erachtet, über die Ausspähaktion und deren Ergebnisse ihre Kollegen vom LfV zu unterrichten.«

Warum also ist nie die Frage nach einer Verschwörung von europäischer Rüstungsindustrie und deutschen Sicherheitsbehörden im Zusammenhang mit 9/11 gestellt worden? Warum haben Sie soviel von der »Neocon-Verschwörung« und der »Kosher Conspiracy« gehört und noch nie etwas von der Airbus-Verschwörung? Einerseits aus dem beschriebenen Grund, dass die Bösewichte seither eindeutig ausgemacht sind und niemandem von den Verschwörungstheoretikern in den Sinn käme, nach einer von Amerika oder Israel unabhängigen Schuld oder Verstrickung zu fragen. Zum andern, weil ich mir die »Airbus-Verschwörung« zu Demonstrationszwecken selbst ausgedacht habe.

Diese Verschwörungstheorie krankt an der selben Logik der meisten anderen: aus dem Ausnutzen eines Vorteils wird die Unterstellung der Beauftragung, aus der Schlappheit der deutschen Schlapphüte wird ihre absichtsvolle Unterstützung für die Terroristen; für amerikanische Leser ist sie gar ein Held in der Geschichte. Immerhin operiert diese Verschwörungstheorie mit gern übersehenen Zusammenhängen, zeigt also, dass eine spielerische Verschwörungsszene in Deutschland durchaus ihre aufklärerische Berechtigung hätte (dieses Beispiel stammt aus Daniel Kulla (2006): »Entschwörungstheorie«. Systemausfall '90 in Berlin, S. 25 f.).

Vorschau: In der Januarausgabe werden im dritten Teil dieser Serie konkrete Beispiele beschrieben. Der Start erfolgt mit Mythen über Deutschland. Wer hingegen lieber komplexe Herrschaftskritik und Theorien der Herrschaftsfreiheit sucht, sollte mal auf www.herrschaftsfrei.de.vu vorbeischauen.

Wer Vereinfachungen einmal selbst lesen will: Gerhard Wisnewski ist einer der Starautoren vereinfachter Welterklärungen. Von ihm sind viele Bücher erschienen – mitunter sehr passgenau zu vermarktungsfähigen Ereignissen (z.B. dem Titanic-Untergangsjubiläum). Solche Bücher zu lesen, ist dabei durchaus ein Genuss – und zwar gleich doppelt: Zum einen nimmt Wisnewski die offiziellen, in der Regel regierungsamtlichen Versionen über Geschehnisse mit einer bemerkenswerten Präzision auseinander und zeigt, wie Informationen manipuliert und dann interessengeleitet präsentiert werden. Zum anderen bringt er dann seine eigenen Versionen – und verfährt genauso.

Je ein Beispiel: Im Buch »Drahtzieher der Macht« geht es um die »Bilderberger« (**1**). Um zu belegen, dass dort permanent alle wichtigen Firmen vertreten sind, macht Wisnewski kurz mal den Weltkonzern Daimler zu einer Tochterfirma der Deutschen Bank –und schon ist er anwesend, weil die Deutsche Bank teilnimmt. Da alle Firmen über 2 bis 3 Ecken von Aufsichtsratsmandaten und Beteiligungen miteinander verbunden sind (ohne dass sich daraus Hierarchien ableiten lassen), sind so alle bei den Bilderbergern dabei.

In »Verheimlicht, vertuscht, vergessen«, in dem es um unterdrückte Nachrichten geht, zeigt der Autor, wie Youtube-Videos quellenlos für beliebige Zwecke eingesetzt werden – durchaus auch Bilder, die an ganz anderen Orten als den behaupteten entstanden sind. Dann machte Wisnewski seine Version auf und belegt diese mit – Youtube-Videos! Diese seien »glaubwürdig« plus Ausrufezeichen. Begründung: Null. Ohnehin sucht mensch Quellenangaben in beiden Büchern vergeblich. Vereinfachte Welterklärungen stehen halt auf allen Seiten hoch im Kurs. Was mensch daraus lernen kann: Selber denken, kritisch hinterfragen, niemandem einfach glauben – auch wenn es den Kopf entlastet.●

1) Die »Bilderberger-Konferenzen« sind informelle Treffen von einflussreichen Personen aus Wirtschaft, Militär, Politik, Medien, Hochschulen und Adel.

Buchtitel und -angaben:
»Drahtzieher der Macht« (2010, Knaur in München, 318 S., 12,99 EUR)
»Verheimlicht, vertuscht, vergessen« (2012, Knaur in München, 361 S., 7,99 EUR).

Anzeige

ÜBER DIE ERNEUERUNG DER VHS AUS DER TRADITION DER FREIEN VOLKS(HOCHSCHUL)BILDUNG

Neue Volkshochschulen braucht das Land!

Die Allgegenwart der Volkshochschulen (und das winzige Autonome Seminar an der Humboldt-Universität) – das sind greifbare Ergebnisse der 170jährigen Tradition der Freien Volksbildung.
Die Volkshochschule! – die schieren Zahlen lassen erschauern: Allein in Deutschland arbeiten 7.889 Vollzeit-Angestellte in 938 VHS und 3.072 Außenstellen. 200.000 KursleiterInnen verantworten 674.000 Veranstaltungen mit 15,6 Millionen Unterrichtseinheiten, die 9,1 Millionen Belegungen von interessierten BürgerInnen finden.
Das VHS-Programm überspannt 80 Fachbereiche unserer Daseinsgestaltung. Die Entgelte sind günstig – dank ihrer Finanzierungsweise, die zu 40% aus staatlichen Zuschüssen, 20% aus staatlichen Drittmitteln und nur zu 40% aus Entgelten besteht.

Von Wolfgang Ratzel ● Welch ein Koloss, der auch noch global expandiert, zuletzt nach Marokko! Der aber steht auf tönernen Füßen. In seiner Ursprungsvergessenheit verfiel er zur (fast) inhaltlich-leeren Weiterbildungsmaschine – (fast) ununterscheidbar von anderen Bildungseinrichtungen. Alle Hoffnung auf Erneuerung liegt in diesem »fast«.

Die Volkshochschule erblickte 1844 in R¢dding/Dänemark das Licht der Welt. Maßgebend war Nikolai F.S. Grundtvig. Er hasste die bürgerlich-staatliche Schule als »Schule zum Tode«. Die Volkshochschule entwarf er als freie und offene »Schule des Lebens«. Sie sollte auf die Entfaltung des individuellen Lebens im Rahmen der Entfaltung freiheitlicher gesellschaftlicher Verhältnisse orientieren. Im ersten Anfang war die (Heim)Volkshochschule das Gegengift zur normierend-zurichtend-abtötenden staatlichen Erziehung.

Den zweiten Ursprung bildete die radikaldemokratische und sozialistisch-kommunistische Handwerker- und Arbeiterbildung des Vormärz (die Jahre vor der Märzrevolution 1848).

Der dritte Ursprung war die »Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung«, gegründet 1871 von freisinnigen Bürgern wie Franz Duncker, Max Hirsch, Rudolf Virchow u.v.m..

Der vierte Ursprung wanderte aus England über Österreich ein, und zwar als Universitätsausdehnungsbewegung, die sich vielerorts verbreitete, in Berlin 1878 als Humboldt-Akademie, die sich 1915 als »Humboldt-Akademie, VHS Groß-Berlin« konstituierte.

Der in der Fachliteratur verschwiegene fünfte Ursprung war die freireligiös-anarchistische Bewegung, die 1902 in der Gründung der Freien Hochschule Berlin durch Bruno Wille und Wilhelm Bölsche gipfelte. Sie war die zweite Vorläuferin der VHS Groß-Berlin.

Summa: Der erste Anfang der Freien Volksbildung ereignete sich im opfervollen systemkritischen und – überwindenden Wirken von Einzelpersonen und Gruppen – nicht durch staatliche Verfügung, oft gegen staatliche Verfolgung! Träger waren in der Regel örtliche Bildungsvereine. Die »Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung« war als Genossenschaft von bis zu 7.979 Körperschaften und 5.698 Personen (Stand 1911) organisiert.

Der Platz reicht nicht aus, um die fünf Wirkungsgeschichten zu erzählen, weshalb ich mich auf deren Bewahrenswertes beschränke.

Sieben Thesen zur Erneuerung der Volkshochschule aus der Zeit ihrer Ursprünge in der Freien Volksbildungsbewegung

Woran könnte eine zukunftsgerichtete Erneuerung anknüpfen?

1. **Bewahrenswert ist die Idee der gestaltenden Volksbildung;** d.h.: Volksbildung meint nicht die normierend-disziplinierende Erziehung der Schülerschaft durch eine fremdgesteuerte Lehrerschaft. Bildung wird verstanden als Gestaltung eines Menschen aus dem, was er ist, »verbunden mit dem überindividuellen Eingefügtsein in ein überindividuelles Ganzes« – oder, wie Wilhelm von Humboldt es formulierte: Bildungsziel ist das autonome Individuum, das »soviel wie möglich Welt in die eigene Person verwandelt«.

Nicht bewahrenswert ist die Idee der »belehrend-verbreitenden Volksbildung« als Katheder-Unterricht, der es – im Geist einer *Bildungs-Fürsorge* – um rein quantitative Ausbreitung von Bildungs- und Kulturgütern geht.

2. Bewahrenswert ist die Idee der Volksbildung als Volksbildung – also behutsame Gestaltung der Selbstentfaltung der Einzelnen im Horizont einer Idee, wie Leben, Gesellschaft und Wirtschaft (anders) geordnet sein könnten.

Nicht bewahrenswert ist die Idee von Volksbildung, in der es *nur* um die Selbstentfaltung der Einzelnen geht. Ausgegrenzt werden muss eine Volksbildung, die Einzelne für weltanschauliche, religiöse oder wirtschaftliche Zwecke instrumentalisiert im Sinne: »Du bist nichts, das Große Ganze ist alles!«

Die Hauptfrage lautet somit: In welchem Horizont von »überindividuellem Ganzen« könnte heute

Die VHS in R¢dding/Dänemark Quelle: www.graenseforeningen.dk

eine erneuerte Volkshochschule stehen? Wie kann die VHS dieses »überindividuelle Ganze« in die Vielfalt ihrer Fachbereiche integrieren?

3. **Bewahrenswert ist die Idee, dass die VHS als Idee und Institution eine andere Gesellschaftsordnung vorwegnimmt** und konkret als Institution vorlebt – im Sinne von: Eine andere Welt ist hier und jetzt möglich! Bewahrenswert ist die Praxis der paritätischen Selbstverwaltung durch Träger, Kursleiter-, Mitarbeiter- und Teilnehmerschaft.

Nicht bewahrenswert ist die Idee der Fremdbestimmung durch staatliche Steuerungsgremien oder durch anonyme Institutionen und Verfahren wie Markt oder Kosten-Leistungsrechnung.

4. **Bewahrenswert ist die Idee der freien Volksbildung** als Ablehnung jeglicher staatlicher, weltanschauungsparteilicher oder religiös-kirchlicher Kontrolle und Einmischung. Mensch muss wie ehedem das Paradox aushalten lernen: Anlehnung an den Staat bei gleichzeitiger Ablehnung der Kontrolle durch den Staat.

Nicht bewahrenswert ist die weltanschaulich- oder religiös-gebundene Volksbildung sowie die Tendenz zur verstaatlichten Volksbildung.

5. **Bewahrenswert ist die Idee der relativ-neutralen Volksbildung;** d.h. Darstellung verschiedener Weltsichten und Unterrichtsmethoden, um Urteile und Entscheidungen zu ermöglichen und um Toleranz zu üben. Bewahrenswert ist die Nulltoleranz gegen jede Form totalitärer Bildung.

Nicht bewahrenswert ist die Idee der absolut-neutralen Volksbildung, d.h. das Ausblenden von lebensweltlichen, politischen, ökologischen, sozialen und religiösen Fragestellungen.

6. **Bewahrenswert ist die Idee der zweckfreien Volksbildung**, die außerhalb des öffentlichen Berechtigungswesens wie Prüfungen, Zeugnisse, Titel steht – und außerhalb des staatlichen Schul-, und Berufsschulwesens.

Nicht bewahrenswert ist die Idee der Aufhebung der Grenze zur staatlichen Primär- und Berufsausbildung. Wo aber ist die Grenze?

7. **Bewahrungswert ist die Idee der Lebensnähe und Daseinsvorsorge**, der Hilfestellung in Problemen des Alltags, Berufs, der Familie, mit Gesellschaft und Staat; die Idee der Lehr- und Lerngemeinschaft; die Idee, das Regieren zu lernen und Planung- und Verwaltung in den Lernprozess zu integrieren.

Eben dieses Bewahrenswerte verhinderte, dass seinerzeit die VHS nicht – wie heutzutage – als verstaubt, sondern als Avantgarde-Bewegung wahrgenommen wurde! – als Avantgarde im Sinne des kühnen, überschreitenden Vorausdenkens und Voraushandelns mit der Grundeinstellung, neue und wegweisende Entwicklungen anzustoßen – mit dem Mut zum Risiko des Scheiterns. Und es gab der Volkshochschulbewegung die innere Kraft, Verfolgungen auszuhalten und die Krisenfolgen der Inflationsjahre und der Weltwirtschaftskrise zu überstehen. Nicht umsonst wurde die freie Volksbildung überall dort, wo die NSDAP regierte, gleich- und ausgeschaltet – vollends dann nach der Machtübergabe vom 30.1.1933.

Nach dem Sieg über den Nationalsozialismus scheiterten die Versuche, an der Weimarer Tradition der Freien Volksbildung anzuknüpfen. Dennoch lebt sie bis heute in Spurenelementen fort.

Heute in Zeiten der permanenten Systemkrise wird eine Erneuerung der »Freien Volks(hochschul)bildung« schon deshalb notwendig, weil die verschulten, de facto verstaatlichten oder dem Markt ausgelieferten Volksbildungseinrichtungen keinen Ort mehr bieten, wo Konzepte eines anderen Anfangs von Zusammenleben, Kultur und Wirtschaft erdacht, gelernt und umgesetzt werden können. Nicht umsonst waren die großen Krisen der Vergangenheit immer auch Hoch-Zeiten der Freien Volksbildung. In diesem Sinne: Frisch ans Werk!●

Autor

Wolfgang Ratzel arbeitet seit 2003 als Kursleiter in Politischer Philosophie und Politik an Berliner Volkshochschulen und verantwortet ehrenamtlich das Autonome Seminar an der Humboldt-Universität zu Berlin (seit 1998). Eine kleine Literaturliste kann angefordert werden. Wer an der Erneuerung der Freien Volks(hochschul)bildung mitarbeiten will, wende sich an: wolfgang.ratzel@t-online.de

INTERVIEW:

»Ich bin Mensch und ich bin hier auf dem Oranienplatz«

In Würzburg, aber auch in anderen Städten, begannen Flüchtlinge im Frühjahr 2012 vor den Rathäusern zu zelten, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Anlass waren Selbstmorde und Selbstmordversuche von Flüchtlingen, die die Zustände und die Isolation in den Sammellagern nicht mehr ertrugen. Mit ihrem Streik auf den Plätzen wollten sie erreichen, dass Residenzpflicht, Lagerzwang und Abschiebungen, die täglich ihr Leben erschweren, öffentlich als Unrecht wahrgenommen und schließlich von den Verantwortlichen abgeschafft werden. In mehreren Städten und Bundesländern gab es solche Aktionen. Dadurch kam es zu einem neuen Vernetzungsschub zwischen Flüchtlingen verschiedener Städte, Flüchtlingsinitiativen und UnterstützerInnen-Netzwerken, dessen vorläufiger Höhepunkt Flüchtlingsprotestmärsche nach Berlin bildeten. Seit 5. Oktober steht das »Break Isolation«-Protestcamp auf dem Oranienplatz in Berlin-Kreuzberg – dem Endpunkt der Protestmärsche. Am 24. Oktober traten etwa 20 von ihnen vor dem Brandenburger Tor in einen Hungerstreik, der am 2. November beendet wurde.

Frage: Hallo, ich bin Christoph. Darf ich dich für die Zeitschrift CONTRSTE interviewen?

Antwort: Gerne. Aber stell' die Fragen auf Englisch. Mein Freund hier übersetzt sie dann in meine Sprache.

Okay. Kannst du zuerst ein paar Worte über dich sagen?

Nenn mich Atta. Woher ich komme, spielt keine Rolle. Wichtig ist mir: Ich bin Mensch und ich bin hier in Berlin auf dem Oranienplatz. Ich habe die selben Probleme wie alle Flüchtlinge, die hierhergekommen sind. Ich möchte nicht meine Geschichte erzählen, sondern ich möchte wie alle hier, dass sich die Situation aller Flüchtlinge ändert. Dafür bin ich 28 Tage lang von Wolfsburg nach Berlin gewandert.

Welche Gruppen und Netzwerke haben dieses Camp organisiert?

Dieses Camp wurde nicht von irgendwelchen Gruppen organisiert. Es ist entstanden, weil Flüchtlinge in ihren Städten in Zelten auf die Plätze gezogen sind und sich vernetzt haben. Es war ein gemeinsamer Prozess. Einzelne Gruppen wie »the Voice« unterstützen den Prozess, aber sie spielen keine Rolle für unsere Entscheidungen. Hier entscheiden alle Flüchtlinge gemeinsam. Das sind zur Zeit etwa 50 bis 60 Menschen.

Was sind die Ziele des Flüchtlingsstreiks hier auf dem Oranienplatz?

Foto: Christoph Chang

Der Streik richtet sich grundsätzlich gegen die Unfairness und Ungerechtigkeit, die Flüchtlinge täglich erfahren. In einer gemeinsamen Erklärung haben wir zehn Forderungen aufgestellt. Darunter sind die Forderungen nach Aufenthaltserlaubnissen für uns innerhalb Deutschlands, nach der deutschen Staatsbürgerschaft für alle Kinder, die hier in Lagern geboren wurden, nach der Abschaffung von Abschiebungen, Abschaffung der Residenzpflicht und des Lagerzwangs für Flüchtlinge.

Wer trifft hier die Entscheidungen und wie?

Wir diskutieren und entscheiden hier alles in Meetings, zu denen jeder Flüchtling willkommen ist. Etwa alle ein bis zwei Tage findet ein solches Meeting statt. Die Gruppe der UnterstützerInnen trifft sich in anderen Meetings, bei denen wir ihnen unsere Entscheidungen mitteilen.

Wie lief das, bevor es dieses Camp gab?

Ziemlich problemlos. Es gab ja schon Camps in den verschiedenen Städten, wo Flüchtlinge auf den Plätzen zelteten. Dort gab es auch schon Meetings, und darüber hinaus waren die verschiedenen Camps über Handy und e-mail vernetzt. Auf dem Weg nach Berlin gab es jeden Tag ein Meeting.

Hier auf dem Platz sind nur wenige Frauen. Warum?

Es gibt bestimmt verschiedene Gründe, warum Frauen hier nicht länger bleiben können. Dieser Ort hier im Freien ist ungesund, kalt und anstrengend. Viele Frauen in den Sammellagern müssen sich um Kinder kümmern und haben keine Zeit, hierherzukommen.

Thematisiert ihr diese Frage auch auf euren Meetings?

Nein. Wie schon gesagt, ist es keine Frage des individuellen Schicksals, keine Frage ob Mann oder Frau. Wir sind hier wegen unserer gemeinsamen Forderungen. Unsere Probleme sind dieselben.

Kannst du noch etwas dazu sagen, wie du die Solidarität der Nicht-Flüchtlinge hier erlebst?

Darüber gibt es verschiedene Meinungen. Aber die UnterstützerInnen hier erleben die Bedingungen, unter denen wir leben müssen sehr direkt und können die Ungerechtigkeit und den Rassismus der Gesellschaft gegen die Flüchtlinge hier also fühlen.

Und wie steht es mit Repression?

Unser Marsch wurde nicht aufgehalten und unsere Camps wurden von der Polizei in Ruhe gelassen. Es gab unterwegs einige wenige rassistische Pöbeleien, aber wir waren immer in der Überzahl.

Wie lange bleibt ihr hier?

Wir haben entschieden, dass wir hier bleiben, bis unsere Forderungen erfüllt sind. Aber wir sehen es bereits als einen großen Erfolg, dass wir überhaupt hier sind und dass wir es geschafft haben, uns als kraftvolle Bewegung selbst zu organisieren.

Dann wünsche ich euch weiterhin viel Erfolg. Vielen Dank für das Interview.●

Das Interview führte Christoph Chang

www.refugeetentaction.net
http://breakisolation.blogsport.de

Das einfache Leben. Vom Glück des Wenigen

Das »Einfache Leben« des John Lane hat nichts mit Entbehrung zu tun, nichts mit dem kargen Leben der Selbstversorger, nichts mit Selbstverleugnung und auch nichts mit Geiz.

Sein »Einfaches Leben« erörtert John Lane in zwei Erzählsträngen: Er erzählt von einer Gesellschaft, deren wirtschaftlicher und technischer Fortschritt keine »positiven Werte« generiert, weil sie immer nur »materielle Lösungen emotionaler Probleme erzeugt«. Sein »einfacherer Lebensstil gibt uns den Raum für eine spirituelle Erneuerung« – hin zu einem erfüllteren Leben.

Zweitens erzählt Lane von der menschengemachten Umweltzerstörung, die uns »keine andere Wahl mehr« lassen wird. Bevor aber der Niedergang der Welt das Einfache Leben erzwingt, soll man es freiwillig wählen (und wenn das viele freiwillig machen, könnte der Niedergang verhindert werden).

Der Niedergang der Welt liegt an »der Herrschaft der globalen Unternehmen«, die den verschwenderische Lebensstil der Massen- und Konsumgesellschaft auf Dauer stellt. Lane's Ausweg ist der Rückzug aus diesem »Mainstream der Gesellschaft«: Ein Weiter-so-ohne-mich. Aber er fordert nicht zum existenziellen Bruch auf, der Rückzug soll je nach Lebenssituation so weit wie möglich erfolgen. Lane will für diesen Rückzug Mut machen: Er schildert die Motive derer, die diesen Weg erfolgreich gehen (wie er selbst auch), und er gibt hierfür praktische Tipps.

Die Ausgangssituation für eine Wende zum »Einfachen Leben« sei günstig, da mittlerweile (d.h. um die Jahrtausendwende) »praktisch jeder« begriffen hat, »dass wir unsere Lebensweise ändern müssen.« Das Risiko einer deutschen Übersetzung, die 2012 – elf Jahre nach der Erstausgabe – erscheint, besteht darin, solche Grundannahmen im Nachhinein überprüfen zu können: »Praktisch jeder« hat das eben nicht begriffen, damals und heute nicht.

Bald ist klar: Das Einfache Leben kommt als Erlösungsversprechen daher: Less is more! – Weniger ist mehr Genuss und Glück. Und ebenso schnell wird klar, dass man in der Textsorte der Ratgeberliteratur angekommen ist und künftig mit Belehrungen konfrontiert sein wird wie: Du kannst Zufriedenheit nicht mit Geld erkaufen! Du sollst deinem Stern folgen (nicht den Gewohnheiten der Masse)! Du sollst auf das Unnötige verzichten! Du sollst dir Grenzen setzen und achtsam konsumieren! Du sollst entschleunigt leben und eine positive Haltung einnehmen! – alles oft bis ins Detail beschrieben wie die Lust des gemeinsamen Essens an Bauerntischen mit neuer Tischdecke, dekoriert mit Kerzen und Blumen, dazu die positive Neubewertung der Hausarbeit und ein Lob des Gartens als »unsere Möglichkeit, ein visionäres Bild der Welt zu schaffen«.

Das rührt an der Seele und wird nur deshalb zum Ärgernis, weil Lane das »Einfache Leben« zum »richtigen« Erleben in der »falschen« Erlebnisgesellschaft herabschreibt, zumal er im Paradigma des Zeitgeistes verharrt: Lebe aus dem Augenblick! (»Vergiss die Zukunft«, »Vergiss die Vergangenheit«, »Es ist. Es ist. Es ist.«), lebe genussorientiert und gebrauche hierfür nur das Nötige. Rechne dein Leben durch, und du wirst hohe Kosten für bleibende Leere feststellen. Steige auf die Option »einfaches Leben« um, weil sie geringe Kosten und hohen Zufriedenheits-Effekt bietet.

Hätte John Lane sein Kapitel »Eine kurze Geschichte der Einfachheit« einfach nur in die Spätmoderne verlängert, wäre es ein lesenswertes Buch geworden. Aber vielleicht hilft das Buch Menschen, die ihr Ausbrennen in Beruf und Leben bemerken, und deshalb solchen Trost und Rat brauchen.●

Wolfgang Ratzel

John Lane: »Das einfache Leben. Vom Glück des Wenigen.« übersetzt von Ulrich Magin. Auf deutsch in 1. Auflage 2012 – 180 S., Broschur – 16,95 EUR
Auch als eBook erhältlich:
»Timeless Simplicity – Creative Living in a consumer society« – first published 2001

Dramen zwischen Holz und Mensch

Zwei Neuerscheinungen befassen sich mit der Rolle des Waldes aus historischer Sicht.

Schon einen Leseschein beantragt? Völlig falsch liegt, wer jetzt an einen Bibliotheksausweis denkt – gemeint ist ein Holzleseschein, der im Herbst dazu berechtigt, nicht verwertetes Holz zur Eigennutzung nach den obligatorischen Fällarbeiten aus dem örtlichen Wald holen zu dürfen. Die Holzsammelerlaubnis, ausgestellt vom zuständigen Forstamt, erinnert daran, dass der Wald einst Allgemeingut – »Allmende« – war; hier wurde nicht nur das lebenswichtige Brennholz gesammelt, auch das Vieh fand Futter, während die Bauern die Einstreu für die Ställe ebenfalls aus dem Wald holten.

Die vielfältigen Verknüpfungen zwischen dem Wald als Wirtschaftsraum mit der Sozial-, Kultur- und Siedlungsgeschichte Deutschlands sind teilweise seit langem bekannt. Mit **»Holz. Wie ein Naturstoff Geschichte schreibt«** liegt nun erstmals ein Buch vor, das in aller Ausführlichkeit bisher einzelne Stränge der Forschung bündelt, sie interpretiert, weiterführt und zugänglich macht. Dabei bezieht Joachim Radkau, der als der Begründer der Umweltgeschichte in Deutschland gilt, die Geschichte der Forstwissenschaften und deren Anschauungen mit ein – immer auf der Folie der politischen Entwicklungen bis in die allerjüngste Gegenwart hinein. »Schon in der frühen Neuzeit wurde oft behauptet (...), der Staat sei der beste Forstwirt. Die Frage nach der Rolle des Staates in der Forstwirtschaft ist eine Leitfrage der Waldgeschichte vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart«, schreibt Radkau.

Diese Rolle beleuchtet der Historiker kritisch in verschiedensten Facetten, wobei der Hauptschwerpunkt bei der Beschreibung des »Mensch-Holz-Dramas« ab dem Beginn der Neuzeit, ab dem 16. Jahrhundert, liegt. Die Zeit um 1800 bringt die politische Revolution in Frankreich und läutet die Industrielle Revolution in England ein – in Deutschland liegt hier nach Radkau ein Höhepunkt der »Angst vor Holznot« und der »technischen Holzspar-Bemühungen«. Nachdem das Holz nach dem Autarkie-Wahn der Nationalsozialisten zunächst an Bedeutung verlor, erleben wir seit Ausgang des letzten Jahrhunderts eine Renaissance. Diesmal unter dem Schlagwort »Nachhaltigkeit«, das sowohl auf Energie als auch auf den Baustoff abzielt. Ein Muss für jeden, der sich mit der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands beschäftigt, sei es aus wissenschaftlichem, sei es aus allgemeinem Interesse. Dass Joachim Radkau ein ganzes Kapitel der »Holz- und Waldwirtschaft in außerwestlichen Kulturen« widmet und die deutschen Untersuchungen in einen globalen Zusammenhang stellt, ist eine weitere Stärke.

Die Amerikaner David Suzuki und Wayne Grady beschäftigen sich in **»Der Baum. Eine Biografie«** ebenfalls aus geschichtlicher Sicht mit dem Wald, allerdings aus einem ganz anderen, faszinierenden Blickwinkel. Ihr Leitmotiv ist das Leben einer Douglasie, eines Nadelbaumes, der in Nordamerika ganze Wälder bildet, und der hunderte von Jahren alt werden kann.

Von der Keimung des Samens, über das stets bedrohte Wachstum des Jungbaumes bis hin zu seinem Tod, der wieder zur Grundlage neuen Lebens wird, breiten die beiden Autoren eine Fülle von Geschichten aus Botanik und Zoologie aus – vom Urknall bis heute. So zum Beispiel, dass Bäume überaus soziale Wesen sind, die sich gegenseitig warnen und helfen oder die ohne die Gemeinschaft von Pilzen nicht existieren könnten. Oder dass Nadelbäume weiterentwickelte Farne sind, was sich unter anderem an der Art der geschlechtlichen Fortpflanzung zeigt. Ganz nebenbei erfährt der Leser, wie sich Schritt für Schritt die Botanik als Wissenschaft entwickelt hat – ein überraschender Erkenntnisgewinn, der sich aus dem Titel so nicht erschließen lässt.●

Birgit Freudenthal

Joachim Radkau: Holz. Wie ein Naturstoff Geschichte schreibt, oekom Verlag München 2012, 364 Seiten, 22,95 Euro, ISBN 978-3-86581-321-3

David Suzuki und Wayne Grady: Der Baum. Eine Biografie, oekom Verlag, München 2012, 207 Seiten, 19,95 EUR, ISBN 978-3-86581-312-1

Territorien des Widerstands

Raúl Zibechi entwickelt aus der Analyse der sozialen Bewegungen in Lateinamerika in den letzten 50 Jahren eine Theorie gesellschaftlicher Veränderungs- und Emanzipationsprozesse, die recht wenig zu tun hat mit der Sichtweise von gesellschaftlicher Transformation, wie sie in der europäischen Linken diskutiert wird. Als das Buch 2008 in Buenos Aires veröffentlicht wurde, erschien es »wie eine Botschaft aus einer anderen Welt«, so die Autoren des Vorwortes. Mit der OccupyBewegung hat dieser neue Typ selbstorganisierten widerständigen Verhaltens jedoch auch in den Industriestaaten Einzug gehalten.

Das Besondere an Zibechis Zugang ist die Verbindung von dissidenten Praktiken mit befreiten Territorien und die Abwendung vom Staat als Adressaten der Proteste. Wo es Menschen gelingt, sich neue Räume anzueignen oder vorhandene umzudefinieren und diese gegen die Staatsgewalt zu behaupten, dort geschieht die Gegenproduktion von Gesellschaftlichkeit aus dem Alltag der marginalisierten Gruppen heraus. Dabei entsteht »ein Ensemble sozialer Beziehungen, nicht-kapitalistischer Arbeits- und Organisationsformen, traditioneller Bedeutungen, Repräsentationen und Führung, die anders sind, als in der herrschenden Gesellschaft.« Zibechi spricht nicht von »informellen« sondern von »entgegengesetzten« Ökonomien, die von den Haushalten und ihrer Produktionsweise ausgingen, und in die kollektive Sphäre herausdiffundieren. Deshalb spielen Frauen in diesen Bewegungen eine zentrale Rolle.

In den Favelas am Rand der Großstädte Lateinamerikas wurden genau jene Menschen, die vom kapitalistischen System ausgeschieden und vom Staat vergessen wurden, also die »von ganz unten«, zu den neuen revolutionären Subjekten. Das Spezifikum dieser Bewegungen ist, dass sie keine Strukturen ausbilden und keine vorher feststehenden Forderungen vertreten, sondern sich in Strömen und Kreisläufen bewegen und ihre Themen je nach Situation verändern. Was sich durchzieht ist der Kampf um Menschenwürde und Autonomie. Daher spricht Zibechi nicht von gesellschaftlichen Bewegungen, sondern von »Gesellschaften in Bewegung«. Diese Formen nicht-kapitalistischen Wirtschaftens überlebten die lateinamerikanischen Diktaturen und wurden erst durch die Sozialpolitik der linken Regierungen zerstört, wodurch auch die Frauen wieder in ihre untergeordneten Rollen zurückfielen.

Die Lehren, die Zibechi aus diesen Analysen aus Lateinamerika bezüglich einer gesellschaftlichen Transformation in Europa zieht, sind durchaus provokant: Es gehe nicht um Bündnispolitik, um Zusammenschluss und den Aufbau gemeinsamer Organisationsstrukturen um die Sichtbarkeit zu verbessern oder um die Entwicklung gemeinsamer, konkreter Forderungen. Dies alles folge immer noch der Logik dieses Systems, sei also Teil des Problems und nicht der Lösung. Es sei gerade die Unsichtbarkeit, die rasche Anpassbarkeit an neue Bedingungen, die Vielfalt und Unfassbarkeit, die den Gesellschaften in Bewegung ihr transformatorisches Potenzial verleihe. Die Herausforderung sei es gerade zentralistische Organisationsformen, die eine Eigendynamik entwickeln, zu verhindern.

Ein inspirierendes Buch, das zu Diskussionen anregt, vor allem aber ein leidenschaftliches Plädoyer für die kollektive Intelligenz und transformative Kraft »derer von unten«!●

Brigitte Kratzwald

Raúl Zibechi (2011): Territorien des Widerstands. Eine politische Kartografie der urbanen Peripherien Lateinamerikas. Assoziation A, Berlin / Hamburg.

P.M. recycelt sich selbst

Vor über zehn Jahren habe ich ihn mit Begeisterung gelesen: »Subcoma«, 189 pralle Seiten mit einer durchdachten, witzigen Utopie vom Leben nach dem Kapitalismus.

Und nun dies: großzügig bedruckte 73 Seiten, von denen ich 50% in »Subcoma« schon fast genauso gelesen hatte. Plus einiger ebenfalls bekannter Gedanken zum Thema »Commons«, die P.M. zu integrieren versucht mit seinem vollkommen unveränderten Modell einer von unten nach oben durchstrukturierten planetarischen Gesellschaft.

Neue Gedanken: Fehlanzeige. Wo ist die Flexibilität seines Gedankenmodells, die er selbst einfordert, wenn er ausführt, dass der Kapitalismus nicht durch eine einzige Form des Wirtschaftens und Gesellschaftens, sondern nur durch eine Vielfalt abgelöst werden kann? Wo löst er sich mal von dem bei ihm dominierenden Prinzip des Territoriums und setzt sich mit den – gerade in der Commons-Debatte häufig genannten – virtuellen Gemeinschaften auseinander?

Ein paar neue Gedanken gibt es allerdings doch noch. Pluralistischer ist er geworden, der P.M. Sein »Verzicht auf simple Weltbilder und liebgewordene Überzeugungen« führt ihn dazu, es mit Kapitalismus, Konkurrenz, Privateigentum, Führung nicht mehr ganz so genau zu nehmen. Kapitalismus und Kommunismus werden nun beide akzeptiert und wir dürfen täglich Punkt für Punkt neu entscheiden, was wir für nützlicher halten.

Nehme ich dann noch seine neue Überzeugung dazu, dass der gesellschaftliche Wandel im P.M.-Sinne nur dann eine Chance hat, wenn er von den USA ausgeht, dann frage ich mich, ob Altersweisheit so aussehen muss. Ich hoffe, nicht.●

Orlando A.

P.M.: Kartoffeln und Computer – Märkte durch Gemeinschaften ersetzen. Edition Nautilus, 6,90 EUR

Erfurt: Häuserkampf und Erinnerungspolitik

Die Besetzung des Areals der ehemaligen Firma »Topf und Söhne« in Erfurt dauerte von April 2001 bis April 2009. Die vielen BesetzerInnen hatten sich etwa ein Viertel des über 50.000 Quadratmeter umfassenden Geländes angeeignet – es genutzt, dort gewohnt, Kultur veranstaltet, Raum für Politik und Werkstätten geschaffen. Mit diesem sehr preiswerten Buch sollen nun die Erfahrungen dieser Zeit festgehalten werden.

Zuerst wird aber die Geschichte der Hausbesetzungen in Erfurt bis 2001 nacherzählt. Danach folgen unterschiedliche Beiträge zum Alltag in einem linken Projekt. Zu seinen Untiefen, seinen internen und öffentlichen Debatten und zur »Organisierung des Chaos«. Das besetzte Haus wollte nie ein Freiraum in der alten politischen Bedeutung sein. Es wird aber doch deutlich, dass ein besetzter Raum immer auch ein Laboratorium für Ideen und ihre Umsetzung ist. Der Bedeutung jenseits seiner Mauern hat, ja über die Stadt Erfurt hinauswirkte.

Die Firma »Topf und Söhne« war nicht irgendeine Firma. Sie stellte während des Nationalsozialismus auf dem später besetzten Gelände Krematoriumsöfen für Auschwitz und andere Lager her. So war von Anfang an klar, dass die BesetzerInnen sich dazu verhalten mussten und dies dann auch taten. In mehreren Artikeln wird sowohl die Geschichte der Firma wie die vielfältigen Aktivitäten der BesetzerInnen dokumentiert. Diese stoßen immer wieder, zum Beispiel anhand des Topos der »deutschen Wertarbeit«, auf die schwierige Frage des Verhältnisses von Nationalsozialismus und Kapitalismus. Die Konflikte und die Zusammenarbeit mit dem schon 1999 gegründeten »Förderkeis Geschichtsort« werden analysiert. Einige kritisieren, er kehre durch seine Arbeit Schuld und Verantwortung unter den Tisch – ganz im Sinne der neuen deutschen Erinnerungspolitik.

Heute ist auf dem Gelände ein Baumarkt und Gartencenter samt Parkplatz. In einem Gebäude, das nie Bestandteil der Besetzung war, wurde ein offizieller Geschichtsort zur Firma eingerichtet. Alle Spuren der Besetzung sind getilgt, auch im Gedenkort wird nicht darauf hingewiesen, dass die BesetzerInnen sich erinnerungspolitisch und antifaschistisch engagiert haben und somit zu seiner Durchsetzung mit beigetragen haben.

Durch das mit über 200 Fotos reichhaltig illustrierte Buch entsteht ein sehr plastisches Bild, das von der Spannung zwischen dem linksradikalen Alltag sowie der historischen Bedeutung des Ortes lebt – und den jeweiligen Umgang damit schildert.●

Bernd Hüttner

Karl Meyerbeer, Pascal Späth (Hrsg.): Topf & Söhne – Besetzung auf einem Täterort; Verlag Graswurzelrevolution, Nettersheim 2012, 187 Seiten, 12,90 EUR

Hirnforschung zwischen Labor und Talkshow

Keine Frage: Die Hirnforschung ist eine äußerst populäre Wissenschaft. Als vor einigen Jahren mehrere deutsche Hirnforscher das Ende des freien Willens postulierten, war das nicht nur ein Thema für Fachzirkel, sondern sorgte in Talkshows für erregte Debatten. Die Wissenschaftsseiten vieler Zeitungen berichten regelmäßig über die Erfolge der Hirnforschung. Besonders beliebt: bunte Bilder von Hirnscans, die angeblich den menschlichen »Geist bei der Arbeit« zeigen. Viele Erziehungsratgeber und Selbstoptimierungsfibeln kommen nicht mehr ohne Bezug auf die angeblich revolutionären Entdeckungen der Hirnforschung aus. Ist sie also eine neue Universalwissenschaft, die das Wesen des Menschen, seine Psyche und sein Sozialverhalten schlüssig erklärt?

Der Frankfurter Soziologe Torsten Heinemann untersucht in seiner Studie, wie sich die Erfolge der Neurowissenschaften in der akademischen Welt, in den Medien und in der breiten Öffentlichkeit erklären lassen.

Ein reiner Hype oder eine gesteuerte Kampagne sei die Dominanz der Hirnforschung nicht. Die Neurowissenschaften hätten tatsächlich große Erfolge bei der Erforschung von Krankheiten wie Parkinson oder Alzheimer und beim Verständnis der Strukturen des Gehirns aufzuweisen.

Die Aufmerksamkeit für die Neurowissenschaften erklärt sich für Heinemann aber vor allem daraus, dass die Hirnforschung öffentlichkeitswirksam als innovative Wissenschaft erscheine. Mit Hilfe der suggestiven bunten Bilder würden auch ziemlich banale Ergebnisse als revolutionäre Neuerungen verkauft. Die eigentliche Innovation sei aber die Entstehung der Hirnforschung selbst. Diese sei aus verschiedenen wissenschaftlichen Teildisziplinen zusammengewachsen. Als Integrationsfeld einer interdisziplinären Wissensproduktion hätten die Neurowissenschaften in den letzten zwei Jahrzehnten eine große Schlagkraft entwickelt.

Heinemann hat durch Experteninterviews, teilnehmende Beobachtung und Gruppendiskussionen den Weg des Fachwissens in die Öffentlichkeit erforscht. Neurowissenschaftler hätten ein elementares Interesse daran, dass ihre Disziplin in den Medien vorkomme. Mediale Reputation sei für Hirnforscher außerordentlich wichtig, auch wenn der Preis dafür eine Vereinfachung und Verfälschung der komplexen Forschungsergebnisse sei.

Heinemann zeigt in seinem Buch die Kreisläufe der Wissensproduktion. Die mediale Dauerpräsenz sei in der Rückkoppelung ein Mittel für die Neurowissenschaften, um im Kampf um Fördermittel für Universitäten oder Forschungseinrichtungen besonders gut dazustehen.

Andere Fachwissenschaften gerade aus dem geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich würden den Neurowissenschaften den Status einer Leitwissenschaft zuschreiben und sie einerseits als Bedrohung wahrnehmen, sich andererseits aber auch an dem Neuro-Boom beteiligen wollen. Dies zeige sich zum Beispiel in Neubildungen wie Neuro-Pädagogik und Neuro-Politologie.

Das Buch von Torsten Heinemann ist kein Anti-Hirnforschungs-Pamphlet. Es gewährt vielmehr einen tiefen und differenzierten Einblick in die Mechanismen des medialen Wissenschaftswettbewerbs und kritisiert anhand der Neurowissenschaften die neoliberale Wissensgesellschaft.●

Frauke Klinge

Torsten Heinemann: Populäre Wissenschaft. Hirnforschung zwischen Labor und Talkshow, Wallstein Verlag, Göttingen 2012, 302 S., 29,90 EUR

PROJEKTE

Anarchie, DialHouse, Punk, Motorrad fahren und -schrauben, MC Kuhle Wampe – ich, 50, suche **1-3 MitbewohnerInnen**, denen einiges davon was bedeutet.
Gewölbekeller für Feten, super Werkstatt, Garten, Ortsrandlage Pfalz, gute Verkehrsanbindung: ein kleines Wohnprojekt fehlt noch, also los!
joerg.paulus@gmx.com
☎(0 63 21) 952 74 10

GESCHICHTE (N) BEWAHREN – ein Generationen verbindendes Projekt:
Lebenserinnerungen als gebundenes Buch sind ein wunderbares Geschenk für Eltern oder Großeltern, Kinder oder Enkel. CONTRASTE-Redakteurin Ariane Dettloff zeichnet sie auf, Grafikerin Anne Kaute gestaltet und illustriert; für CONTRASTE-LeserInnen gibt es 10% Preisnachlass.
www.werkstatt-fuer-memoiren.de
E-Mail: arianedettloff@ina-koeln.org
☎(02 21) 31 57 83

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen **5 EUR** (jede weitere Zeile 1 EUR)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen **21 EUR** (jede weitere Zeile 2,6 EUR)
Wichtig: **alle Preise zzgl. 19% Mehrwertsteuer**
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 5 EUR
Bezahlt werden kann mit Scheck, Geldscheinen, mit Briefmarken oder mit Bankeinzug. Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein. Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 26 EUR. Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum **15. des Monats**

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

SCHNIPSEL

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstorganisation
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
69035 Heidelberg
E-Mail: contraste@online.de
Internet: www.contraste.org
Spendenkonto: Volksbank Darmstadt eG, BLZ 508 900 00, Kto-Nr. 51512405

CONTRASTE wird von ca. 40 RedakteurInnen erstellt, die aus Überzeugung schreiben, ohne Bezahlung. Die Informationen und Artikel fließen über die Regional- und Fachredaktionen zusammen. Endredaktion, Herstellung, Vertrieb, und Anzeigenverwaltung erfolgt über den CONTRASTE e.V., Heidelberg. Wir freuen uns über weitere Mitwirkende.
Unser CONTRASTE-Selbstverständnis ist nachzulesen unter
www.contraste.org/selbstverstaendnis.htm
Das Redaktions-Selbstverständnis ist nachzulesen unter
www.contraste.org/redaktionsselbstverstaendnis.htm
CONTRASTE ist offen für Beiträge, Artikel, Berichte usw. Redaktionsschluss ist jeweils der 1. des Monats vor dem Erscheinungsmonat.

Redaktionen :
06420 Könnern, Redaktion Sachsen-Anhalt, Richard Schmid, Bahnhofstr. 6, ☎ (01 76) 51 45 62 53, E-Mail: richard@attac.de, Internet: www.attac.de/koennern/villa/ **10961 Berlin, Redaktion Berlin**, Elisabeth Voß, ☎ (0 30) 216 91 05, E-Mail: post@elisabeth-voss.de / **22769 Hamburg, Redaktion Hamburg**, Hilmar Kunath, Karl-Theodor-Str. 16 ☎ (0 40) 39 90 41 96, E-Mail: hilmarkunath@web.de / **28201 Bremen, Redaktion Bremen**, Bernd Hüttner, Yorckstr. 37, E-Mail: bhuettner@niatu.net / **37085 Göttingen, Redaktion Göttingen**, Kai Böhne, E-Mail: kai.boehne@rrf-online.de / **51063 Köln, Redaktion Köln/ Bonn**, Heinz Weinhausen, Düsseldorfer Str. 74, ☎ (01 70) 583 89 00, (02 21) 640 52 45, E-Mail: h.weinhausen@ina-koeln.org und 50678 Köln, Ariane Dettloff, Trajanstr. 18, ☎ (02 21) 31 57 83, E-Mail: arianedettloff@ina-koeln.org / **60389 Frankfurt, Redaktion Rhein/Main, E-Mail**: uwe.weppler@paritaet.org / **69035 Heidelberg, Redaktion Heidelberg**, Postfach 10 45 20, E-Mail: contraste@online.de / **71729 Erdmannhausen, Redaktion Stuttgart**, Peter Streiff, Schulstr. 15/1, ☎ (0 71 44) 33 22 56, E-Mail: peter.streiff@netz-bund.de / **Österreich: AT-8010 Graz**, Brigitte Kratzwald, ☎ (0043-699) 11 28 65 57, E-Mail: brigitte.kratzwald@commons.at / **AT-9020 Klagenfurt**, Hans Wieser, Ehrenhausenerstr. 4, ☎ (0043-46) 341 85 90, mobil: (0043-664) 643 84 37, E-Mail: vereinleben@aon.at / **Portugal**: Dieter Poschen, ☎ (00351-289) 793 560, E-Mail: contraste@online.de

Fachredaktionen :
Genossenschaften: 79102 Freiburg, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (07 61) 70 90 23 · Fax 70 90 84, E-Mail: genossenschaft@t-online.de / **Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften: 13359 Berlin**, Th.-D. Lehmann, Grüntaler Str. 38, E-Mail: leh@zorrow.de und 27321 Thedinhausen, Uwe Ciesla, Finkenburg, E-Mail: finkenburg@verden-info.de / **Verkehr**: Lothar Galow-Bergemann, ☎(07 11) 560294, E-Mail: Galow-Bergemann@t-online.de / **Subversive Klangwelten**: Maurice Schuhmann, E-Mail: soziale_revolution@yahoo.de.

V.i.S.d.P.: Dieter Poschen, über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., E-Mail: contraste@online.de; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8/11
www.contraste.org/Anzeigenpreisliste.pdf
Herstellung:
Zündsatz GbR, Postfach 10 45 20,
69035 Heidelberg;
Bildredaktion: Ute Berthold, c/o Zündsatz GbR
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 60486 Ffm

E-Mail:
contraste@online.de
Internet:
www.contraste.org
Zusätzlich gibt es eine Mailingliste. An-/Abmeldung und weitere Informationen unter:
http://de.groups.yahoo.com/ group/ contraste-list

Vertrieb:
☎ (0 62 21) 16 24 67
Endredaktion:
contraste@online.de

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

NIEDERKAUFUNGEN

**Wir können auch anders!
Leben in der Kommune**

Die Kommune Niederkaufungen ist eine seit über 20 Jahren bestehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von derzeit etwa 75 Personen. An diesem Wochenende wird es um Fragen gehen wie:

- Eine Kasse – und das funktioniert?
- Entscheidungen treffen ohne Chefln und Abstimmungen?
- Geht im Kollektiv nix oder alles schief?
- Die Kleinfamilie – Hort des letzten Glücks oder Beziehungssackgasse?

Wir haben zwar keine fertigen Antworten, aber mittlerweile viele Erfahrungen im kommunitären Miteinander gesammelt und richten uns mit diesem Seminar an Leute, die Anregungen für ihre eigene weitere Lebensgestaltung suchen und Lust haben, sich mit alternativen Lebensformen auseinanderzusetzen.
Termin: 14.-16.12.2012
Information & Anmeldung:
Tagungs- und Begegnungshaus
Niederkaufungen, Kirchweg 1,
34260 Kaufungen
☎ (0 56 05) 80 07 30, Fax 80 07 40
tagungshaus@
kommune-niederkaufungen.de
www.kommune-niederkaufungen.de

SOLIDARISCHE ÖKONOMIE

ÖSTERREICH

Neuer Kongress 2013
Im Februar 2009 fand in Wien der Kongress »Solidarische Ökonomie« statt – etwa 1.000 aktive TeilnehmerInnen kamen zu den über 130 Workshops, Vorträgen, Foren, Lesungen, Theaterstücken u.v.m. (s. CONTRASTE Nr. 296, Mai 2009).
Weitere Hinweise auf Seite 2 in CONTASTE Nr. 338.
Termin: 22.-24.2.2013
Ort: BOKU Wien
Newsletter oder Mailingliste über:
info@solidarische-oekonomie.at
Mehr: www.solidarische-oekonomie.at

BRD

Veranstaltungsreihe zum Internationalen Jahr der Genossenschaften 2012

Zur Genossenschaft werden – durch Umwandlung aus einer anderen Rechtsform
So manche Betriebe und Projekte wirtschaften in Rechtsformen, die für kollektive Strukturen eher ungeeignet sind. Eine Umwandlung in eine eingetragene Genossenschaft wirft etliche Fragen auf, die hier praxisorientiert behandelt werden.
Referent: Mathias Fiedler, RA, ZdK – Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften (www.zdk-hamburg.de)
Termin: 4.12.2012, 19 Uhr
Ort: Gewerbehof Saarbrücker Straße 24, 10405 Berlin, Konferenzraum der Genossenschaft, Haus B (http://gidak.de)

Solidarische Ökonomie: Utopie und Praxis am Beispiel zweier Genossenschaften im Nordosten Brasiliens
Die Referentin stellt die Ergebnisse ihrer teilnehmenden Beobachtung der von ArbeiterInnen übernommenen Zuckerfabrik »Catende« und der Rohrzucker- und Fruchtsaftkooperative »Cooperasul« vor. Wie unterscheidet sich die Übernahme einer pleite gegangenen Fabrik von der Neugründung eines selbstverwalteten Betriebes unter sozialen und ökologischen Gesichtspunkten? Und wie gestaltet sich die demokratische Entscheidungsfindung, wenn sich die Genossenschaft am kapitalistischen Markt behaupten muss?
Referentin: Astrid Schäfers, Sozialwissenschaftlerin und Autorin
Termin: 10.12.2012, 19 Uhr
Ort: Café Morgenrot, Kastanienallee 85, 10435 Berlin (www.cafe-morgenrot.de)

Kultur der Kooperation
Wie kann Selbstorganisation gelingen?
Genossenschaftliche, selbstverwaltete Betriebe und Projekte haben es nicht leicht, wirtschaftlich zu bestehen. Jedoch hängt ihr Gelingen oder Scheitern nicht nur davon ab, wie sie sich am Markt behaupten können, sondern mindestens ebenso davon, wie die Beteiligten miteinander kooperieren. Trotz hoher Ideale schleichen sich leicht ungewollte Verhaltensweisen und gesellschaftlich übliche Dominanzen ein. Wie kommt es dazu und wie könnte das Miteinander anders gestaltet werden?
Referentin: Elisabeth Voß, Dipl. Betriebswirtin (FH), Publizistin, Redakteurin der CONTRASTE - Monatszeitung für Selbstorganisation und Autorin des 2010 erschienenen »Wegweiser Solidarische Ökonomie ¡ Anders Wirtschaften ist möglich!« (http://voss.solioeko.de)
Termin: 11.12.2012, 19.30 Uhr
Ort: Berliner Büchertisch,
Mehringdamm 51, 2. Hof, 10961 Berlin
(www.buechertisch.org)
Veranstalter: NETZ für Selbstverwaltung und Kooperation Berlin-Brandenburg e.V. (www.netz-bb.de)
Kooperationspartner:
CONTRASTE, Redaktion Berlin
Netzwerk Selbsthilfe
(www.netzwerk-selbsthilfe.de)
Prüfungsverband der klein- und mittelständischen Genossenschaften (PkmG)
(www.pruefungsverband.de), ZdK Hamburg (www.zdkhamburg.de)
Kontakt:
☎ (0 30) 216 91 05 (Elisabeth Voß)

LESEREISE

p.m. im Dezember 2012 auf Lesereise in Deutschland
Der anarchistische Schweizer Autor hat im Nautilusverlag zwei neue Bücher an den Start gebracht: »Kartoffeln und Computer – Märkte durch Gemeinschaften ersetzen« und »MANETTI LESEN oder VOM GUTEN LEBEN«. In beiden geht es, wie immer bei p.m., um Wege zu einer anderen, einer solidarischen, einer Welt ohne Konzerne und Staaten.
Der Tourplan:
05.12., Köln, Atomisches Café, Ludolf-Camphausen-Straße 36, 50672 Köln
07.12., Halle, Café Somkys, Harz 52, 06108 Halle
08.12., Leipzig, Buchhandlung el libro, Bornaische Str. 3d, 04277 Leipzig
09.12., Quetz, Land.Leben.Kunst.Werk., Geschwister-Scholl-Str. 25, 06780 Quetzdölsdorf
10.12., Berlin, Regenbogenfabrik, Lausitzer Straße 22, 10999 Berlin
12.12., Kiel, Medusastr. 16, 24143 Kiel
13.12., Hamburg, Kölibri, GWA St. Pauli, Hein-Köllisch-Platz 11, 20359 Hamburg
16.12., Kassel, Café Buch-Oase, Germaniastraße 14, 34119 Kassel
17.12., Münster, SpecOps, Von-Vincke-Str. 5-7, 48143 Münster
18.12., Stuttgart, RLS-Regionalbüro, Ludwigstr. 73a, Stuttgart
Mehr dazu auf ww.edition-nautilus.de oder bei Richard unter
☎ (01 76) 51 45 62 53

FILMPREMIERE

CAFE REBELDIA
Der Film beschreibt die Anfänge des zapatistischen Kaffeevertriebs anhand der Geschichte der zapatistischen Kaffeekooperativen Mut Vitz (Berg der Vögel) und Yachil Xojoval Chulchan (Neues Licht des Himmels) in Chiapas sowie den Widerstand gegen das Nestlé Robustakaffee Anbauprojekt in der Region Tezonapa/Veracruz. Hinzu kommen Eindrücke von der Marcha Zapatista, der Landarbeiterbewegung El Barzon/Via Campesina und den zapatistischen Encuentros im Caracol II Oventik/Chiapas/México.
Termin: 21.12.2012, 20.30 Uhr
Kino Filmforum Höchst, Emmerich-Josefstr.46a, 65929 Frankfurt-Höchst
Info: www.cafe-cortadora.de

BUKO

35. BUKO-Kongress 2013
»Under Pressure«, so hieß der letzte BUKO, der sich in Erfurt den Themen Krisen/Kämpfe/Transformationen gewidmet hat. 2013 wird München die Kongress-austragende Stadt sein und wir suchen noch weitere unterstützende Köpfe & Hände. Die BUKO-Kongresse mit etwa 300-600 Teilnehmenden bestechen durch eine Vielzahl internationaler ReferentInnen, durch ein undogmatisches, entspanntes Publikum und die Möglichkeit, Themen in verschiedenen Panels intensiv zu diskutieren.
Das nächste Vorbereitungstreffen ist kurz vor Weihnachten, am **21.-22.12.** in München. Meldet euch bei mail@buko.info wenn ihr euch inhaltlich und/oder organisatorisch in die Kongressvorbereitung einbringen wollt.
Termin: 9.-12. Mai 2013 in München

EU zwischen Blackbox und Fragmentierung
Die Europäische Union galt lange Zeit für die breite Öffentlichkeit als ein fernes und undurchsichtiges Gebilde. Auch innerhalb der Linken galt die EU als ein Thema für SpezialistInnen, die darüber diskutierten, ob die EU ein imperiales Projekt sei oder ob eine demokratisierte EU eine Alternative zu der nationalstaatlichen Ordnung sein kann.
Die internationalistische Linke, nicht zuletzt die BUKO, behandelte die EU dabei als »Blackbox«, aus der kritikwürdige politische Maßnahmen in den Bereichen der Migrationspolitik, Außenwirtschaftliche Beziehungen mit dem globalen Süden und Sicherheits- und Militärpolitik entstanden. Wie diese Politiken entstanden und wer die Akteure waren blieb unsichtbar ebenso wie die inneren Widersprüche der EU als Gesamtprojekt und die Unterschiede zwischen den verschiedenen EU-Staaten. Ebenso wurde die innere Struktur der EU als ein Gebilde, das von Zentrum-vs.-Peripherie-Beziehungen geprägt ist, nicht gesehen. So konnten auch die unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Fraktionen der politischen Eliten innerhalb der EU nicht verstanden werden.
Heute, im Zuge der tiefen Krise, treten diese Widersprüche und die unterschiedlichen Interessen innerhalb der EU sichtbar auf. Ebenso lässt sich eine neue Intensität und Tiefe der sozialen Konflikte und Bewegungen in den einzelnen Ländern der EU feststellen – mit deutlichen Unterschieden zwischen einzelnen Staaten.
Die Frage, die sich hier einer internationalistischen Linken stellt, ist: Wie lässt sich die Blackbox EU aufknacken und was wäre die Grundlage für einen Austausch und eine Vernetzung der verschiedenen Protestbewegungen innerhalb der fragmentierten EU? Ebenso wäre zu fragen, wie die Linke in der BRD auf die Krisenproteste in der Peripherie reagieren kann, angesichts dessen, dass Deutschland die Krisenkosten recht erfolgreich auf die Länder des EU-Südens abladen kann und die Bevölkerung hierzulande vergleichsweise wenig Einschnitte hinnehmen muss? Wie kann in einem solchen Kontext eine aussichtsreiche linke Strategie entwickelt werden?
Termin: 23.2.2013, Bochum
Anmeldung und weitere Infos:
www.buko.info

JUNGE LINKE

**agitare bene:
Enhancement – der perfektionierte Mensch**
Die Vorstellung, dass Menschen mit Prothesen besser sein könnten als »das Original« fasziniert und erschreckt. Die öffentliche Wahrnehmung von Gentechnik, Präimplantationsdiagnostik (PID) und der medizinischen Möglichkeiten der Neurophysiologie sind durchzogen von der Angst vor dem erfolgsnormierten Menschen der Zukunft, dabei ist dieser in der Konkurrenzgesellschaft längst Wirklichkeit.
Eine Veranstaltung der Gruppe »Kritik im Handgemenge«, Bremen
Termin: 6.2.2013, 19.30 Uhr
Ort: Grüner Zweig, Erlenstraße 31, Bremen/Neustadt

Kommt zur Besinnung – Kritik der Weihnacht
In der Reihe agitare bene Berlin:
»Für die kommenden Festtage wünschen wir Ihnen alles, was die Zeit 'zwischen den Jahren' so besonders schön macht: Viel Zeit, um es sich mit Ihren Liebsten richtig gut gehen zu lassen. Fröhliches Feiern und Schmausen. Viele erfüllte Wünsche. Viel Ruhe für all das, was das ganze Jahr über zu kurz gekommen ist. Zauberhafte Stunden im Kerzenschein – und einen rauschenden Start ins neue Jahr!« (Weihnachtsgrüße vom GMX Magazin 2010)
Was wird da einem gewünscht? Lauter Glücksmacher. Worin bestehen sie und warum kracht es deswegen so regelmäßig am Heiligabend?
Termin: 17.12.2012
Ort: Cafe Morgenrot, Kastanienallee 85, Berlin, www.cafe-morgenrot.de

Verliebt, verlobt, verheiratet im Kapitalismus
Warum Ehe und Kleinfamilie nicht bloß kuschelige Zweisamkeit sind
Die Ehe ist immer noch in Mode incl. ihrer Ergänzung um die Homo-Ehe (»eingetragene Partnerschaft«). Liebe, Sex und Familie hält man gemeinhin für das, was ganz privat ist. Wen ich liebe, ist tatsächlich meine Entscheidung – trotzdem hat das viel mit dem gesellschaftlichen Interesse zu tun. Die monogame (und trotz Homo-Ehe noch immer: heterosexuelle) Zweierbeziehung gilt als die Norm des bürgerlichen Zusammenlebens. Diese Zweierbeziehung soll in der Ehe münden, bleibt aber auch ohne Heirat strukturell der Ehe ähnlich.
Wir wollen zeigen, wie eine solche Partnerschaft wunderbar in die kapitalistische Umgebung passt, was mit Ehe und Familie als der »Keimzelle der bürgerlichen Gesellschaft« gemeint ist, welche widerstrebenden bevölkerungspolitischen Ziele der Staat mit einem neu zu fassenden Ehe- und Familienbegriff (»Familie ist, wo Kinder sind!« vs. »Homoehe«) verfolgt und warum auch das privateste Zusammenleben daher noch durch die Mechanismen bürgerlicher Gesellschaft geprägt ist.
Termin: 17.12.2012, 20 Uhr
Ort: Uni Hannover, Schneiderberg 50, Raum V110
Info: www.junge-linke.org

KOMMUNIKATION

Einführungswochenenden Gewaltfreie Kommunikation
In diesen Seminaren geht es darum, in lebendigem Wechsel zwischen Theorieinputs und Übungen, den Prozess der Gewaltfreien Kommunikation und seine 4 Elemente kennen zu lernen und an eigenen Beispielen seine praktische Anwendung zu üben. Dabei ist uns wichtig, zu vermitteln, dass die Gewaltfreie Kommunikation viel mehr ist als eine Methode, nämlich eine innere Haltung, die es ermöglicht, das eigene Verhalten in Konfliktsituationen besser zu verstehen, sich aufrichtig mitzuteilen und dem anderen empathisch zuzuhören.
In unseren Einführungsseminaren besteht in der Regel auch die Möglichkeit, im Rahmen einer Führung das Leben in der Kommune Niederkaufungen kennen zu lernen.
Termine: 8.-10.3. und 14.-16.6.2013
Info:
www.gewaltfrei-niederkaufungen.de

Von Herz zu Herz
Gewaltfreie Kommunikation in Liebe und Partnerschaft
Eine liebevolle, einfühlsame Verbindung ist oft gerade mit den Menschen am schwersten, mit denen es uns eigentlich am wichtigsten ist: mit unserem Partner/unserer Partnerin.
Denn häufig schaffen es gerade die Menschen, von denen wir uns vor allem Liebe und Geborgenheit erhoffen, unsere wundesten Punkte zu treffen und unsere schlimmsten Ängste zu wecken. Das ist tragisch, aber kein Grund zu verzweifeln...im Gegenteil.
In diesen Momenten in einer empathischen Verbindung zu bleiben, ist eine der größten Herausforderungen, die das Leben zu bieten hat. Wenn wir es schaffen, weder panisch zu werden noch zu verzweifeln, liegen genau darin unsere größten Wachstumschancen.
Und wir können andere Menschen nur in dem Maße lieben und annehmen, wie wir uns selbst lieben und annehmen. Deshalb wird ein zentraler Schwerpunkt des Seminars die Selbstempathie und die Arbeit an inneren Überzeugungen sein, weil sie ein sehr wertvolles Instrument ist zur Entwicklung einer liebevollen Beziehung zu uns selbst. Wir arbeiten mit unterschiedlichen Methoden aus der Gewaltfreien Kommunikation (Tanzparkett, Rollenspiele, Veränderung von Glaubenssätzen....) und ergänzen diese durch andere Methoden, die wir selbst als hilfreich erlebt haben (z.B. Zwiegespräch, ESPERE, Gestaltansatz).
Gleichzeitig stellen wir unsere Erfahrung aus inzwischen 20 Jahren Liebesbeziehung zur Verfügung, in der wir immer wieder selbst erleben konnten (und können), wie sich alte Muster auflösen und Heilung passieren kann.
Voraussetzung: mindestens ein GFK-Einführungsseminar
Termin: 14.-17. Februar 2013
Ort: Tagungs- und Begegnungshaus der Kommune Niederkaufungen
www.gewaltfrei-niederkaufungen.de

ANARCHISMUS

Lucio Urtubia: Baustelle Revolution
Sozialrebell, Geldfälscher, Bandit, moderner Robin Hood – die Liste der Titel, mit denen Lucio Urtubia beehrt wurde, ist lang. Sein Leben, das wie ein Abenteuerroman klingt, ist ein Spiegel der revolutionären Bewegungen Europas in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.
Die 2010 auf deutsch erschienene Autobiographie von Urtubia und der zugehörige Film rufen die Erinnerung an die Jahrzehnte des vergessenen Widerstands nach dem Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939) wach. (s. auch Besprechung CONTRASTE Nr. 315)
Buchvorstellung mit Filmvorführung
Termin: 14.12.2012, 19 Uhr
Ort: Haus der Demokratie, Berlin

WEITERE TERMINE

Auf unserer Webseite:
contraste.org/terminka.htm

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 45 EUR/europ. Ausl. 51 EUR (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:

PLZ, Ort, Straße:

Gruppe/Betrieb/Beruf:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

☐ **Einzugsermächtigung:** Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Datum: Unterschrift:

☐ **Gegen Rechnung.** Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. **Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !**

Diese Bestellung kann **innerhalb von 7 Tagen schriftlich** widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.

SCHNUPPERABO

CONTRASTE zum Kennenlernen? Gegen 5 EUR in Briefmarken/Schein (BRD) oder 10 EUR im europäischen Ausland bekommt ihr CONTRASTE drei Monate frei Haus. Das Schnupperabo ist befristet und läuft automatisch aus. Also, das Geld mit eurer Anschrift und dem Vermerk »Schnupperabo« an nebenstehende Vertriebsanschrift einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 45/51 Euro abonniert. Ich weiß, dass ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftl. widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg

Anzeige

»Raum schaffen für das Unvorhersehbare & Irritierende, für das Horizont Öffnende & Nicht-Integrierbare …«
∞
WWW.BUKO.INFO
Spendenkampagne der BUKO
Konto: Verein zur Förderung entwicklungspädagogischer Zusammenarbeit
Bank: Ev. Darlehensgenossenschaft Kiel
BLZ: 210 602 37
Kto.: 234 389